

Hochschule Hannover

Fakultät III

Medien, Information und Design

**Förderung von Informationskompetenz in  
Spezialbibliotheken unter Berücksichtigung von  
Wissenskulturen**

Bachelorarbeit

vorgelegt von

**Tatjana Penner**

(Matrikelnummer: 1516046)

Erstgutachterin: Dr. Anke Wittich

Zweitgutachter: Prof. Dr. Klaus Gantert

Hannover, den 21.06.2022

## Selbstständigkeitserklärung

„Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die eingereichte Bachelorarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.“

Hannover, den 21.06.2022

---

(Tatjana Penner)

## Abstract

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es Empfehlungen für eine Neukonzeption zur Förderung von Informationskompetenzen an Spezialbibliotheken mit der Hauptzielgruppe Wissenschaftler\*innen am Beispiel der *Forschungsbibliothek des Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Instituts* (GEI) unter Berücksichtigung der Wissenskulturen zu formulieren.

Es wird festgestellt, dass die lebenslange Weiterbildung der Informationskompetenz bei Wissenschaftler\*innen unabdingbar ist und im Einklang mit der Steigerung der Forschungsproduktivität steht. Trotz dieser Erkenntnisse gibt es in der Fachliteratur bisher kaum nennenswerte Konzepte zur Förderung der Informationskompetenz der Forschenden in Spezialbibliotheken. Mit Hilfe der wissenskulturellen Analyse, basierend auf den Ansätzen der KIBA-Gruppe zu Informationsdidaktik und der Wissenskulturen von Karin Knorr-Cetina, wird ein Interview-Leitfaden entwickelt, mit Hilfe dessen bei 10 Mitarbeitenden des GEI eine Analyse der Wissenskultur und der Bedürfnisse durchgeführt wird. Die Ergebnisse zeigen, dass für die Förderung von Informationskompetenz ein ganzheitliches Konzept benötigt wird, welches sich nicht nur ausschließlich auf reine Schulungen beschränkt. Es sind verschiedene Formate notwendig, um die individuellen Bedürfnisse der Forschenden abzudecken. Besonders virtuelle Angebote sollen integriert werden. Die Ergebnisse lassen sich allerdings nicht auf andere Spezialbibliotheken deckungsgleich übertragen. Die wissenskulturelle Analyse kann jedoch als Grundlage angewendet werden, um auch in anderen Spezialbibliotheken ein neues Konzept zur Förderung der Informationskompetenz bei Wissenschaftler\*innen zu entwickeln.

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis .....	VI
1. Einleitung.....	1
2. Informationskompetenz an Spezialbibliotheken .....	3
2.1 Informationskompetenz.....	3
2.2 Spezialbibliothek.....	7
2.3 Informationskompetenz in Spezialbibliotheken .....	7
2.4 Informationskompetenz in der Wissenschaft .....	13
2.5 Wissenskulturen .....	16
3. Stand der Informationskompetenz-Förderung am GEI .....	22
4. Neukonzeption der Informationskompetenz-Förderung.....	31
4.1 Methodenbeschreibung.....	32
4.2 Durchführung.....	35
4.3 Ergebnisse .....	40
4.3.1 Fachliche Prägung.....	40
4.3.2 Forschungsdaten.....	42
4.3.3 Methoden zur Auswertung .....	47
4.3.4 Kommunikations- und Publikationsverhalten.....	49
4.3.5 Service der Bibliothek .....	55
4.4. Empfehlung zur Neukonzeption.....	63
5. Ausblick.....	73
6. Fazit .....	77
7. Literaturverzeichnis .....	79

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Themen der am häufigsten besuchten Fortbildungen 2008-2010 .....	8
Abbildung 2: Informationsdienstleitungen .....	10
Abbildung 3: Quiz zum Selbsttest des Online-Kurses ILO .....	11
Abbildung 4: Suchanfrage Spezialbibliotheken des Netzwerkes Informationskompetenz	12
Abbildung 5: Bundesstatistik 2017 zu Schulungen von Informationskompetenz .....	17
Abbildung 6: Organigramm des GEI .....	22
Abbildung 7: Organigramm der Forschungsbibliothek des GEI.....	24
Abbildung 8: Farblegende .....	44
Abbildung 9: Daten aus denen Informationen und Wissen erarbeitet werden.....	46
Abbildung 10: Wissensweitergabe der befragten Personen.....	49
Abbildung 11: Darstellung der relevanten Kanäle für die befragten Personen .....	53
Abbildung 12: Bekanntheitsgrad von Services der Forschungsbibliothek am GEI.....	56
Abbildung 13: Teilansicht zur Webseite des GEI zur Auswahl der Neuerwerbungen .....	61

## Abkürzungsverzeichnis

ACRL	Association of College & Research Libraries
ALA	American Library Association
ASpB	Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V.
BBB	BigBlueButton
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIFI	Digitale Informations- und Forschungsinfrastrukturen
EnIL	European network on Information Literacy
FID	Fachinformationsdienste für die Wissenschaft
GEI	Leibniz-Institut für Bildungsmedien   Georg-Eckert-Institut
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
ILO	Information Literacy Online
KIBA	Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge
MeTra	Mediale Transformationen
PR	Public Relations
RLUK	Research Libraries UK
WiU	Wissen im Umbruch
WPR	What's the problem represented to be
ZPID	Leibniz-Institut für Psychologie

# 1. Einleitung

Die Menschen leben derzeit im Informationszeitalter. In rasantem Tempo nimmt die Erweiterung der verfügbaren Informationen zu. Die Informationen können aus unterschiedlichen Informationsquellen (Internet, Fernsehen, Radio und andere) entnommen werden und das 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.<sup>1</sup>

Kuhlen definiert Information als „*Wissen in Aktion und Kontext*“.<sup>2</sup> Eine Information steht nicht für sich, sondern baut auf dem spezifischen, bereits vorhandenen Wissen des Rezipienten auf, und hat immer eine Bedeutung. Diese Bedeutung muss allerdings nicht der Wahrheit entsprechen.<sup>3</sup> Informationen sind ein zentrales Werkzeug der Gesellschaft und der Wirtschaft geworden.<sup>4</sup> Sie sind allgegenwärtig und können zu jeder Zeit und an jedem Ort, unabhängig von der Entfernung, abgerufen werden. Die heutige Welt enthält eine Fülle von Informationsoptionen – gedruckte, elektronische, bildliche, räumliche, akustische, visuelle und numerische. In einer Zeit von Unmengen an verfügbaren Ressourcen ist das Problem nicht länger, nicht genügend Informationen zu haben, sondern genau das Gegenteil. Es gibt zu viele Informationen in verschiedenen Formaten und diese sind nicht alle gleichwertig.<sup>5</sup> Um mit der Masse an Informationen verantwortungsbewusst umgehen zu können bedarf es der Entwicklung der persönlichen Informationskompetenz.

Kompetenzen sind dabei Fertigkeiten, Informationen und Wissen.<sup>6</sup> Sie befähigen in Situationen problemorientiert zu handeln. Die Kompetenzentwicklung findet lebenslang und primär durch selbstorganisiertes Lernen statt.<sup>7</sup> Dabei bieten Bibliotheken als eine Kernaufgabe zahlreiche Angebote zur Förderung der Informationskompetenzen an. Vor allem wissenschaftliche Bibliotheken konzentrieren sich auf diesem Gebiet und bieten Dienstleistungen an.<sup>8</sup> Durch den Prozess des lebenslangen Lernens zählen zu den Zielgruppen nicht nur Schüler und Studierende, sondern auch Doktoranden und Wissenschaftler\*innen.<sup>9</sup> Allerdings steht die Zielgruppe der Doktoranden und Wissenschaftler\*innen nicht im Fokus der bibliothekarischen Informationskompetenzförderung, obwohl genau diese zur Durchführung ihrer Forschung zwingend informationskompetent sein müssen.<sup>10</sup>

Im Folgenden sollen Empfehlungen für ein Konzept zur Förderung von Informationskompetenz an Spezialbibliotheken wissenschaftlicher Forschungsanstalten mit der Hauptzielgruppe Wissenschaftler\*innen am Beispiel der *Forschungsbibliothek des Leibniz-Institut für*

---

<sup>1</sup> Vgl. Bala u. Lal 2016, S. 58

<sup>2</sup> Kuhlen 2013, S.7

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 2

<sup>4</sup> Vgl. DBV 2009, S. 2

<sup>5</sup> Vgl. Rockman 2006, S. 1

<sup>6</sup> Vgl. die letzten beiden Sätze Erpenbeck u. Heyse 2021, S. 14

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 27

<sup>8</sup> Vgl. dbv o.J.

<sup>9</sup> Vgl. Sühl-Strohmer 2012, S. 3

<sup>10</sup> Vgl. Rohrmoser 2012, S. 313

*Bildungsmedien | Georg-Eckert-Instituts* (kurz Forschungsbibliothek oder Bibliothek des GEI) unter Berücksichtigung der Wissenskulturen am GEI erstellt werden.

Zunächst werden in Kapitel zwei die Begriffe Informationskompetenz und Spezialbibliothek definiert. Des Weiteren findet eine Untersuchung auf bestehende Schulungsangebote zur Förderung von Informationskompetenz in den Spezialbibliotheken statt. Dafür wird die wissenschaftliche Literatur herangezogen und eine Analyse der Homepages der Spezialbibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft durchgeführt. Dabei soll betrachtet werden, ob Konzepte zur Verfügung stehen und welche Art der Förderung die Spezialbibliotheken den Forschenden bereits anbieten, die adaptiert werden können. Zusätzlich wird die Förderung der Informationskompetenz in der Wissenschaft untersucht und es wird die Definition von Wissenskultur sowie die Relevanz der Wissenskulturen für die Förderung der Informationskompetenz verdeutlicht. Darauf folgt in Kapitel drei die Beschreibung der gegenwärtigen Informationsförderung am GEI. In Kapitel vier wird die Neukonzeption des Schulungsprogramms der Forschungsbibliothek am GEI beschrieben. Hier werden die gewählte Methode zur Neukonzeption, die wissenskulturelle Analyse anhand von Experteninterviews mit den angestellten wissenschaftlichen Mitarbeitenden des GEI, sowie die Durchführung der Methode beschrieben. Zusätzlich werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt. Dabei sind die fachliche Prägung, Forschungsdaten, Methoden zur Auswertung, Kommunikations- und Publikationsverhalten sowie der Service der Bibliothek von Bedeutung. Zum Schluss dieses Kapitels wird anhand der Ergebnisse der Analyse eine Empfehlung zur Neukonzeption der Informationskompetenz-Förderung anhand der fachlichen Bedarfe der angestellten Wissenschaftler\*innen herausgearbeitet. Als nächstes folgt in Kapitel fünf der Ausblick. Dabei wird die angewendete Methode zur Erarbeitung der Empfehlungen für ein neues Konzept anhand der wissenskulturellen Analyse der Forschenden bewertet und eine mögliche Generalisierung dieser Methode auf andere Spezialbibliotheken wissenschaftlicher Forschungsanstalten überprüft. Abschließend wird in Kapitel sechs ein Fazit gezogen.



## 2. Informationskompetenz an Spezialbibliotheken

Vor dem digitalen Wandel und dem Aufkommen der Informations- und Kommunikationstechnologie wurden Bibliotheksbestände hauptsächlich in gedruckter Form untergebracht und der Öffentlichkeit bereitgestellt. Nun kommen nicht nur digitale Bestände in verschiedenen Formaten, sondern auch verschiedene technologische Hilfsmittel zur Recherche hinzu. Um gegenwärtig auf die Bestände und Informationen der Informationseinrichtungen zugreifen zu können, benötigen Nutzende Strategien, Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang mit der Informations- und Kommunikationstechnologie, um die verfügbaren Ressourcen und Quellen zu identifizieren und diese effektiv nutzen zu können. Diese Fähigkeiten stehen für den Begriff Informationskompetenz.<sup>11</sup>

### 2.1 Informationskompetenz

Der Begriff *Informationskompetenz*, in englischer Sprache *Information Literacy*, wurde erstmals 1974 von dem ehemaligen Präsidenten der United States Industry Association, Paul G. Zurkowski, offiziell verwendet. Zurkowski gilt laut der EnIL (European network on Information Literacy) als Gründer der Informationskompetenz<sup>12</sup>. Er beschreibt, dass eine informationskompetente Person wissen muss, wie Informationsressourcen für die Arbeit eingesetzt werden können.<sup>13</sup> Seitdem wurde der Begriff insbesondere in den Vereinigten Staaten weit verbreitet und unterschiedlich konzeptualisiert. Durch die schnelle Zunahme der zur Verfügung stehenden Informationen sind klare Konzepte zum Umgang mit Informationen unerlässlich geworden.<sup>14</sup>

Was aber bedeutet Informationskompetenz? Eine allgemein akzeptierte Definition gibt es nicht. Das Konzept der Informationskompetenz wurde von Experten, Forschenden und Bibliothekar\*innen passend zum Kontext ihres Umfelds definiert und das hat zur Entwicklung verschiedener Modelle geführt.<sup>15</sup> Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinaus gehen, alle Begrifflichkeiten, Definitionen und Modelle darzustellen, sodass im Folgenden nur eine Reihe von Definitionen aufgeführt werden:

Die am häufigsten zitierte Definition von Informationskompetenz ist die der ALA (American Library Association). Im *Report des Presidential Committee on Information Literacy* der ACRL (Association of College & Research Libraries) wird Informationskompetenz bereits 1989 als die Fähigkeit zu erkennen, wann Informationen benötigt werden und die Fähigkeit

---

<sup>11</sup> Vgl. Pelemo u.a. 2020, S. 1f

<sup>12</sup> Vgl. ENIL Netzwerk 2022]

<sup>13</sup> Vgl. Zurkowski 1974, S. 6

<sup>14</sup> Vgl. Pelemo u.a. 2020, S. 5

<sup>15</sup> Vgl. Omarsaib 2015, S. 11

zu haben, die benötigten Informationen zu finden, zu bewerten und effektiv zu nutzen, definiert.<sup>16</sup> Des Weiteren erklärt ACRL:

*„Ultimately, information literate people are those who have learned how to learn. They know how to learn because they know how knowledge is organized, how to find information, and how to use information in such a way that others can learn from them.“<sup>17</sup>*

Auf deutscher Ebene wurde lange Zeit von Bibliothekskompetenz gesprochen. Dieser Begriff umfasste die Einführungen in die Bibliothek und Erklärungen zum hauseigenen Katalog.<sup>18</sup> Erst in den 1990er Jahren entwickelte sich hier der Begriff Informationskompetenz und wurde nach und nach in den Hochschulen integriert, auch wenn ein Entwicklungsrückstand zum Angloamerikanischen Raum wie Homann feststellt, beobachtet wurde.<sup>19</sup> Derzeit wird Informationskompetenz von dem Bibliotheksportal wie folgt definiert:

*„Informationskompetenz ist die Fähigkeit, die es ermöglicht,*

- *bezogen auf ein bestimmtes Problem,*
- *Informationsbedarf zu erkennen,*
- *Informationen zu ermitteln*
- *und zu beschaffen,*  
*sowie*
- *Informationen zu organisieren und zu bewerten*  
*und*
- *effektiv zu nutzen*  
*[...]*
- *IK ist die Voraussetzungen für die Kontextualisierung von Information –und damit eine Vorbedingung von „Wissen“!<sup>20</sup>*

Auf internationaler Ebene wird Informationskompetenz wie folgt beschrieben:

Die IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) äußert 2005 sich zu Informationskompetenz wie folgt:

*“Information Literacy lies at the core of lifelong learning. It empowers people in all walks of life to seek, evaluate, use and create information effectively to achieve their personal, social, occupational and educational goals. It is a basic human right in a digital world and promotes social inclusion of all nations.“<sup>21</sup>*

---

<sup>16</sup> Vgl. ACRL 1989

<sup>17</sup> ACRL 1989

<sup>18</sup> Vgl. Reimann 2006, S. 12f

<sup>19</sup> Vgl. Homann 2000

<sup>20</sup> Bibliotheksportal 2017 - Das Bibliotheksportal zitiert dazu aus: Weisel u. Gradmann 2010, S. 6

<sup>21</sup> IFLA 2005

2016 hat die ACRL einen neuen Rahmen für Informationskompetenz verabschiedet. Dieses Dokument beinhaltet die folgende Definition für Informationskompetenz:

*„Information literacy is the set of integrated abilities encompassing the reflective discovery of information, the understanding of how information is produced and valued, and the use of information in creating new knowledge and participating ethically in communities of learning.“<sup>22</sup>*

Eine weitere Definition liefert die CILIP – The library and information association. Bei dieser Organisation handelt es sich um einen Berufsverband in Großbritannien welcher für Bibliotheks-, Informations- und Wissensmanagement zuständig ist. 2018 wurde folgende Definition herausgegeben:

*“Information literacy is the ability to think critically and make balanced judgements about any information we find and use. It empowers us as citizens to reach and express informed views and to engage fully with society.“<sup>23</sup>*

Die Informationskompetenz ist im Wesentlichen ein Satz von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen, die sich auf das tägliche Leben der in einer Informationsgesellschaft lebenden Person auswirkt<sup>24</sup> und diese muss ständig durch den Informationssuchenden erweitert werden, um mit der exponentiell wachsenden Informationsvielfalt und der Dynamik der Informationstechnologie zurechtzukommen. Diese Herausforderung kann durch ständige Weiterbildungen im Sinne des lebenslangen Lernens erfolgen.<sup>25</sup>

Lebenslanges Lernen umfasst formales, non-formales und informelles Lernen durch die Aneignung von Informationen. Informationskompetenz gilt dabei als Schlüsselqualifikation und bildet die Grundlage für selbstbestimmtes Lernen. Des Weiteren hilft diese Kompetenz dem Menschen mit der Informationsflut umgehen zu können und damit sich in dem sich ständig veränderndem Informationszeitalter zu Recht zu finden.<sup>26</sup> Es ist jedoch kein schneller und einfacher Prozess Informationskompetenz zu erlangen und auch kein einmaliges Ereignis. Es muss stets trainiert und ständig dazugelernt werden.<sup>27</sup> Bei der Vermittlung von Informationskompetenz nehmen die Bibliotheken eine bedeutsame Rolle ein.<sup>28</sup>

Da es sehr aufwendig ist, ein Schulungskonzept zur Vermittlung der Informationskompetenz für jede einzelne Bibliothek zu erstellen, kooperierten die Bibliotheken und erarbeiteten Standards zur Vermittlung der Informationskompetenz.<sup>29</sup> Diese Standards bilden eine flexible und individuelle anpassbare Grundlage, in den Fähigkeiten, Lernziele, Methoden und

---

<sup>22</sup> ACRL 2016, S. 8

<sup>23</sup> CILIP u. Information Literacy Group 2018, S. 3

<sup>24</sup> Vgl. Yvelson-Shorsher u. Bronstein 2018, S. 535f

<sup>25</sup> Vgl. Reimann 2006, S. 12f

<sup>26</sup> Vgl. Koepernick 2012, S. 53-56

<sup>27</sup> Vgl. Okpala, Helen u.a. 2017, S. 164

<sup>28</sup> Vgl. Koepernick 2012, S. 56

<sup>29</sup> Vgl. Reimann 2006, S.

Konzepte zur Aneignung der Informationskompetenz beschrieben werden.<sup>30</sup> Derzeit befinden sich die Standards auf nationaler und internationaler Ebene im Umbruch und werden in der Ausrichtung überarbeitet und neuformuliert.<sup>31</sup> Im folgenden Absatz werden drei Konzepte erwähnt und kurz beschrieben.

In Großbritannien wurde *A New Curriculum for Information Literacy – ANCIL* 2011 für Studierende im Grundstudium entwickelt. Die Lerninhalte und Lernziele werden zehn *Standards* zugeordnet, die alle Facetten der Informationskompetenz abdecken. Diese beinhalten didaktische Methoden und Prüfverfahren. Dabei wird die Eigenverantwortung bei dem Erwerb der Fähigkeiten herausgehoben.<sup>32</sup>

Die ACRL stellte in den USA 2015 das *Framework for Information Literacy for Higher Education* vor. Das Konzept besteht aus sechs *Frames*, die jeweils durch *Wissenspraktiken*<sup>33</sup> und *Dispositionen*<sup>34</sup> beschrieben werden. Die Lernziele müssen von den Lehrenden dabei individuell entwickelt werden. Das Framework setzt eine hohe Eigenverantwortung im Prozess beim Erwerb der Informationskompetenz aller Beteiligten (Studierende, Dozierende und Bibliothekare) voraus.<sup>35</sup> Derzeit existieren sieben Übersetzungen in verschiedenen Sprachen.<sup>36</sup>

In Deutschland gibt es seit 2015 den Referenzrahmen *Informationskompetenz*. Dieser teilt jeden Arbeitsschritt und jedes Kriterium der Informationskompetenz in sechs Niveaustufen und ist im Sinne des lebenslangen Lernens für alle Bildungsebenen anwendbar.<sup>37</sup>

Werden verschiedene Standards betrachtet, dann wird ersichtlich, dass diese meistens auf eine spezielle Zielgruppe ausgelegt sind. Das Curriculum und das Framework beziehen sich auf die Zielgruppe der Studierenden. Nur wenige, wie der Referenzrahmen sind für alle Bildungsebenen anwendbar. Allerdings wurde auch dieser von Bibliotheken hauptsächlich für Studierende verwendet. Als häufigste Zielgruppe zur Vermittlung von Informationskompetenz werden Studierende genannt. Diese sind allerdings nicht die Hauptzielgruppe der Spezialbibliotheken der Forschungsanstalten, die Gegenstand dieser Arbeit sind. Schulungskonzepte zur Förderung von Informationskompetenz für Wissenschaftler\*innen sind kaum vorhanden. Die Notwendigkeit der Vermittlung von Informationskompetenz für Forschende ist den Verantwortlichen in den Bibliotheken mittlerweile überwiegend bewusst. Jedoch mangelt es vielerorts trotzdem an der Umsetzung.<sup>38</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Franke 2016, S. 22

<sup>31</sup> Vgl. ebd., S. 29

<sup>32</sup> Vgl. Secker u. Emma Coonan 2011, S. 4

<sup>33</sup> Entwicklung der Fähigkeit beim Beschäftigten mit dem Framework

<sup>34</sup> Umsetzung der Fähigkeit in der Realität

<sup>35</sup> Vgl. ACRL 2016, S. 3f

<sup>36</sup> Vgl. ACRL 2016a

<sup>37</sup> Vgl. Informationskompetenz o.J.

<sup>38</sup> Vgl. Absatz Reimann 2006, S. 14

## 2.2 Spezialbibliothek

Bei Spezialbibliotheken handelt es sich um wissenschaftliche Bibliotheken, die sich auf ein bestimmtes Fachgebiet beschränken. Dabei handelt es sich in Deutschland um die größte (mehr als 2500 Spezialbibliotheken) und heterogenste Gruppe.<sup>39</sup> Zu diesem Typ gehören Institutsbibliotheken an Universitäten, Bibliotheken wissenschaftlicher Forschungsanstalten sowie Archive und Museen. Des Weiteren zählen dazu Forschungsbibliotheken der Wirtschaftsunternehmen und Bibliotheken von Gesellschaften, Vereinen, Verbänden, Behörden und Parlamente.<sup>40</sup> Diese können in der Breite des Sammelauftrages, der Bestandsgröße, Anzahl der Mitarbeiter stark variieren.<sup>41</sup>

Viele der Spezialbibliotheken gehören einer übergeordneten Organisationseinheit an und sind dadurch selten selbständig organisiert. Die Sammlung und die Services der Spezialbibliotheken konzentrieren sich, passend zu der fachlich spezialisierten Institution, der die Bibliothek angehört, meist auf ein bestimmtes Fach- bzw. Spezialgebiet. Die wichtigste Aufgabe dieser ist somit, für die Institution, der die Bibliothek angehört und der definierten Zielgruppe, die benötigten Informationen bereitzustellen.<sup>42</sup> Vor allem bieten die Spezialbibliotheken den internen Nutzenden, also den Mitarbeitenden der Institution, ihre Dienstleistungen an.<sup>43</sup> Im Allgemeinen handelt es sich bei den Spezialbibliotheken um Präsenzbibliotheken. Die Spezialbibliotheken Deutschlands haben 1946 zum Austausch von Informationen und zur besseren Zusammenarbeit das Forum *Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. (ASpB)* gegründet.<sup>44</sup>

Als ein Beispiel für eine wissenschaftliche Spezialbibliothek wissenschaftlicher Forschungsanstalten ist die *Forschungsbibliothek des Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Instituts* zu nennen.

## 2.3 Informationskompetenz in Spezialbibliotheken

Kurzgefasst definiert Behm-Steidel die Spezialbibliothek mit folgenden Worten:

*„Die Spezialbibliothek ist eine interne Dienstleistungseinrichtung mit dem Auftrag der Informationsversorgung für ihre Trägerorganisation bzw. eine definierte Zielgruppe. Ausgerichtet auf den aktuellen und zukünftigen Informationsbedarf der Kunden, beschafft, sammelt,*

---

<sup>39</sup> Vgl. Seefeldt 2017

<sup>40</sup> Vgl. Gantert 2016, S. 26

<sup>41</sup> Vgl. Gantert 2015, S. 12

<sup>42</sup> Vgl. Gantert 2016, S. 26

<sup>43</sup> Vgl. Gantert 2016, S. 287

<sup>44</sup> Vgl. Seefeldt 2017

organisiert und vermittelt sie Informationen und bietet bedarfsorientierte Informationsdienstleistungen an, um die Trägerorganisation in ihren Zielen zu unterstützen.“<sup>45</sup>

Zusätzlich schreibt Behm-Steidel (2005), dass die zukünftige zentrale Aufgabe einer Spezialbibliothek darin liegt, die Trägerorganisation vor der ansteigenden Informationsflut zu retten, aber auch vor Informationsarmut zu schützen. Um dies zu bewerkstelligen, werden Informationsfachleute Informationsberatung, Informationsversorgung und Vermittlung von Informationskompetenz als Dienstleistung anbieten müssen.<sup>46</sup>

Auch im Jahre 2009 schrieben Fühles-Ubach und Lorenz, dass bei der Fraunhofer-Gesellschaft noch nicht oder kaum Informationsdienstleistungen durchgeführt werden, obwohl diese bereits von vielen wissenschaftlichen Bibliotheken diskutiert und/oder in die Praxis umgesetzt werden. Sie stellen zusätzlich fest, dass zu der Nutzengruppe *ausgebildete Wissenschaftler\*Innen* außerhalb von Universitäten kaum Konzepte vorhanden sind.<sup>47</sup>

Zwei Jahre später wurde von Hella Jahncke eine empirische Studie zu Realität und Bedarf an Fortbildung in Spezialbibliotheken im Großraum München durchgeführt. Sie präsentierte ihre Ergebnisse auf der 33. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. Sektion 5 im Deutschen Bibliotheksverband. In den Jahren 2008-2010 der an den häufigsten besuchten Schulungen nahmen die *Benutzerschulungen und Informationskompetenzvermittlung* den letzten Platz von sieben angebotenen Antwortmöglichkeiten ein (*siehe Abbildung 1*<sup>48</sup>). Allerdings lässt sich in der Abbildung auch erkennen, dass der Bedarf über die zwei Betrachtungsjahre zugenommen hat. Die Autorin stellt des Weiteren eine Prioritätenliste für die Fortbildungsplanung für 2011 vor. In dieser Liste taucht Informationskompetenz nur durch Recherche auf. Die Prioritäten liegen in den Spezialbibliotheken im Raum München auf Katalogisierung, Bürosoftware und Personaltraining. Allerdings sieht Jahncke Informationskompetenzvermittlung als zukünftiges relevantes Thema in Spezialbibliotheken.<sup>49</sup>

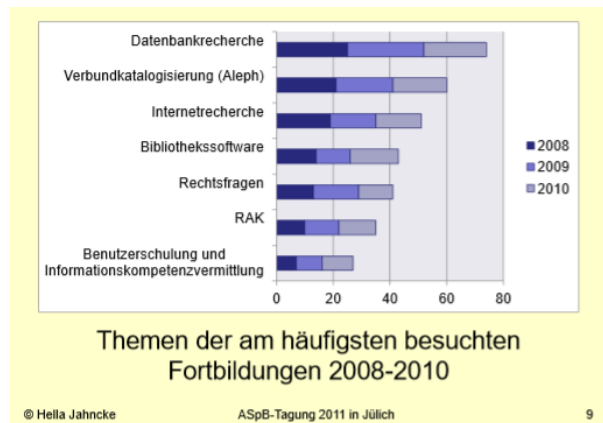


Abbildung 1: Themen der am häufigsten besuchten Fortbildungen 2008-2010

Diese drei Publikationen bestätigen, dass die Förderung der Informationskompetenz kein neues Thema für Spezialbibliotheken ist. Seit dem Herausgeben dieser Publikationen sind

<sup>45</sup> Behm-Steidel 2005, S. 207

<sup>46</sup> Vgl. Absatz ebd. S. 212

<sup>47</sup> Vgl. Absatz Fühles-Ubach u. Lorenz 2009, S. 86f

<sup>48</sup> Abbildung 1 Jahncke 2011, S. 9

<sup>49</sup> Vgl. Absatz Jahncke 2011, S. 10-13

einige Jahre vergangen, trotzdem gibt es kaum Literatur zu Konzepten zur Förderung von Informationskompetenz in Spezialbibliotheken. Bei der Recherche zu dem Thema *Informationskompetenz in den Spezialbibliotheken* wurden wenige Ergebnisse erzielt. Es gibt sehr wenig Fachliteratur dazu. Bereits 2005 stellte Behm-Steidel fest:

*„Fachliteratur zu Spezialbibliotheken und internen Informationseinrichtungen gibt es in Deutschland nur in relativ begrenztem Umfang“*<sup>50</sup>

Auch Yevelson-Shorsher und Bronstein bestätigen noch im Jahr 2018:

*„Although the field of information literacy has been investigated extensively, most studies have presented a limited view of the issue by focusing on only one of the populations involved: librarians, students, or faculty and teaching staff.“*<sup>51</sup>

Dies kann auch heute noch, im Jahre 2022 bestätigt werden. Fachliteratur zu Spezialbibliotheken und besonders mit der Eingrenzung auf das Thema *Vermittlung der Informationskompetenz* ist so gut wie nicht verfügbar. Um aus diesem Grund mehr darüber herauszufinden wurde eine Analyse zum Thema Informationskompetenz mehrerer Organisationen, denen Spezialbibliotheken angehören, durchgeführt. Zum einen wurde eine Analyse der Spezialbibliotheken der Mitglieder der Leibniz-Gemeinschaft<sup>52</sup> durchgeführt. Zusätzlich wurde auch die Homepage der Leibniz-Gemeinschaft untersucht. Die Leibniz-Gemeinschaft wurde für die Analyse gewählt, da das GEI mit der Forschungsbibliothek dieser angehört. Des Weiteren wurde die ASpB und das deutschlandweite Netzwerk *Informationskompetenz* mit dem Augenmerk auf Informationskompetenz ausgewertet.

Die Analyse fand durch die Eingabe des Begriffs *Informationskompetenz* in ein Suchfenster auf den Webpräsenzen statt. Die einzelnen Treffer wurden auf Informationskompetenz durchsucht, ausgewertet und die relevanten Informationen in eine Tabelle eingetragen. Anhand der Tabelle wurde die Analyse durchgeführt.

Bei der Homepage der Leibniz-Gemeinschaft<sup>53</sup> ergab die Suche nach Informationskompetenz zwölf Treffer. In den Treffern 1,4 und 12 wird die Förderung der Informationskompetenz durch auf Blended Learning basierte Lernumgebung des Leibniz-Zentrums ZPID (Leibniz-Institut für Psychologie) beschrieben. Treffer 2 beinhaltet eine Stellenausschreibung der Technischen Informationsbibliothek. Dort wird ein Fachreferent gesucht. Dieser soll die aktive Vermittlung von Informationskompetenz als Aufgabe ausführen. Treffer 8 gibt einen Überblick über die Forschung mit Afrika-Bezug in der Leibniz-Gemeinschaft. Dort wird kurz

---

<sup>50</sup> Behm-Steidel 2005, S. 206

<sup>51</sup> Yevelson-Shorsher u. Bronstein 2018, S. S. 536

<sup>52</sup> Der Leibniz-Gemeinschaft gehören 97 eigenständige Forschungseinrichtungen unterschiedlicher Fachrichtungen an. Diese haben sich zusammengeschlossen, um institutsübergreifende Aufgaben durch Kooperationen wahrzunehmen.

<sup>53</sup> Link: <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/>

erwähnt, dass Studierenden in Afrika Informationskompetenz vermittelt wurde. Alle anderen Treffer waren nicht mehr verfügbar.

Durch diese Ergebnisse wird deutlich, dass bei der Leibniz-Gemeinschaft die Informationskompetenz kaum erwähnt wird. Auch bei der Evaluierungsunterlage spielt Informationskompetenz keine Rolle. Es werden auch keinerlei Fortbildungen oder Schulungen zu dem Thema angeboten. Es könnte daran liegen, dass diese Homepage stellvertretend für alle Leibniz-Institute gilt und nur die oberflächlichen Themen abbildet und Förderung der Informationskompetenz eher die Aufgabe der einzelnen Institute ist. Aus diesem Grund werden die einzelnen Institute angesehen. Relevant sind nur die Institute, die auch eine Bibliothek unterhalten. Auch hier werden die Webseiten der jeweiligen Institutionen auf Informationskompetenz durchsucht und die Ergebnisse werden mittels einer Tabelle festgehalten.

Die Analyse der Webseiten der einzelnen Institute der Leibniz-Gemeinschaft fand im Dezember 2021 statt. Zu diesem Zeitpunkt waren 96 Institute gelistet. Von diesen 96 Instituten haben 30 keinerlei Informationen über das Vorhandensein einer internen Bibliothek angegeben. Da nur die Homepages zur Auswertung genutzt wurden, fallen diese Institute aus der Auswertung heraus. Von den 66 Instituten mit Bibliotheken bieten 31 Informationsdienstleistungen an. Die häufigsten angegebenen Dienstleistungen sind Recherche (16 Bibliotheken), Beratungsdienstleistungen (15 Bibliotheken) und Bibliothekseinführungen (9 Bibliotheken) (*siehe Abbildung 2*).

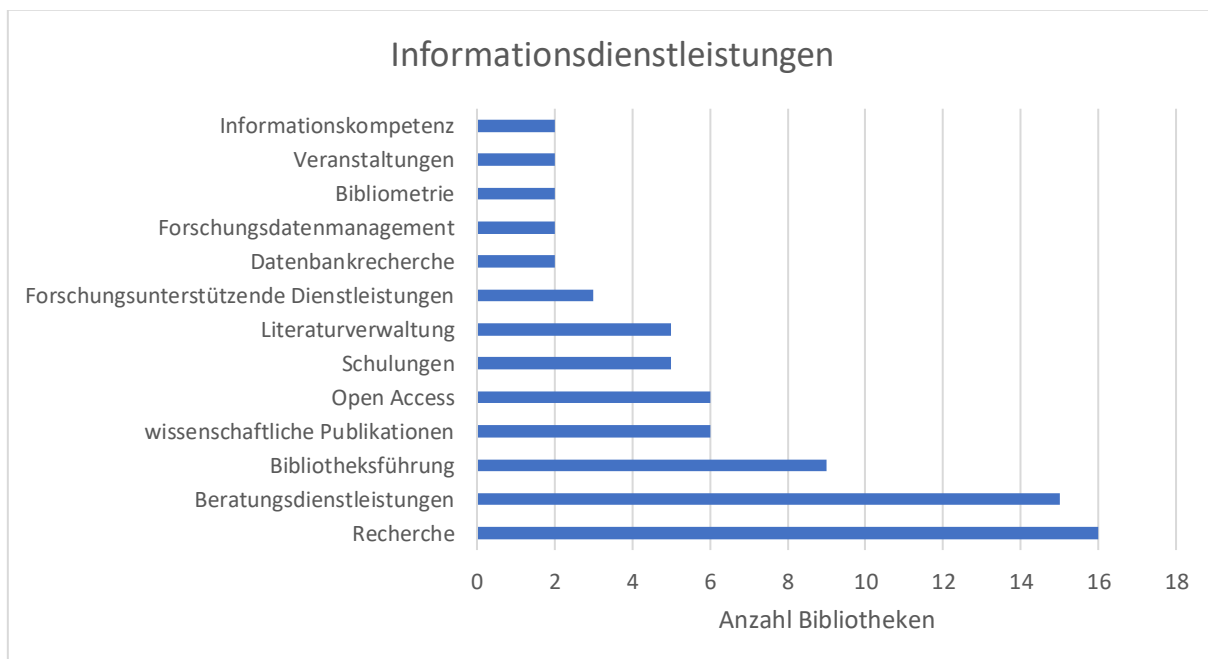


Abbildung 2: Informationsdienstleistungen

Nur einmal genannt wurden ORCID-Registrierung, DOI-Registrierung, Library Blog, Online-Meetings, Webinare, Seminare, Online-Katalog, Online-Tutorials sowie Buchausstellung. Diese Dienstleistungen wurden nicht in die Abbildung aufgenommen. Allgemein lässt sich



erkennen, dass die Spezialbibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft sehr wenige Informationen auf deren Homepages zu Informationskompetenz nachweisen. Wenn Informationen dazu vorhanden sind, werden nur knapp die Oberbegriffe erwähnt. Es gibt keine Information zum genauen Inhalt. Allerdings startete das DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation 2016 ein Projekt zum Thema Informationskompetenz - *Information Literacy Online (ILO)*. In diesem Projekt geht es um die Entwicklung, Evaluierung und Verbreitung eines Onlinekurses zur Förderung von Informationskompetenz. Dieser Kurs ist für das Selbststudium mit Feedback-Komponenten zur selbstständigen Überprüfung des Lernfortschritts konzipiert und ist frei zugänglich. Die Zielgruppe sollen Psychologie- und Betriebswirtschaftsstudierende sein.<sup>54</sup> Im Jahr 2018 ist der Online-Kurs ILO gestartet. In den Kursen sind Erklärungen, Videos, Bilder und Übungen zur Selbstauführung integriert. Am Ende jedes Themengebietes befindet sich ein Multiple Choice-Test<sup>55</sup> (siehe Abbildung 3).

The screenshot shows the ILO online course interface. At the top, there is a navigation bar with 'ILO: de ILO - Deutsch', 'Hilfe', and a user profile 'TatjanaP'. Below this is a breadcrumb trail: 'Kurs > Modul 1: Verstehen der Informationslandschaft > 1.1 Verstehen der Informationswelt > Quiz zum Selbsttest (für Lektion 1.1)'. The main content area is titled 'Quiz zum Selbsttest (für Lektion 1.1)' and includes a 'Diese Seite merken' link. The question is 'Multiple Choice' and '1/1 Punkt (unbenotet)'. The question text is 'Welche der folgenden Punkte sind heute Probleme beim Auffinden und Verwenden von Informationen?'. There are eight options, all of which are checked:
 

- Es gibt viele Informationen, so dass es schwierig sein kann, herauszufinden, was benötigt wird
- Die Menge der Informationen nimmt so schnell zu, dass es schwierig sein kann, diese zu verarbeiten
- Wir müssen überlegen, wie man Informationen effektiv erstellt, teilt und nutzt
- Wir müssen in der Lage sein, sowohl gedruckte als auch digitale Informationsquellen effektiv zu nutzen
- Suchmaschinen wie Google verfügen nicht über alle Informationen im Internet
- Die Anzahl verschiedener Informationsformate kann den Umgang mit diesen schwierig gestalten
- Nicht alle Informationen sind online verfügbar, sondern auch in gedruckter Form
- Digitale Informationen erleichtern es, sich versehentlich unethisch zu verhalten

 At the bottom left is a blue 'Absenden' button. At the bottom right is a button with an information icon and the text 'Antwort Zeigen'. A green checkmark is visible above the 'Absenden' button. At the very bottom, it says 'Richtig (1/1 Punkt)'.

Abbildung 3: Quiz zum Selbsttest des Online-Kurses ILO <sup>56</sup>

Die Betrachtung der Homepages der Leibniz-Gemeinschaft, zeigen, dass einige Bibliotheken Schulungen zu Informationskompetenzen durch das Anbieten verschiedener Services ihren Nutzenden anbieten. Allerdings werden nur Oberthemen angezeigt. Der inhaltliche

<sup>54</sup> Vgl. DIPF o.J.

<sup>55</sup> Vgl. ILO 2018

<sup>56</sup> Screenshot: ILO o.J.

Aufbau und die einzelnen Schritte der Konzeption sowie Konzepte sind nicht verfügbar. Auch kann nicht gesagt werden, wie häufig diese Dienstleistungen in Anspruch genommen werden und welche Nutzenden diese vor allem nutzen. Besonders beliebt sind Beratungen, Recherche und Führungen. Diese gehören zu der schon bereits früher angebotenen Bibliothekskompetenz<sup>57</sup>. Um weitere Details zur Konzeption und dem Inhalt zu erhalten, bedarf es der Kontaktaufnahme zu den einzelnen Spezialbibliotheken. Dieses könnte in Zukunft nachgeholt werden. Eine Kooperation kann viel Arbeit ersparen und es kann von den bereits gemachten Erfahrungen anderer Spezialbibliotheken profitiert werden.

Auch die Untersuchung der Homepage der AspB<sup>58</sup>, der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken ergab keine relevanten Treffer zur Förderung der Informationskompetenz in Spezialbibliotheken. Auch im Netzwerk zur Informationskompetenz<sup>59</sup> sind keine Ergebnisse zu Spezialbibliotheken vorhanden (*siehe Abbildung 4*). Dabei handelt es sich um ein Netzwerk zur Förderung von Informationskompetenz für den Bibliothekssektor deutschlandweit.



Abbildung 4: Suchanfrage Spezialbibliotheken des Netzwerkes Informationskompetenz<sup>60</sup>

Eine Durchsicht der Literatur und der Analyse der Homepage der Leibniz-Gemeinschaft, der Bibliotheken der Leibniz-Institute, AspB und des Netzwerkes *Informationskompetenz* ergab einen Mangel an Erfahrungsberichten zur Förderung der Informationskompetenz in den Spezialbibliotheken mit der Zielgruppe der Wissenschaftler\*innen. Somit kann die Aussage von Fühles-Ulbach und Lorenz aus dem Jahre 2009<sup>61</sup>, dass es kaum Konzepte zur

<sup>57</sup> Vgl. Reimann 2006, S. 12f

<sup>58</sup> Link zur Homepage: <https://aspb.de/>

<sup>59</sup> Link zum Netzwerk <http://www.informationskompetenz.de/>

<sup>60</sup> Informationskompetenz o.J.a

<sup>61</sup> „ausgebildete Wissenschaftler\*Innen außerhalb von Universitäten kaum Konzepte vorhanden sind.“ Siehe Kapitel 2.3

Förderung der Informationskonzepte für Spezialbibliotheken mit der Zielgruppe Wissenschaftler\*innen gibt<sup>62</sup>, auch im Jahr 2022 noch immer bestätigt werden. Ohne Aufwand der Kontaktaufnahme oder Erstellen eines eigenen Programms, gelangen Spezialbibliotheken an keine Konzepte zur Förderung der Informationskompetenz bei Forschenden. Da diese Informationen nicht zur Verfügung stehen, werden Studienergebnisse zu Wissenschaftler\*innen und deren Informationskompetenz recherchiert, um zu betrachten, ob die Förderung der Informationskompetenz für diese Zielgruppe überhaupt notwendig ist.

## 2.4 Informationskompetenz in der Wissenschaft

In der Praxis richtet sich die Vermittlung der Informationskompetenz an Studienanfänger\*innen. Laut der aktuellen deutschen Bundesstatistik zur Informationskompetenz waren im Jahr 2017 etwa 44 Prozent der Schulungen für Bachelor-Studierende oder Studierende im Grundstudium konzipiert, wohingegen sich nur ca. 16 Prozent an Master-Studierende bzw. Studierende im Hauptstudium und weitere 10 Prozent der Schulungen an Doktoranden und Wissenschaftler\*innen richteten.<sup>63</sup>

Im Jahr 2012 schreibt Rohrmoser:

*„Doktoranden und Wissenschaftler sind im europäischen Raum noch nicht sehr lange Gegenstand bibliothekarischer Aufmerksamkeit, obwohl sie mindestens die gleiche, wenn nicht eine vermehrte Notwendigkeit haben, informationskompetent zu sein. Denn gerade Doktoranden und Wissenschaftler müssen Fähigkeiten aufweisen, mit besonders großen Mengen an Informationen umzugehen, da sie aufgrund des Umfangs ihrer Untersuchungen eine große Menge an Literatur sammeln und verwalten müssen.“<sup>64</sup>*

Aus den Gründen der mangelnden Literatur und Konzepten zur Förderung von Informationskompetenz der Forschenden in Spezialbibliotheken wurde eine weitere Literaturrecherche durchgeführt. Diesmal wurde nur die Zielgruppe der Wissenschaftler\*innen mit dem Bezug zur Informationskompetenz betrachtet. Es wurde nicht auf die Spezialbibliotheken eingegrenzt. Bei den folgenden Studien sind Forschende aller Phasen (Masterstudierende, Doktoranden, Vertragsforschungspersonal, Nachwuchswissenschaftler, etablierte akademische Mitarbeitende, leitende Forschende, Experten<sup>65</sup>) enthalten.

Weltweit zeigen Studien, dass die graduierten Nutzenden Defizite in der Informationskompetenz aufweisen. In Lesotho äußerten selbst die Befragten den Bedarf an Schulungen durch Informationsspezialisten.<sup>66</sup> In China stellten Yuan, Han und Gao fest, dass die Förderung der Informationskompetenz auch bei den Postgraduierten durchgeführt werden

---

<sup>62</sup> Vgl. Fühles-Ubach u. Lorenz 2009, S. 86f

<sup>63</sup> Vgl. Absatz Informationskompetenz 2018, S [59]

<sup>64</sup> Rohrmoser 2012, S. 313

<sup>65</sup> Vgl. Inhalt in der Klammer Bent, Gannon-Leary, Webb 2007, S.85

<sup>66</sup> Vgl. Studie Mariti 2006

sollte. Ihr Ziel sollte der Erwerb dieser auf akademischem Niveau sein, um für die Forschung benötigte Kenntnisse und Fähigkeiten zu vertiefen.<sup>67</sup> Eine Studie von 2015 in Südafrika an der Durban University of Technology zeigt anhand von Beobachtungen und Interaktionen der Postgraduierten während der Dauer von vier Jahren, dass es ihnen an Fähigkeiten zur Informationskompetenz mangelt. Ihnen mangelt es an Schlüsselbereichen, die für die Durchführung von Forschung unerlässlich sind. Des Weiteren merkt Omarsaib an, dass die Literatur auch darauf hinweist, dass der Mangel an Informationskompetenz auf postgradualer Ebene weltweit verbreitet ist.<sup>68</sup> Auch in Deutschland wurde dieser Mangel bestätigt.<sup>69</sup> In Indien zeigten die Ergebnisse einer Studie, die 2013 in Kerala durchgeführt wurde, dass viele Forschende Informationskompetenzen erworben haben. Es zeigte sich aber auch, dass einige Fähigkeiten und Kenntnisse fehlen und aus diesem Grund noch Verbesserungen möglich sind.<sup>70</sup>

Dabei zeigen neuere Studien, dass Informationskompetenz mit dem Forschungsoutput zusammenhängt. 2015 untersuchte eine Studie die Beziehung zwischen der Informationskompetenz von akademischen Mitarbeitern und ihrem Forschungsoutput. Der Hypothesentest weist darauf hin, dass eine positive Korrelation zwischen der Informationskompetenz des akademischen Personals und seiner Forschungsleistung besteht. Die Studie fordert, dass das wissenschaftliche Personal seine Informationskompetenzen kontinuierlich weiterentwickelt, um so seinen Forschungsoutput zu verbessern.<sup>71</sup> Eine weitere Studie in Afrika (Nigeria) im Jahre 2019 bestätigt auch den Zusammenhang zwischen Informationskompetenz und Forschungsproduktivität. Die Empfehlung lautet: Die Leitung der Forschungsinstitute sollte sich stärker darum bemühen, das Niveau der Informationskompetenz zu erhöhen.<sup>72</sup> Auch im Jahre 2020 kam eine Studie zu dem Schluss, dass Bibliotheksorientierung und Informationskompetenz für die Qualität der Forschungsergebnisse von Postgraduierten unerlässlich sind.<sup>73</sup>

Allerdings zeigt eine Studie auch, dass 98,6% der graduierten Nutzenden ihr Wissen um Informationskompetenz selbstständig erworben haben.<sup>74</sup> Die Hilfe der Bibliothekare wird nur selten in Anspruch genommen. Wenn Hilfe benötigt wird, dann werden eher die Kolleg\*innen gefragt. Auch der physische Raum Bibliothek wird nicht oder wenig besucht.<sup>75</sup> Die umfangreiche Studie zur Interaktion von Forschenden mit wissenschaftlichen

---

<sup>67</sup> Vgl. Studie Yuan, Han, Gao 2013

<sup>68</sup> Vgl. Studie Omarsaib 2015

<sup>69</sup> Vgl. Studie Kohl-Frey 2007

<sup>70</sup> Vgl. Studie Vasudevan 2013

<sup>71</sup> Vgl. Studie Nwosu [u.a.] 2015

<sup>72</sup> Vgl. Studie Simisaye u. Olanrewaju 2019

<sup>73</sup> Vgl. Studie Pelemo [u.a.] 2020

<sup>74</sup> Vgl. Studie Kohl-Frey 2007

<sup>75</sup> Vgl. Rohrmoser 2012, S. 316

Bibliotheken in Großbritannien von dem Research Information Network bestätigt, dass Forschende das Bibliotheksgebäude viel seltener nutzen als noch vor einigen Jahren.

Im Gegensatz dazu wurde trotzdem festgestellt, dass Bibliothekare und Forschende der Ansicht sind, dass die Vermittlung von Informationskompetenz eine Kernaufgabe von Bibliotheken ist. Um diese Aufgabe zu meistern, müssen Bibliotheken mit den Forschenden in den Dialog treten, um die Bibliotheksservices und das Fachwissen der Wissenschaftler\*innen so effektiv wie möglich einzusetzen.<sup>76</sup> Sanches sieht die Notwendigkeit den Forschungsprozess transversal zu verfolgen und den Dialog zu den Fachleuten zu suchen, um gemeinsame Ziele auf der Grundlage der Interessen der akademischen Mitarbeitenden abstimmen zu können.<sup>77</sup> Ebenso bestätigt eine indische Studie, um Fähigkeiten und Kenntnisse in der Informationskompetenz der Forschenden zu identifizieren, bedarf es der Analyse der Nutzendengruppe.<sup>78</sup>

In der Untersuchung, die Steiner 2013 mittels Interviews in Neuseeland durchgeführt hat, wurde festgestellt, dass die Bedarfe der Forschenden sehr heterogen sind. Deswegen soll die Förderung der Informationskompetenz bei den Forschenden als ganzheitlicher Prozess gesehen werden, bei dem die Forschenden allumfassend unterstützt werden können.<sup>79</sup> Dieses geschieht im Rahmen des ganzheitlichen Modells. Dieses beinhaltet Schulungen, Beratungen und weitere Services, wie Recherchehilfe.<sup>80</sup>

Kohl-Frey schreibt, dass die Forschenden angeben, dass der elektronische Newsletter als bevorzugter Informationsweg, gewünscht wird. Zusätzlich möchten die Graduierten Neuigkeiten auf der Website nachlesen können. Fachliche Beratung soll vor allem per Mail oder an der Informationstheke angeboten werden. Auch Tutorials und Einzelberatung wurden angegeben.<sup>81</sup> In Nairobi wurde 2015 ebenfalls festgestellt, dass Einzelunterricht, interaktive Schulungen, Online-Tutorials sowie das Erstellen von Aufgaben rund um Forschungssituationen den Forschenden Mehrwert bieten.<sup>82</sup>

Diese weltweit durchgeführten Studien zeigen die Notwendigkeit der Förderung der Informationskompetenz auch bei der Zielgruppe der Forschenden. Auch wenn diese Zielgruppe zu den Fortgeschritten in der Informationskompetenz zählt, bedarf auch diese Gruppe der Unterstützung auf diesem Gebiet. Diese Unterstützung sollte laut der Studien nah an den Bedarfen der Forschenden ausgerichtet werden.

---

<sup>76</sup> Vgl. zwei letzte Sätze in Studie Research Information Network; Consortium of Research Libraries in the British Isles 2007

<sup>77</sup> Vgl. Studie Sanches 2019

<sup>78</sup> Vgl. Studie Vasudevan, T.M. 2013

<sup>79</sup> Vgl. Studie Steiner, Katrin 2015

<sup>80</sup> Vgl. Meyer-Doerpinghaus u. Tappenbeck, Inka 2015, S. 186

<sup>81</sup> Vgl. Studie Kohl-Frey, Oliver 2007

<sup>82</sup> Vgl. Studie Muhia 2015

## 2.5 Wissenskulturen

Durch die rasante Entwicklung der Gesellschaft zu einer Informations- und Dienstleistungsgesellschaft machen sich Veränderungen in den Anforderungsprofilen aller Berufsgruppen bemerkbar. Auch das Forschungsumfeld verändert sich, nicht zuletzt angetrieben durch die Macht der Technologie und die Verfügbarkeit von Online-Ressourcen, die auch die Arbeitsweise von Forschenden betrifft. Daten, Instrumente und Infrastrukturen liegen meist in digitaler Form vor und sind in der Wissenschaft unverzichtbar geworden.<sup>83</sup> Der Wandel ist auch in wissenschaftlichen Bibliotheken zu spüren. Allerdings befinden sich Bibliotheken damit weitgehend im neuen Umfeld und haben damit die Chance, einen neuen Weg der Unterstützung und Dienstleistungen für Forschende zu zeichnen. Die aktuellen Studien fordern die Bibliotheken auf, die Forschenden nicht als eine Einheit zu betrachten, sondern die Heterogenität für die Förderung zu nutzen.

Im Jahr 2012 wurde von der RLUK (Research Libraries UK) eine Studie veröffentlicht. Dort werden Forschende als eine heterogene Gruppe beschrieben. Sie unterscheiden sich in ihrer Disziplin, Kultur, Praxis und dem Stand ihrer Karriere. Durch diese Unterschiede haben Forschende divergente Informationsbedürfnisse.<sup>84</sup>

*„It is clear that as the nature of research within our institutions changes, so must the role of the library in supporting research.“<sup>85</sup>*

Mit diesem Zitat fordert die RLUK die Bibliotheken auf, auf diese Herausforderung zu reagieren und die Forschenden bei ihren Informationsbedürfnissen bedarfsgerecht und individuell zu unterstützen.<sup>86</sup> Jedes wissenschaftliche Fachgebiet hat eine eigene Informationspraxis, diese kann sich in Recherchestrategien, Formen des Publizierens, Verbreitung und Archivierung der Forschungsdaten unterscheiden.<sup>87</sup> Auch eine von Connaway und Dickey durchgeführte Studie zum Informationsverhalten von Forschenden zeigt deutlich, dass die akademischen Disziplinen sich unterscheiden.<sup>88</sup> Die Kernaussage ist deutlich:

*„Disciplines vary drastically“.*

Weiter schreiben die Autoren:

*„There are many different groups in the research community and each has different cultures, approaches, and methods. One of the VRE project managers stated, “[C]ultural differences between the disciplines and sub-disciplines vary quite drastically. Not all disciplines share*

---

<sup>83</sup> Vgl. Tappenbeck, Inka 2016, S. 279f

<sup>84</sup> Vgl. RLUK 2012, S.2

<sup>85</sup> Prosser 2012, S. 1

<sup>86</sup> Vgl. RLUK 2012, S. 5

<sup>87</sup> Vgl. Tappenbeck 2016, S. 283

<sup>88</sup> Vgl. Studie Connaway u. Dickey 2009

the same language, concepts, or ideals. The culture of the disciplines dictates how and what information is shared, stored, reported, etc.“<sup>89</sup>

Obwohl zahlreiche Studien den Unterschied in den akademischen Disziplinen bestätigen, wird die Förderung der Informationskompetenz für Forschende in wissenschaftlichen Bibliotheken disziplinübergreifend durchgeführt. Die aktuell verfügbare Informationskompetenz-Bundesstatistik aus dem Jahre 2017 (N=80 Bibliotheken) bestätigt dieses.<sup>90</sup> 47% der Schulungen werden fächerübergreifend von den Bibliotheken angeboten (siehe Abbildung 5).

Kategorie	Anzahl
Naturwissenschaften, Medizin	1.695
Geisteswissenschaften	1.907
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Jura	3.738
Ingenieurwissenschaften	922
Fächerübergreifend	8.230
Sonstiges	1.169

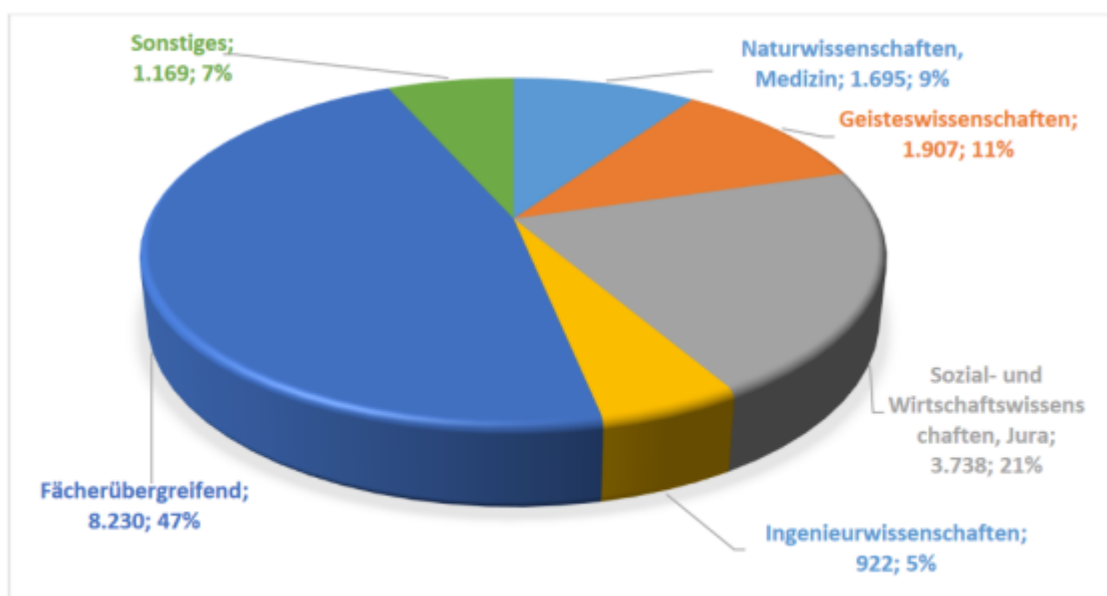


Abbildung 5: Bundesstatistik 2017 zu Schulungen von Informationskompetenz<sup>91</sup>

Auch die meisten Modelle der Standards, die spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten für die Informationskompetenz skizzieren, sind für unterschiedliche Fachgebiete gleichermaßen anwendbar und berücksichtigen nicht die wissenschaftlichen Disziplinen.<sup>92</sup>

Tuominen zeigt auf, dass auch auf der internationalen Ebene die Verallgemeinerung der Zielgruppe im wissenskulturellen Kontext bei der Förderung von Informationskompetenz, durchgesetzt wird.<sup>93</sup> Die mangelnde Nutzerorientierung wird häufig zum Vorwurf gemacht,

<sup>89</sup> Connaway u. Dickey 2009, S. 4

<sup>90</sup> Vgl. Informationskompetenz 2018, S. [4]

<sup>91</sup> Informationskompetenz 2018, S. [4]

<sup>92</sup> Vgl. Špiranec u. Zorica 2012, S. 5

<sup>93</sup> Vgl. Studie Tuominen [u.a.] 2005

denn die Zielgruppen möchten nicht die formalen Prozesse der Informationskompetenz erlernen, sondern am problemorientierten Informationsmanagement arbeiten.<sup>94</sup> Bereits 1990 schrieb Arp:

*... [M]ore study must be devoted to the information-seeking behaviors and communication patterns of experts within different disciplines ... in order to determine successful information-seeking behaviors, not only at the single-question level but over the long term of individuals' careers within a discipline or organization.*<sup>95</sup>

Zur Vermittlung von Informationskompetenz sind empirische Untersuchungen zum Informationsverständnis und damit verbundener Fähigkeiten der einzelnen Disziplinen zwingend notwendig.<sup>96</sup> Informationsdidaktik beschäftigt sich auf diesem Gebiet und umfasst zielgruppenbezogenes Informationsverhalten, Fertigkeiten im Umgang mit Informationen, Ansätze der Lerntheorien, didaktische Konzepte und die Betrachtung von unterschiedlichen Disziplinen.<sup>97</sup>

Einen Fokus auf die Informationsdidaktik in Deutschland legt die 2016 gegründete Fachgruppe Informationskompetenz der KIBA (Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge).<sup>98</sup> Michel und Tappenbeck (Mitglieder der Gruppe) fordern, dass die Vermittlung der Informationskompetenz sich an der epistemischen Wissenskultur der Zielgruppe orientiert.<sup>99</sup>

Den Begriff Wissenskultur hat die Wissenssoziologin Karin Knorr-Cetina geprägt. Sie definiert diesen als:

*“Praktiken, Mechanismen, und Prinzipien, die gebunden durch Verwandtschaft und historische Koinzidenz, in einem Wissensgebiet bestimmen, wie wir wissen, was wir wissen“*<sup>100</sup>

Wissenschaften galten lange Zeit als eine epistemische Einheit. Knorr-Cetina unterteilt die Wissenschaften in Wissenskulturen. Die Wissenskulturen, als soziale und fachlich geprägte Gruppen, schaffen und gewährleisten Wissen. Sie stehen für die wissenschaftlichen Bereiche oder Forschungsgebiete und zeichnen sich durch eine gemeinsame Wissenspraxis aus. Jeder einzelne Wissenschaftsbereich oder Forschungsgebiet hat seine charakteristischen Merkmale und spiegelt diese durch ein vielfältiges Spektrum von Praktiken und Präferenzen wieder. Dabei können wissenschaftliche Disziplinen aus unterschiedlichen Wissenskulturen bestehen oder es können sich auch verschiedene Disziplinen in der

---

<sup>94</sup> Vgl. Ingold 2005, S. 89

<sup>95</sup> Arp 1990, S. 48

<sup>96</sup> Vgl. Ingold 2005, S. 89

<sup>97</sup> Vgl. Schulz 1993, S.145

<sup>98</sup> Vgl. Michel [u.a.] 2022 (Artikel erscheint erst am 22. November, Seitenanzahl kann nicht angegeben werden)

<sup>99</sup> Vgl. Michel u. Tappenbeck 2021, S. 35

<sup>100</sup> Knorr-Cetina 2002, S. 11



Wissenskultur ähneln. Um zu erfassen, wie Wissenschaftler\*innen Wissen konstruieren, validieren und kommunizieren bedarf es einen Einblick in deren Forschungsalltag und deren Praktiken der Wissenserzeugung, um sich mit deren Prioritäten, Bedürfnissen und Problemen vertraut zu machen.<sup>101</sup>

Der Ausgangspunkt der Forschungen der KIBA-Gruppe ist die Hypothese, dass die wissenskulturelle Prägung eines Menschen bewirkt, was jeweils als Information verstanden und wie mit dieser umgegangen wird.<sup>102</sup> Das Analyseverfahren der KIBA-Gruppe befindet sich derzeit im konzeptionellen Status und wird weiter ausgearbeitet.<sup>103</sup>

Bei dem 8. Potsdamer ISience Tag 2018 wurden die ersten Ergebnisse der wissenskulturellen Analyse präsentiert. Es wurden die Unterschiede in den Disziplinen Chemie, Literaturwissenschaften und Musikwissenschaften bestätigt. Dabei wurden folgende wissenskulturelle Merkmale der Disziplinen berücksichtigt:

- Forschungsgegenstand und Erkenntnisinteresse
- Methoden und Erkenntnisgewinnung
- Arten von Forschungsdaten
- Kommunikations- und Publikationsverhalten.

Es wurde eine Diversität in den Wissenskulturen bestätigt.<sup>104</sup> Das Ergebnis kann im Vergleich, mit den zurzeit aktuell verfügbaren Statistiken der Vermittlung von Informationskompetenz, gesetzt werden. Laut der Informationskompetenz-Bundesstatistik im Jahre 2017 (N=80 Bibliotheken) wird die Informationskompetenz, wie bereits vorher erwähnt, immer noch überwiegend fächerübergreifend vermittelt.<sup>105</sup> Da stellt sich für die Fachgruppe die Frage:

*“One size fits all?”<sup>106</sup>*

*“One size doesn’t fit all”<sup>107</sup>, ist das Ergebnis.*

Für die Informationswissenschaften ergibt sich damit folgende Empfehlung:

*“Einbezug wissenskultureller Prägungen in Gestaltung didaktischer Konzepte bei allen didaktischen Aktivitäten zur Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Daten und Information”<sup>108</sup>*

---

<sup>101</sup> Vgl. Absatz Knorr-Cetina 2015, S. 873f

<sup>102</sup> Vgl. Michel 2016, S. 327

<sup>103</sup> Vgl. Michel [u.a.] 2022 (Artikel erscheint erst am 22. November, Seitenanzahl kann nicht angegeben werden)

<sup>104</sup> Vgl. Gäde [u.a.] 2019, S. [5ff]

<sup>105</sup> Vgl. Informationskompetenz 2018, S. [4]

<sup>106</sup> Gäde [u.a.] 2019, S. [11]

<sup>107</sup> Tappenbeck u. Michel 2019, S. [1]

<sup>108</sup> Gäde [u.a.] 2019, S. [18]

Durch die wissenschaftliche Analyse lassen sich Aussagen zu der Wissenskultur einer fachlichen Zielgruppe, den relevanten Informationsobjekten sowie Informationsquellen, den zielgruppenspezifischen Forschungsprozessen und den Lerngewohnheiten machen. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse kann ein Konzept für die Vermittlung der Informationskompetenz entwickelt werden.<sup>109</sup>

Durch das *Framework for Information Literacy for Higher Education*, das 2016 eingeführt wurde, hat die Förderung der Informationskompetenz eine neue Sichtweise auf den Bezug der Fachdisziplinen erhalten. Das Framework orientiert sich eng an der Wissenschaft sowie Forschung und legt Rahmen (auch Frames genannt) fest, indem Praxiskenntnisse und Haltungen eines informationskompetenten Studierenden definiert werden.<sup>110</sup> In den sechs Frames sind forschungsbezogene Kompetenzen und disziplinbezogenes Verständnis integriert worden.

Wissenskulturen spielen auch in dem *FID (Fachinformationsdienste für die Wissenschaft)* eine große Rolle. In dem Leitfaden ist erkennbar, dass die DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) einen Fokus auf die jeweilige Wissenskultur stellt. Die DFG fordert in dem *Merkblatt und ergänzender Leitfaden - Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)* fachspezifische Informationsversorgung. Die DFG unterstützt mit dem Förderprogramm FID die überregionale Informationsversorgung von gemeinnützigen, wissenschaftlichen Informationsstruktureinrichtungen. Der Anspruch der Förderung richtet sich an den Bedarfen der Wissenschaft aus, um die Rahmenbedingungen der Wissenschaft zu verbessern.<sup>111</sup> Eines der drei wesentlichen Fördergrundsätze lautet:

*“Bei der Ausgestaltung der Fachinformationsdienste steht die Orientierung am Bedarf der Wissenschaft im Mittelpunkt. Die Leistungen der Fachinformationsdienste richten sich an den nachgewiesenen fachlichen Spezialbedarfen der jeweiligen wissenschaftlichen Community aus und werden in einem kontinuierlichen und systematischen Austausch zu diesen Bedarfen zwischen Fachinformationsdienst und Wissenschaft stetig justiert und evaluiert.”<sup>112</sup>*

Die aufgeführten Erkenntnisse zeigen deutlich, dass ein Umdenken in der Bibliothekswelt stattfinden muss. Um Informationskompetenz sachgerecht vermitteln zu können, ist eine Analyse der fachlichen Zielgruppe anhand der wissenskulturellen Merkmale notwendig. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Seit der Entwicklung der kognitivistischen und interaktionistischen Lerntheorien muss den Lehrenden bewusst sein, dass die Praktiken ihrer Zielgruppe, besonders in ihrer epistemischen Kultur, zu den vermittelnden Informationen

---

<sup>109</sup> Vgl. Michel [u.a.] 2022 (Artikel erscheint erst am 22. November, Seitenanzahl kann nicht angegeben werden)

<sup>110</sup> Vgl. Franke 2017, S. 22ff

<sup>111</sup> Vgl. DFG o.J., 2 ff

<sup>112</sup> DFG o.J., S. 3

kompatibel sein müssen.<sup>113</sup> Insbesondere, wenn die Lehrenden nicht Teil der Wissenskultur der Zielgruppe sind, müssen sich diese intensiv mit der Fachdisziplin der Teilnehmenden beschäftigen. Dieser Zustand lässt sich häufig bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die Informationskompetenzkurse anbieten, beobachten.<sup>114</sup>

Auf der Grundlage dieser Analyse können für die Zielgruppe relevante Informationsobjekte, benötigte Umgangsweisen mit Informationen, wichtige Informationsquellen und Informationsinfrastrukturen, Funktionsweise von Wissenschaft und fehlende Lerngewohnheiten herausgearbeitet werden. Allerdings ist zu beachten, dass die Ergebnisse der Analyse nicht allumfassend übertragbar sind, da Wissenskulturen zeit- und kontextunabhängig sind.<sup>115</sup>

Der wissenskulturelle Ansatz der Informationsdidaktik wird derzeit für Studierende erprobt. Allerdings wäre dieser Ansatz auch für Spezialbibliotheken denkbar. Das analytische Verfahren scheint eine gute Grundlage zu sein, um die fachspezifischen Disziplinen der Forschenden untersuchen zu können. Diese Analyse kann Ergebnisse für eine Entwicklung eines epistemisch-kulturspezifisches Profils der Forschenden einer Organisation liefern und als Basis für die Gestaltung eines ganzheitlichen Konzepts zur Förderung von Informationskompetenz im Unternehmen dienen. Dieser Ansatz wird zum Formulieren von Empfehlungen zur Neukonzeption der Förderung von Informationskompetenz der Forschenden einer Spezialbibliothek der *Forschungsbibliothek des Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Instituts* angewendet und bewertet.

---

<sup>113</sup> Vgl. Michel u. Tappenbeck 2021, S. 38

<sup>114</sup> Vgl. Michel 2016, S. S. 327

<sup>115</sup> Vgl. Michel [u.a.] 2022 (Artikel erscheint erst am 22. November, Seitenanzahl kann nicht angegeben werden)

### 3. Stand der Informationskompetenz-Förderung am GEI

Das *Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut* wurde im Jahr 1975 gegründet und hat seinen Sitz in Braunschweig.<sup>116</sup> Seit 2009 ist das GEI Mitglied der *Leibniz-Gemeinschaft*.<sup>117</sup> Das GEI ist eine wissenschaftliche außeruniversitäre Forschungseinrichtung. Organisiert ist das GEI in fünf Abteilungen, die der Direktion unterstehen<sup>118</sup>. Zu den Abteilungen zählen die *Forschungsbibliothek*, die *Digitale Informations- und Forschungsinfrastrukturen* (DIFI), *Wissen im Umbruch* (WiU), *Mediale Transformationen* (MeTra) und die *Verwaltung* (siehe Abbildung 6).

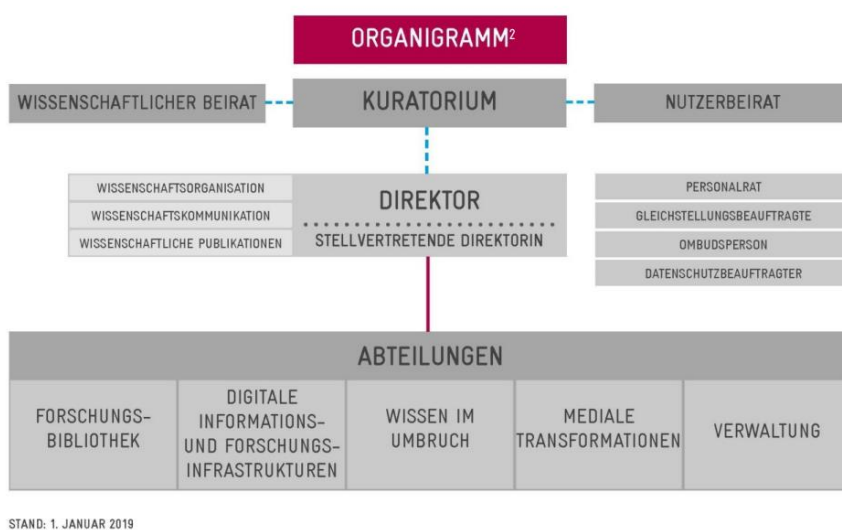


Abbildung 6: Organigramm des GEI <sup>119</sup>

Insgesamt arbeiten 60 Personen im Bereich der Forschung und der wissenschaftlichen Dienstleistungen (Stand 31.12.2020). Derzeit forschen die Wissenschaftler\*innen mit fachlicher Expertise aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie der Informatik zu den Forschungsschwerpunkten des Instituts. Das GEI ist interdisziplinär aufgestellt mit den Disziplinen Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Ethnografie, Medienwissenschaft, Religionswissenschaft, Islamwissenschaft, Kulturwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Informationswissenschaft, Informatik und weitere. In interdisziplinären Teams wird an wissenschaftlichen Projekten gearbeitet.<sup>120</sup> Die Wissenschaftler\*innen beschäftigen sich in dem Forschungsfeld im kulturwissenschaftlichen und historischen Schwerpunkt mit interdisziplinären und internationalen Perspektiven zu schulischen Bildungsmedien.<sup>121</sup> Als eine der Aufgaben sieht das GEI den Forschenden, Mitarbeitenden als auch externen

<sup>116</sup> Vgl. GEI o.J.

<sup>117</sup> Vgl. GEI 2009

<sup>118</sup> Diese Struktur ist in der Zeit der Entstehung dieser Arbeit veraltet. Die neue Struktur wurde allerdings bis zur Abgabe dieser Arbeit nicht auf der Homepage veröffentlicht und war noch in der Bearbeitung.

<sup>119</sup> GEI 2021, S. 3

<sup>120</sup> Vgl. ebd., S. 1-5

<sup>121</sup> Vgl. GEI o.J. a

Nutzenden eine wissenschaftliche Forschungsinfrastruktur inklusive einer öffentlich zugänglichen Forschungsbibliothek zur Verfügung zu stellen.<sup>122</sup> Die Forschungsbibliothek zählt zu den wissenschaftlichen Spezialbibliotheken.<sup>123</sup> Diese stellt den Nutzenden eine internationale Schulbuchsammlung bereit. Die Schulbuchsammlung umfasst die sinnstiftenden Fächer. Dazu zählen Geschichte, Geografie, Sozialkunde/Politik und Werteerziehung/Religion.<sup>124</sup> Der Bestand beläuft sich auf ca. 183.000 Schulbücher aus 180 Ländern.<sup>125</sup>

Zur Förderung der Informationskompetenz bietet die Forschungsbibliothek den Nutzenden Schulungen an. Externe Nutzende bekommen diesen Service vor Ort bei dem ersten Besuch der Bibliothek, abgestimmt auf dessen Bedarfe, angeboten. Teil des Service ist eine Führung durch den von den Nutzenden benötigten Bestand, Erklärung der Aufstellung dieser Bestände und Möglichkeiten der Recherche zu dem Thema des Forschungsaufenthalts. Dieses dauert in der Regel etwa 20 bis 30 Minuten. Allerdings wird dieser Service in der Bachelorarbeit nicht betrachtet. Es steht ausschließlich das Angebot für interne Nutzende zur Förderung von Informationskompetenz im Vordergrund.

Für die internen Nutzenden, also die Angestellten des GEI, ist es Pflicht beim Antritt der Stelle am GEI eine Informationskompetenz-Schulung zu besuchen. Diese finden im Rhythmus alle vier bis acht Wochen, beginnend ab der ersten Woche nach Aufnahme des Dienstbeginns der neuen Mitarbeitenden statt. Die Schulung wird von der Forschungsbibliothek organisiert und findet in zwei Teilen statt, die jeweils 90 Minuten andauern. Durchgeführt werden die Schulungen von Bibliothekar\*innen, die dem Team Benutzung angehören. Es handelt sich dabei um sieben Personen, die abwechselnd die Schulung leiten.

Im ersten Teil findet eine Bibliotheksführung statt. Dort werden die Bibliothek und deren Services vorgestellt. Die Bestände und deren Standorte werden in einer Begehung gezeigt. Die Signaturen werden anhand von Beispielen erklärt. Bei dem zweiten Teil findet eine Recherveschulung statt. In der Recherveschulung wird zuerst auf die Grundlagen verwiesen. Dort wird auf die formale und die thematische Literaturrecherche eingegangen sowie der Ablauf einer thematischen Recherche vorgestellt. Auch die Booleschen Operatoren werden veranschaulicht. Als nächstes werden GEI-interne Datenbanken

präsentiert. Darauf folgen externe Kataloge und Datenbanken, die die Recherche nach Bildungsmedien erleichtern. Des Weiteren wird auf die Verfügbarkeit der Bestände, besonders im digitalen Bereich eingegangen. Zum Schluss werden Möglichkeiten zur Hilfe vorgestellt.

---

<sup>122</sup> Vgl. Nieländer u. De Luca 2018, S. 12

<sup>123</sup> Vgl. Deutscher Bildungsserver o.J.

<sup>124</sup> Vgl. Nieländer u. De Luca 2018, S. 12

<sup>125</sup> Vgl. Georg-Eckert-Institut o.J. b

Weitere Informationskompetenz-Schulungen finden von der Forschungsbibliothek nicht statt. Die Forschenden können allerdings jederzeit Kontakt zu den Mitarbeitenden der Forschungsbibliothek aufnehmen. Dazu steht ihnen eine Mail-Adresse (auskunft@gei.de) zur Verfügung. Diese Schulungen werden seit Jahren in der gleichen Form von dem zuständigen Bibliothekar\*innen abgehalten. Seit Jahren gab es keine Anpassungen an die neuen Erkenntnisse in der Forschung zur Vermittlung der Informationskompetenz. Das veraltete Konzept ist seit mehreren Jahren immer wieder im Gespräch. Besonders durch die Umstrukturierung der Bibliothek kam das Thema erneut zur Sprache.

Die Umstrukturierung betraf vor Allem die Änderung des Organigramms der Bibliothek. Im Zuge dessen, wurden einige Teams zusammengelegt, so dass die Bibliothek zukünftig aus vier Teams bestehen wird – *Digitalisierung und Bestandserhaltung*, *Benutzung*, *Erwerbung* und *Metadaten* sowie *BibIT* und *GLOTREC*. Jedes der Teams wird von einer Bibliothekarin oder einem Bibliothekar koordiniert. Auch die Koordinationsstellen werden durch teilweise neues Personal ersetzt. Über den Teams steht die Abteilungsleitung. Diese koordiniert zusammen mit den Teams die Ausbildung, sowie die Projekte (in den kleinen Blasen) (siehe *Abbildung 7*).

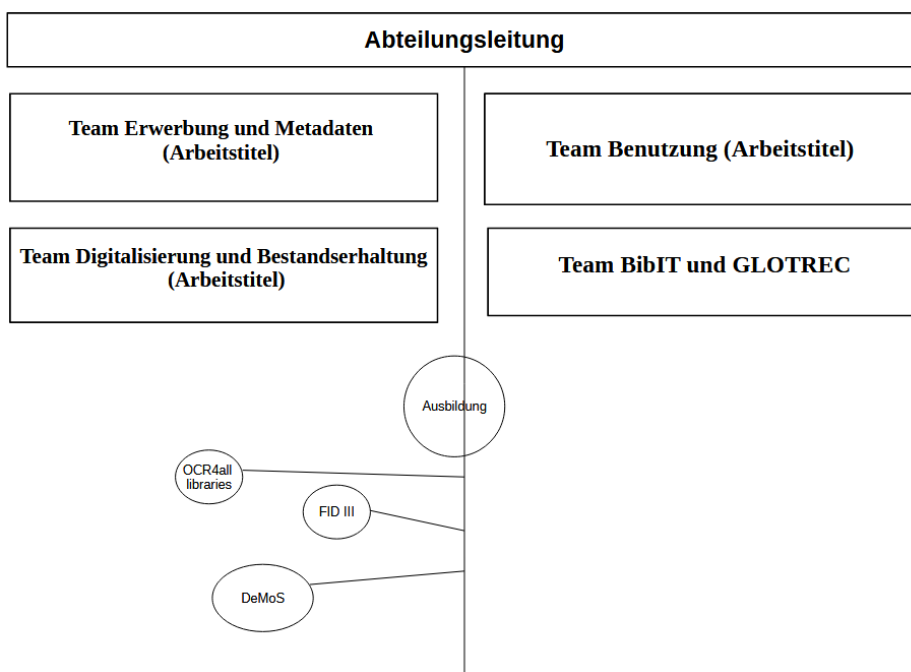


Abbildung 7: Organigramm der Forschungsbibliothek des GEI<sup>126</sup>

Die Umstrukturierung der Forschungsbibliothek wurde aufgrund der Digitalisierung des Mediums Schulbuch und der Digitalisierung im Bibliothekswesen für notwendig erachtet. Durch die aufgeführte Digitalisierung haben sich die Arbeitsprozesse in der Bibliothek gewandelt und weiterentwickelt. Es wurde notwendig die Arbeitsprozesse neu zu definieren. Dadurch

<sup>126</sup> GEI 2021 a, S. 1

entstanden vorher nicht da gewesene Teams - *Digitalisierung und Bestandserhaltung* sowie *BibIT und GLOTREC*. Andere Teams wurden kohärenter zusammengeführt. Team *Erwerbung* und *Katalogisierung* wurden zu dem Team *Erwerbung und Metadaten* zusammengeführt. Auch die vorher zwei verschiedenen Teams *Ausleihe* und *Auskunft* wurden zum Team *Benutzung* zusammengeführt. Dieses führt zu einer besseren Verzahnung und Integration der Abstimmungs- und Arbeitsprozesse. Mit dieser Umstrukturierung begegnet die Forschungsbibliothek den Herausforderungen, die die Digitalisierung der Bibliothekswelt und des Bildungswesens mit sich bringt.

Im Rahmen der Umstrukturierung der Forschungsbibliothek wurde auch über die neue Strategie nachgedacht. Es wurde ein Workshop zur Strategieentwicklung - *Refreshing Library* durchgeführt. Anwesend waren alle Mitarbeitenden der Forschungsbibliothek. Im Zuge des Workshops sollte in zwei Gruppen darüber nachgedacht werden, welche Services die Bibliothek behalten, abschaffen oder neu integrieren soll. Bei der Förderung der Informationskompetenz in der Forschungsbibliothek waren sich beide Gruppen einig. Die Schulungen dazu müssen überarbeitet werden. Bleiben soll dabei die Serviceorientierung an den Bedürfnissen der Nutzenden und die Begleitung der Forschung. Gestoppt werden sollen Schulungen, die nicht spezifisch auf Bildungsmedien ausgerichtet sind. Neu integriert soll eine digitale Auskunft werden, eventuell mit einem digitalen Assistenten auf den Webseiten und den Recherchewerkzeugen des GEI.

Nachträglich wurde eine strukturierte Analyse der derzeit angebotenen Informationskompetenzschulung am GEI durchgeführt. Die Analyse fand anhand der Daten aus der Beobachtung, die über einen Zeitraum von einem Jahr durchgeführt wurde, statt. Es wurde das Gesamtkonzept, die einzelnen Teilgebiete und Reaktionen der Teilnehmenden betrachtet. Darüber hinaus wurden neue Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Literatur hinzugezogen (siehe dazu Kapitel 2.5 Wissenskulturen). Zusätzlich waren die Erfahrungen einiger Schulungsleiter\*innen hilfreich.

Dabei sind folgende überarbeitungswürdige Aspekte aufgefallen:

- Die Schulung wurde seit mindestens sechs Jahren nicht mehr betrachtet und auch nicht verändert. Es fanden nur lediglich kleinere Anpassungen statt. In diesen Jahren gab es einige neue Erkenntnisse zur Förderung der Informationskompetenz. Die Schulung am GEI sollte an diese angepasst werden, um bestmögliche Förderung zu gewährleisten.
- Bei der Schulung wird allen internen Nutzenden der gleiche Inhalt vorgestellt. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden reicht von studentischen Hilfskräften bis hin zu wissenschaftlichen Mitarbeitenden.<sup>127</sup> Der Wissensstand der Teilnehmenden ist

---

<sup>127</sup> Vgl. GEI o.J. c

sehr heterogen. Bei den Schulungen ist es auffällig, dass sich einige Teilnehmende auf diesem Wissensgebiet sehr gut auskennen, andere viel Wissensbedarf aufweisen. Für die Teilnehmenden mit hohem Wissensstand sind die Schulungen uninteressant, da kein neues Wissen generiert wird. Für die anderen geht eventuell Wissen verloren, da nicht auf tiefere Einzelheiten eingegangen werden kann.

- Das Forschungsfeld des GEI ist interdisziplinär. Somit werden auch die wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit unterschiedlicher Wissenskultur angestellt<sup>128</sup>. Laut den neuen Forschungen in der Informationsdidaktik sind allgemeine Standards in der Förderung von Informationskompetenz für verschiedene Wissenskulturen ungünstig, da jede Wissenskultur ein unterschiedliches Verständnis von Wissenschaft, Informationen und den Umgang mit diesen aufweist.<sup>129</sup> Bei der Schulung der Forschungsbibliothek findet diese fächerübergreifend, und somit Wissenskulturen übergreifend statt. Die individuelle spezialisierte epistemische Kultur eines Wissenschaftlers wird nicht betrachtet.
- Die Lehrenden, die die Schulung leiten sind nicht Teil der Wissenskultur der Zielgruppe und kennen sich nicht intensiv mit den Fachdisziplinen der Teilnehmenden aus.
- Bei der Rechenschulung werden viele Datenbanken und Internetlinks vorgestellt. Dabei ist aufgefallen, dass sich viele Inhalte wiederholen. Bei den am GEI angebotenen Datenbanken funktioniert die Recherche annähernd gleich, nur der jeweilige Inhalt und kleinere Funktionen ändern sich. Durch die hintereinander folgende Vorstellung der Datenbanken in einer etwaigen Zeitdauer von einer Stunde erhalten die Teilnehmenden redundante und monotone Informationen.
- Bei den Schulungsteilnehmenden am GEI handelt es sich vor allem um Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeitende. Diese Zielgruppe zählt zu den Fortgeschrittenen bei dem Gebrauch der Informationskompetenz. Die vermittelten Inhalte dieser Schulung sollen dem Niveau der Zielgruppe entsprechen. Die thematische Recherche sowie auch die booleschen Operatoren sind Grundlagen für die wissenschaftliche Arbeit und es ist davon auszugehen, dass wissenschaftliche Mitarbeitende dieses bereits beherrschen.
- Die Schulung basiert auf einer frontalen Präsentationsform. Die\*Der Schulungsleiter\*in erläutert die Informationen, die Teilnehmenden hören zu, schauen sich Inhalte an und können Fragen dazu äußern. In der Führung werden die Teilnehmenden durch die Bibliothek geleitet. An bestimmten Showstopps wird angehalten und zu den Stopps werden die Informationen von den Schulungsleitungen referiert. Bei der

---

<sup>128</sup> Vgl. ebd. durch Klicken auf den Namen

<sup>129</sup> Vgl. Tappenbeck u. Michel 2019, S. [14]



Rechercheschulung bekommen die Teilnehmenden Laptops und können die gezeigten Suchen auch selbstständig nebenbei durchführen. Die meist passive Teilnahme der Schulungsteilnehmer\*innen fällt bei der Schulungsleitung durch gestellte Fragen auf. Meist können die Teilnehmenden nicht Antworten, obwohl der Inhalt berichtet wurde. Es ist davon auszugehen, dass die Teilnehmenden dem Inhalt nicht folgen.

- Die Präsentation der Inhalte wird bei der Rechereschulung mit Hilfe von PowerPoint dargestellt. Diese PowerPoint existiert bereits seit mindestens sieben Jahren. Die Präsentationsinhalte werden auf weißem Hintergrund präsentiert. Viele Folien sind mit Inhalten überladen und dadurch auch oft mit zu kleiner Schrift ausgelegt. Auf den Folien sind oft Bilder eingebunden. Manche sind verpixelt und passen nicht zu der Forschungsbibliothek. Auch sind die Folien nicht nach dem Corporate Design des GEI gestaltet.
- Durch den digitalen Wandel, den Umzug in ein neues, größeres Gebäude und durch Ausbruch der Corona-Pandemie und damit einhergehende Home-Office-Regelungen muss die Schulung neu betrachtet werden und eventuell an die neu gegebenen Situationen angepasst oder gar erneuert werden.
- Durch das mobile und flexible Arbeiten in der Wissenschaft ist es den Forschenden durch Zeitdruck oder Abwesenheit nicht immer möglich vor Ort an der Bibliotheksschulung teilzunehmen.

Am GEI werden auch weitere Schulungen angeboten. Im Jahr 2022 wurde erstmalig ein Schulungskalender des GEI veröffentlicht. Die Informationskompetenz-Schulung ist auch in dieser Mail aufgelistet. Einige Schulungen sind dabei verpflichtend, andere können bei Bedarf angefragt werden. Die folgenden Schulungen werden nicht von der Bibliothek angeboten:

#### Abteilung DIFI

- Einführung in das Content Management System *Typo3*<sup>130</sup>
- Einführung in die Arbeit mit *Wordpress*<sup>131</sup>
- Umfragen erstellen mit *LimeSurvey*<sup>132</sup>
- Videokonferenzen mit *BBB (BigBlueButton)*
- Digital Humanities Methoden für die historische Forschung
- Computergestützte Korpusanalyse und -vergleich am Beispiel von *GEI-Digital*<sup>133</sup>
- Einführung in die *Research Toolbox*<sup>134</sup>

---

<sup>130</sup> Content Management System mit dem die Homepage des GEI ([www.gei.de](http://www.gei.de)) umgesetzt wird

<sup>131</sup> Weblog-System

<sup>132</sup> Umfragetool

<sup>133</sup> Recherche-Werkzeug zu digitalen historischen Schulbüchern

<sup>134</sup> Beschreibung siehe <http://www.gei.de/flagships/edumeres-toolbox.html>

- Datenschutz (Information über wichtige Aspekte, Richtlinien und Einhaltung des Datenschutzes)

#### Direktion/Wissensorganisation

- Bibliographieren mit *Citavi*<sup>135</sup> (Einführung in das Literaturverwaltungsprogramm Citavi)
- Datenmanagement mit Pure<sup>136</sup>

#### Direktion/IT

- Allgemeine IT-Einweisung (Einführung in die Telefonie, Kopierer/Scanner, WLAN, GEI-Dienste, SoftwareKiosk On Demand und IT-Services)
- Einführung in die Konferenztechnik (Einführung in die technischen Geräte)

#### Extern

- Arbeiten mit dem Adressverwaltungsprogramm COBRA

#### Wissenschaftliche Abteilung/Ombudsperson<sup>137</sup>:

- Ombudsarbeit I: Wissenschaftliches Fehlverhalten?
- Ombudsarbeit II: Von guter wissenschaftlicher Praxis - Arbeiten mit anderen
- Ombudsarbeit III: Gute wissenschaftliche Praxis - Dos & Don'ts beim Publizieren

#### Administration/Verwaltung

- Projektbeantragung (Einführung in administrative Belange bei der Beantragung von Drittmittelprojekten)
- Vergaberecht (Richtlinien und Arbeitsschritte für die Vergabe von Aufträgen)

#### Keine Ansprechperson

- Schulung zu Forschungsdaten (Einführung in den Umgang mit Forschungsdaten am GEI)

Dieses Schulungsprogramm wurde Anfang des Jahres per Mail an alle Mitarbeitenden gesendet. Einige Schulungen werden bereits seit Jahren angeboten, andere wurden neu erarbeitet. Die Zusammenfassung der Angebote der Schulungen, die am GEI geboten werden, ist eine gute Übersicht der Möglichkeiten für alle Mitarbeitenden. Allerdings wären hier auch Verbesserungen möglich. Das Schulungsprogramm könnte noch weitere Informationen beinhalten:

---

<sup>135</sup> Literaturverwaltungsprogramm

<sup>136</sup> Datenmanagementprogramm, am GEI werden dort die Publikationen verwaltet

<sup>137</sup> Ombudsperson: gewähltes Gremium, das den Wissenschaftler\*innen am GEI bei Fragen zur guten wissenschaftlichen Praxis und Konflikten bei wissenschaftlichen Fehlverhalten zur Seite steht.

- Eine ausführlichere Beschreibung des Inhalts. Hier wären präzise Lernziele sinnvoll, um den Mitarbeitenden die Entscheidung zu erleichtern, ob diese Schulung für sie sinnvoll ist oder die meisten Inhalte bereits bekannt sind. Die Zeit für die Wissenschaft ist kostbar und sie möchten nicht ihre Zeit für redundante Informationen verschwenden. Dies wäre besonders vor dem Hintergrund wichtig, da jeder der Forschenden einen individuellen Stand über die Informationen besitzen.
- Eine weitere fehlende Angabe ist das Datum der geplanten Schulungen. So können sich die Forschenden gleich am Anfang darauf einstellen und bereits in den Kalender eintragen. Es wäre sinnvoll für ihre zukünftige Planung.
- Zusätzlich fehlen Informationen zu der Ansprechperson. Es sind zwar bis auf eine Schulung die Namen der Personen aufgeführt, sinnvoll wären aber auch die Kontaktdaten zu den Personen. Diese Daten direkt im Dokument würden den Mitarbeitenden den Schritt der Recherche erleichtern. Durch die Angaben können sie direkt den Kontakt aufnehmen. Die zusätzliche Recherche baut eine Barriere auf, da es zusätzliche Arbeit bedeutet.
- Eine Mail im Jahr ist zu wenig. Hier bedarf es einer immer wiederkehrenden Erinnerung über die Schulungsmöglichkeiten, da die Mails gerne in Vergessenheit geraten.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass das GEI viele Schulungen anbietet, die die Informationskompetenz fördern sollen. Die Informationen und Fähigkeiten, die bei den Schulungen an die Mitarbeitenden weitergegeben werden, können für die Forschung und Weiterentwicklung sehr relevant sein. Allerdings gibt es bei Bekanntgabe der Schulungen einige Verbesserungsmöglichkeiten. Die Inhalte der internen Schulungen aus den anderen Abteilungen wurden in dieser Arbeit nicht betrachtet. Die Schulung der Forschungsbibliothek zeigt allerdings viele Entwicklungsmöglichkeiten, besonders da seit vielen Jahren nur wenig verändert wurde. Der Stand der Wissenschaft in der Förderung der Informationskompetenz hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt. Für die Zielgruppe der Studenten gibt es mittlerweile gute Standards und bereits ausgearbeitete Konzepte zur Förderung der Informationskompetenz. Allerdings gibt es keine Literatur und auch keine Konzepte sowie Möglichkeiten der Anwendungen dieser zu Spezialbibliotheken und derer Zielgruppe der Forschenden. Auch brachte eine Analyse zu Informationskompetenz-Schulungen anderer Spezialbibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft keine Ergebnisse. Da Studien allerdings beweisen, dass auch Forschende Förderung von Informationskompetenz benötigen, sollte eine Neukonzeption des Schulungsprogramms in Betracht gezogen werden.

Für die Konzeption einer neuen Informationskompetenzförderung am GEI, scheint die wissenschaftliche Analyse, die an die Forschungsansätze der KIBA-Gruppe zur Informationsdidaktik angelehnt ist, adäquat zu sein.

Die derzeitige Schulung von der Forschungsbibliothek wurde aus dem bibliothekarischen Hintergrund heraus konzipiert, ohne das Grundinteresse der Fachkultur der Forschenden am GEI zu kennen. Eine weitere Schwierigkeit ist es, dass das GEI interdisziplinär aufgestellt ist. Es arbeiten dort Wissenschaftler\*innen nicht nur aus einer, sondern aus unterschiedlichen Wissenskulturen. Die Forschungsbibliothek geht auf die unterschiedlichen Wissenskulturen nicht ein und bietet bis heute die Informationskompetenz-Schulung fachgebietsübergreifend an. Aus dem Grund der mangelnden vorhandenen wissenschaftlichen Literatur und Forschungsansätzen an Forschenden ist es wichtig den Kontakt zu den internen Wissenschaftler\*innen des GEI aufzubauen. Die Wissenskulturen des GEI sollen anhand von Interviews kennengelernt werden und es sollen Informationen beschafft werden, inwieweit die Wissenschaft am GEI in der Informationskompetenz durch die Forschungsbibliothek unterstützt werden kann. Aus den Ergebnissen sollen bessere fachbezogene Informationskompetenz-Angebote für die hausinterne Wissenschaft herausgearbeitet werden, um so die bestmögliche Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek und der Wissenschaft zu ermöglichen.

## 4. Neukonzeption der Informationskompetenz-Förderung

Das Ziel einer Informationskompetenz-Schulung ist die Verbesserung der Fähigkeiten beim Zugang zu und Nutzung von Informationen. Um diese Fähigkeiten als Bibliothek individuell und spezifisch fördern zu können ist es notwendig die Nutzendengruppe zu untersuchen. Aus diesem Grund soll die Informationskompetenz-Schulung der Forschungsbibliothek des GEI neugestaltet werden. Da es keine Konzepte und keine Ansätze zur Förderung von Informationskompetenz der Forschenden in Spezialbibliotheken gibt, wurde ein eigener Ansatz herausgearbeitet. Dieser Ansatz basiert auf der Forschung der KIBA-Gruppe zu der Informationsdidaktik und auf Knorr-Cetina und deren Erkenntnissen zu Wissenskulturen (siehe Kapitel 2.5 Wissenskulturen). Allerdings wurde der Ansatz auf die GEI-Bibliothek und deren Zielgruppe angepasst. Die Neugestaltung der Förderung soll sich an den Wissenskulturen und den Bedürfnissen der Nutzenden, also den wissenschaftlichen Mitarbeitenden, orientieren. Dabei ist besonders die Frage - *Was wollen unsere Nutzenden?* - zu beantworten.

*„Die Bedürfnisse unserer Nutzer zu verstehen, ist die Schlüsselaufgabe [...]“. Es geht darum, schreibt Horstmann, „den individuellen Menschen konsequent im Auge zu behalten, vor oder hinter dem Bildschirm, mit oder ohne Buch, Geistes- oder Naturwissenschaftler, Studierender oder Forschender, in der Bibliothek oder von zu Hause arbeitend.“<sup>138</sup>*

Dabei ist es wichtig mit den Forschenden des GEI zusammenzuarbeiten, um das Verständnis von Informationspraktiken und Sichtweisen von Fachwissenschaftler\*innen zu verstehen. Um diese Bedürfnisse zu verstehen, bedarf es die vorhandenen Wissenskulturen am GEI kennenzulernen. Das Kennenlernen geschieht anhand von Interviews, die mit Wissenschaftler\*innen mit unterschiedlicher Wissenskultur des GEI geführt werden. Anhand der Ergebnisse sollen Informationskompetenz-Angebote für die internen Forschenden herausgearbeitet werden. Dieses hat zum Ziel, dass die Wissenschaft am GEI durch die Forschungsbibliothek bestmöglich unterstützt werden kann. Zusätzlich soll dadurch die Zusammenarbeit intensiviert werden. Dabei ist es besonders wichtig die Probleme und Bedürfnisse der Fachgruppe herauszufiltern, um kompetente, aber auch zielgerichtete Beratung seitens der Bibliothek realisieren zu können. Wichtig dabei ist auch zu erfahren, ob die Forschenden Kenntnis der bereits vorhandenen Service-Angebote der Forschungsbibliothek besitzen und mit den bisherigen Serviceleistungen zufrieden sind. Das Ziel ist es mit Hilfe der wissenskulturellen Analyse und den daraus hergeleiteten Ergebnissen, den Service der Bibliothek zu evaluieren und Empfehlungen für ein neues Konzept für die Förderung der Informationskompetenz der Zielgruppe, die Forschenden des GEI, entsprechend auszuarbeiten.

---

<sup>138</sup> Horstmann 2014, S.504f

## 4.1 Methodenbeschreibung

In diesem Teil wird die Methodik erklärt, die verwendet wurde, um die Wissenskultur des GEI und die fehlende Service-Angebote zur Förderung von Informationskompetenz der Forschungsbibliothek zu ermitteln. Diese Informationen werden anhand einer wissenskulturellen Analyse, mit Hilfe eines Interviews, gewonnen. Dabei handelt es sich um ein qualitatives Experteninterview. Um die Ergebnisse aus dem Interview vergleichen zu können, wurde ein strukturierter Leitfaden entwickelt. Dieser Leitfaden dient der Interviewerin als Orientierungspunkt sowie als Grundlage für äquivalente Fragestellungen und zum Vergleich der Aussagen. Die Fragen wurden dabei offen gestaltet. Dadurch werden ausführliche und offene Antworten erwartet. Jede befragte Person bekommt dabei die gleichen Fragen gestellt.

Der Leitfaden wurde wie folgt aufgebaut:

### 1. Begrüßung:

- Dank für die Teilnahme
- Zusicherung Anonymität / Erlaubnis zur Nutzung der erhobenen Daten
- Erklärung Wissenskultur
- Offene Fragen zum Interview?

### 2. Fachliche Prägung:

- Was ist Ihr Erkenntnisinteresse (Gegenstand der Forschung)?
- Welche Methoden greifen Sie auf, um Ihr Erkenntnisinteresse zu decken?

### 3. Forschungsdaten:

- Wie läuft ein Forschungsprozess in Ihrer Wissenskultur ab (z.B. Datenerhebung)?
- Aus welchen Daten werden Information & Wissen erarbeitet (z.B. Messreihen im Labor)?

### 4. Methoden zur Auswertung:

- Welche Methoden zur Auswertung der erhobenen Forschungsdaten werden angewendet?

### 5. Kommunikations- und Publikationsverhalten:

- Wie wird in der Wissenskultur Wissen weitergegeben? Wie wird das Wissen intern weitergegeben?
- Welche „Kanäle“ sind relevant (Fachzeitschriften / Blogs / Ausstellungen / Repositorien, hausinterne Recherchewerkzeuge...)?

### 6. Service der Bibliothek

- Wie unterstützt die Forschungsbibliothek Ihre Forschung?

- Welche Unterstützung würden Sie sich von der Forschungsbibliothek wünschen? (keine wirtschaftlichen oder personellen Grenzen)

## 7. Abschluss

- Ergänzungen
- Fragen
- Ausblick / Umgang mit den Daten
- Dank für die Teilnahme

Der Leitfaden ist in sieben Bestandteile unterteilt. Der erste Teil ist die Begrüßung. Dort wird zuerst der/die Teilnehmer\*in begrüßt. Es wird ein Dank für die Teilnahme an den Interviews ausgesprochen. Danach wird dem Teilnehmenden zugesichert, dass seine/ihre Angaben anonym behandelt werden und es wird die Erlaubnis eingeholt die Informationen aus dem Interview für eine Auswertung zu nutzen. Nach diesem Vorgang wird eine Definition der Wissenskultur den Teilnehmenden erläutert. Bevor das Interview startet, wird von der Interviewleiterin der/die Teilnehmer\*in gefragt, ob es zum Interview vorab Fragen gibt. Dieser Teil gilt als Einstieg in das Gespräch, soll das Miteinander auflockern sowie langsam an den Hauptteil des Interviews heranzuführen.

In den Teilen zwei bis sechs findet das Interview statt. Die Fragen in den Teilen zwei bis fünf sind aus dem Artikel von Knorr-Cetina und Reichmann *Epistemic Cultures*<sup>139</sup> und der Präsentation *Informationsdidaktische Perspektiven auf die Vermittlungspraxis von Daten- und Informationskompetenz* auf dem 8. Potsdamer IScience Tag von Gäde, Michel, Tappenbeck und Wittich<sup>140</sup> abgeleitet. Mit diesen Fragen wird der Einblick in die Wissenskultur vorgenommen. Dabei geht es um die fachliche Prägung, die Forschungsdaten, die Erhebungen in der „realen Welt“ sowie Kommunikations- und Publikationsverhalten in der Wissenskultur der Teilnehmenden. Punkt sechs ist stark auf das GEI fokussiert und soll den Service der Forschungsbibliothek erfragen. Die erste Frage dabei soll herausfinden, welche Services der Forschungsbibliothek den Forschenden bekannt sind und geschätzt werden. Diese Services sollen von der Forschungsbibliothek beibehalten und eventuell ausgebaut werden. Die zweite Frage soll den Bedarf der Forschenden herausstellen, um neue Services anbieten zu können oder die bereits bekannten zu überarbeiten oder neu anzupassen.

Zum Abschluss wird gefragt, ob es weitere Ergänzungen zu den gestellten Fragen gibt, die eventuell den Befragten im Nachhinein eingefallen sind. Im Anschluss wird für die Teilnahme gedankt sowie Auskunft über die zukünftige Verarbeitung und Nutzung der Daten aus dem Interview gegeben. Zum Abschluss wird die interviewte Person verabschiedet.

---

<sup>139</sup> Vgl. Knorr-Cetina 2015

<sup>140</sup> Vgl. Gäde [u.a.] 2019

Der Leitfaden soll an zwei Probanden getestet werden. Der Pretest wird an zwei Forschenden getestet, die nicht am GEI angestellt sind, aber in der Forschungsbibliothek arbeiten. Nach erfolgreichem Pretest und dem Feststehen des Leitfadens, sollen die Befragten ausgewählt werden. Das Interview soll mit einzelnen Forschenden des GEI geführt werden. Die Anzahl der Befragten wurden auf zehn Personen festgelegt. Dabei ist es wichtig, Personen aus unterschiedlichen Fachbereichen zu befragen, um die Interdisziplinarität am GEI abbilden zu können, verschiedene Wissenskulturen kennenzulernen sowie um bestmögliche Ergebnisse sammeln zu können, um damit ein optimales Konzept für die Förderung von Informationskompetenz erstellen zu können.

Das Interview soll auf Grund der Corona-Pandemie im digitalen Raum geführt werden. Dafür wird das Kommunikationstool *BBB* benutzt. Das Gespräch soll etwa eine Stunde dauern. Um das Gespräch im Nachhinein auswerten zu können wird das Interview aufgenommen. Dafür wird das Tool *Audacity* verwendet. Die Tonspur wird für die Analyse gespeichert, aber aus Gründen der Anonymität der Befragten nicht herausgegeben. Die befragten Personen werden als P1 bis P10 gekennzeichnet. Es werden keine Namen und Wissenskulturen genannt. Auch die Projekte und die genauen Arbeitsfelder werden nicht genannt. Dieses geschieht auf Grund der Anonymität der Befragten. Das GEI ist ein Institut an dem 60 forschende Mitarbeitende angestellt sind. Durch die Angabe der Arbeitsfelder und der Wissenskultur könnte eine Identifizierung der befragten Personen vorgenommen werden, da Rückschlüsse gezogen werden könnten. Durch die Zusicherung der Anonymität wird erwartet, dass die befragten Personen wahrheitsgemäße Antworten geben und diese nicht beschönigen. So ist zu erwarten, dass es sinnvolle Ergebnisse zur Erstellung eines Konzeptes gibt.

Im Anschluss werden die Interviews interpretativ ausgewertet. Die Antworten der Interviews werden thematisch analysiert und systematisch nach Inhalten strukturiert. Zuerst wird das Interview transkribiert. Dabei wird nicht der gesamte gesprochene Text erfasst, sondern nur die wichtigen Inhalte, die zur Beantwortung der Frage beitragen, verschriftlicht. So können die gesagten Inhalte zusammengefasst, anonymisiert dargestellt und in einer anderen Wortwahl wiedergegeben werden. Allerdings wird dabei der Inhalt der Aussage nicht verändert. Wichtige Aussagen zur Beantwortung der Frage werden als Zitate abgebildet. Diese Zitate werden in dem Wortlaut der befragten Person wiedergegeben. Dabei wird Wort für Wort übernommen. Der einzige Grund zur Änderung der gesagten Wortlaute wäre, wenn die Anonymität nicht gewährt wäre und durch das Gesagte die befragte Person identifiziert werden könnte. Dieses wird jedoch sichtbar durch eckige Klammern gemacht.

Die Auswertung findet systematisiert mit Hilfe einer Excel-Tabelle statt. Dort wird das Gesagte der Personen eingetragen. Nachdem die gesamten Interviews verschriftlicht wurden, wird das Gesagte bei Bedarf anonymisiert, Inhalte einer Person werden zusammengefasst



und das wichtige herausgefiltert. Diese Ergebnisse werden in eine weitere Tabelle übertragen. Dort findet die Kategorisierung statt. Jede Frage bekommt eigene Kategorien. Diese werden in Form von unterschiedlichen Farben dargestellt. Die wichtigen Zitate, die in die schriftliche Analyse übernommen werden sollen, werden fett markiert. Dieses hilft die besprochenen Inhalte aller befragten Personen einzuordnen und zu vergleichen. In die letzte Spalte werden diese Ergebnisse zusammengefasst. Diese sind als Hilfe für die Ausformulierung der Ergebnisse erforderlich und verschaffen der Verfasserin einen Überblick. Die Analyse soll Verbindungen und Beziehungen innerhalb der erhobenen Informationen herstellen.

## 4.2 Durchführung

Nach dem Erstellen des Leitfadens für das Interview, wurde ein Pretest durchgeführt. Wie unter *Kapitel 4.1 Methodenbeschreibung* beschrieben wird dieser Pretest mit zwei Wissenschaftlern, die nicht am GEI angestellt sind, jedoch Bildungsmedien erforschen und die Forschungsbibliothek nutzen, durchgeführt. Die Interviews liefen erfolgreich ab, so dass der Leitfaden genauso wie geplant übernommen werden konnte. Die Pre-Interviews dauerten 45 und 55 Minuten. Auch die geplante Zeit wurde vorab realistisch eingeschätzt.

Nach dem erfolgreichen Pretest wurden die Teilnehmenden ausgewählt. Dazu war es wichtig diese nach unterschiedlichen Gesichtspunkten auszuwählen. Dabei wurde darauf geachtet Personen aus unterschiedlichen Wissenskulturen, Alter, verbrachte Zeit am Institut, Geschlecht, Abteilungen und Forschungsphasen auszuwählen. Die Auswahl fand anhand der Webseite des GEI<sup>141</sup> statt. Auf einer Unterseite befindet sich eine Mitarbeitenden-Liste mit einer Beschreibung jede Person, die am GEI angestellt ist. Durch das Anklicken der Personen wird die Beschreibung geöffnet. Zuerst wurden alle Personen der wissenschaftlichen Abteilungen in Wissenskulturen aufgeteilt. Danach wurde die erste Auswahl von zehn Personen, nach den zuvor genannten Merkmalen, getroffen.

Nach der Auswahl wurden die Forschenden per Mail mit folgendem Inhalt angeschrieben:

*Liebe/r ...,*

*ich arbeite seit 2015 am Georg-Eckert-Institut. Meine Hauptaufgabe ist die Leitung des Teams Ausleihe in der Forschungsbibliothek. Seit einigen Jahren studiere ich nebenberuflich Informationsmanagement. Derzeit schreibe ich meine Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Informationskompetenz in Spezialbibliotheken unter Berücksichtigung der Wissenskulturen“. Dafür betrachte ich vor allem die Wissenskultur am Georg-Eckert-Institut und die Serviceleistungen in der Forschungsbibliothek. Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich anhand von*

---

<sup>141</sup> Link: <http://www.gei.de/mitarbeiter/mitarbeiter-des-instituts.html>

*Interviews herausfinden, welche Wissenskultur am GEI vorherrscht und welche Services die Forschungsbibliothek passend zu der wissenschaftlichen Arbeit am Institut anbieten kann, um bestmögliche Unterstützung der Forschung zu bieten. Für die Interviews habe ich eine Anzahl von GEI-Mitarbeitenden ausgewählt. Gern würde ich mit dir/Ihnen ein Interview führen. Das Interview wird etwa eine Stunde in Anspruch nehmen. Bei Terminen bin ich zeitlich flexibel und würde mich nach deiner/Ihrer Zeit richten. Ich würde das Interview gerne aufnehmen und danach eine Auswertung durchführen zu können. Natürlich werden persönliche Daten anonym behandelt, auch dein/Ihr Name wird nicht veröffentlicht. Die Aufnahme bleibt auch in meinem Besitz, in der Bachelorarbeit wird sich lediglich eine Zusammenfassung des Interviews verwendet. Das Interview wird digital bei BBB durchgeführt. Es würde mich sehr freuen, wenn du/Sie dem Interview zustimmen würdest/würden. Um eine positive und schnelle Rückmeldung freue ich mich sehr.*

*Beste Grüße  
Tatjana Penner*

Nach der Zusage wurde eine weitere Mail verschickt. Dort wurden die Fragen aus den Teilpunkten zwei bis fünf aufgeführt, damit die Forschenden sich bei Bedarf auf die Fragen vorbereiten können. Die Fragen zum Service der Forschungsbibliothek (Teilpunkt sechs) wurden dabei nicht bekannt gegeben. Die Forschenden sollten diese Frage spontan beantworten, so können die am besten in Erinnerung gebliebenen Services sowie die dringlichsten Wünsche erfragt werden.

*Liebe\*r (Name),*

*vielen Dank für Ihre schnelle Zusage. Gerne würde ich das Gespräch am (Datum) um (Uhrzeit) Uhr führen. Passt es Ihnen zu diesem Zeitpunkt?*

*Bitte kommen Sie über den folgenden Link zu dem BBB-Raum: (Link)*

*Folgend können Sie die Themen einsehen, die ich gerne mit Ihnen besprechen würde:*

**Fachliche Prägung:**

- *Was ist Ihr Erkenntnisinteresse? (Gegenstand der Forschung)*
- *Welche Methoden greifen Sie auf?*

**Forschungsdaten:**

- *Wie läuft ein Forschungsprozess in der Wissenskultur ab (z.B. Datenerhebung?)*
- *Aus welchen Daten werden Information & Wissen erarbeitet? (Messreihen im Labor? Erhebungen in der „realen“ Welt?)*

**Methoden zur Auswertung:**

- *Welche Methoden zur Auswertung der erhobenen Forschungsdaten werden angewendet?*

**Kommunikations- und Publikationsverhalten:**

- *Wie wird in der Wissenskultur Wissen weitergegeben? (auch interne Wissensweitergabe)*
- *Welche „Kanäle“ sind relevant? (Fachzeitschriften / Blogs / Ausstellungen / Repositorien, hausinterne Recherchewerkzeuge...)*

*Ich freue mich auf unser Gespräch.*

*Beste Grüße*

Bei Terminzusage wurde der Termin anonym in den internen Terminkalender des GEI eingebucht.

Die Akquirierung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden gestaltete sich jedoch schwieriger als erwartet. Neun Forschende haben aus Zeitmangel abgesagt oder meldeten sich gar nicht erst auf die Mail. In diesem Fall wurden sie gegen andere, die ähnliche Kriterien aufweisen, ausgetauscht und ebenfalls angeschrieben.

Es wurden zehn wissenschaftliche Mitarbeiter folgender Wissenskulturen befragt: Informationswissenschaften, Geschichtswissenschaften, Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Medienwissenschaften und weitere, die aus Gründen der Anonymität nicht genannt werden können. Diese Wissenskulturen sind nur einmal am GEI vorhanden und durch die Nennung können die Personen sofort identifiziert werden. Einige Personen haben auch zwei oder drei unterschiedliche Wissenskulturen inne, denen sie sich zugehörig fühlen. Einige haben sich bereits im Studium für unterschiedliche Fachgebiete entschieden. Alle, bis auf zwei Personen arbeiten in verschiedenen Projekten. Diese zwei arbeiten im selben Projekt, haben aber eine unterschiedliche Wissenskultur. Vier der befragten Personen haben den Dokortitel bereits erworben. Fünf haben einen Masterabschluss und schreiben gerade ihre Doktorarbeit am GEI. Eine\*r der Personen besitzt einen Bachelor-Abschluss. Drei der Interviewten arbeiten bei der Abteilung DIFI, weitere drei bei MeTra und die restlichen vier Personen sind in der Abteilung WiU angestellt. Es wurden sieben Personen des männlichen Geschlechts befragt und drei des weiblichen Geschlechts. Diese Ungleichheit kam dadurch zustande, dass die meisten Absagen zur Durchführung des Interviews durch Frauen gemacht wurden. Die befragte Person, die am längsten am Institut angestellt ist, kam 2008 an das GEI. Im Jahr 2020 kam die am

kürzesten angestellte Person. Die Altersspanne reicht von 32 bis 49 Jahre. Die Interviews wurden vom 15.12.2021 bis 07.01.2022 durchgeführt.

Eine halbe Stunde vor jedem Interview wurden die Vorbereitungen getroffen. Der BBB-Raum wurde geöffnet. Dort wurde in den Notizen eine kurze Definition der Wissenskultur eingefügt.

*Karin Knorr-Cetina prägt den Begriff der Wissenskulturen. Wissenschaften galten lange Zeit als eine epistemische Einheit. Knorr-Cetina unterteilt die Wissenschaften in Wissenskulturen. Wissenskulturen schaffen und gewährleisten Wissen. Sie stehen für die wissenschaftlichen Bereiche oder Forschungsgebiete. Jeder einzelne Wissenschaftsbereich oder Forschungsgebiet hat seine charakteristischen Merkmale und spiegelt diese durch ein vielfältiges Spektrum von Praktiken und Präferenzen wider. Um zu erfassen, wie Wissenschaftler\*innen Wissen schaffen bedarf es einen Einblick in deren Alltag, um sich mit deren Prioritäten, Bedürfnissen und Problemen vertraut zu machen.*

Unter dem Text befand sich der versendete Leitfaden (nur Teile 2-5) zur besseren Orientierung für die Interviewerin und den Befragten. Des Weiteren wurden alle Störfaktoren beseitigt. Es wurde zum jedem Befragten vorab die Informationen auf der Homepage gelesen, um auf den Befragten bestmöglich vorbereitet zu sein.

Sobald der/die Befragte in den Raum eintraten, wurden diese begrüßt und es wurde kontrolliert, ob der Ton und das Bild der beiden Parteien funktionieren. Es wurde für die Teilnahme gedankt und die Einverständniserklärung zur Nutzung der erhobenen Daten und zur Aufnahme des Gespräches eingeholt. Diese ist digital als Aufzeichnung vorhanden. Die nachfolgend stattfindende Erklärung der Wissenskultur wurde durch die befragten Forschenden gelesen und es konnten offene Fragen zum Interview gestellt werden. Folgende Frage wurde mehrfach in dieser oder ähnlicher Form gestellt:

*„Soll ich nur über die Forschung am GEI berichten oder zählt auch meine private Forschung?“*

Hier war die Antwort, dass nur die Forschung am GEI für das Interview relevant sei. Weitere Fragen kamen vorab nicht auf.

Danach begann das Hauptinterview. Es wurden Teil 2 bis 5 nach dem Leitfaden abgefragt. Bei der Frage nach dem Erkenntnisinteresse, wurden oft die Projekte und Fachgebiete von den Forschenden aufgeführt. Diese werden auf Grund der Anonymität nicht in den Ergebnissen aufgeführt. Es ist auch für die Auswertung nicht relevant, welche Wissenskultur die einzelnen Personen aufweisen, es ist lediglich wichtig ob und wobei die Wissenskulturen, die am GEI existieren, sich unterscheiden und welche Gemeinsamkeiten diese aufweisen. Dabei sind die Methoden, der Forschungsprozess und das Kommunikationsverhalten von

Bedeutung. Auf zwei Fragen wurde sehr knapp geantwortet. Diese Fragen sollten bei dem nächsten Durchgang neu formuliert werden<sup>142</sup>.

Danach wurde sich für die Antworten bedankt und erläutert, dass gerne noch zwei weitere Fragen gestellt werden und dass diese Fragen auf den Service der Bibliothek abzielen. Auch diese Fragen wurden von den Befragten zufriedenstellend und von den meisten Interviewten auffallend ausführlich beantwortet. Bei diesen beiden Fragen kamen auch Antworten, die nicht nur die Services der Förderung von Informationskompetenz der Bibliothek beinhalten. Diese werden der Vollständigkeit halber in den Ergebnissen aufgeführt, allerdings nicht unbedingt für die Erstellung des Konzeptes zur Förderung der Informationskompetenz genutzt.

Bei dem Abschluss des Interviews konnten Ergänzungen zu dem geführten Interview gemacht werden. Dieses nutzten zwei Befragte, um die noch eingefallenen Anmerkungen hinzuzufügen. Ein\*e Wissenschaftler\*in meldete sich etwas später per Mail, um noch zwei Ergänzungen zu seinem Gesagten hinzuzufügen. Fragen hatten fast alle Interviewte zu der genaueren Thematik der Bachelorarbeit und interessierten sich sehr dafür und baten um die Zusendung nach Fertigstellung.

Alle Interviews liefen reibungslos ab. Es gab keine Störfaktoren. Die Gespräche waren angenehm und spannend. Die Stimmung war bei jedem Interview professionell ausgelassen. Die Personen erzählten gerne über die Arbeit am GEI. Manche ausführlicher, andere hielten es eher kurz. Das kürzeste Interview lief 35 Minuten und das längste dauerte dabei eine Stunde und dreißig Minuten.

Nach den Interviews wurden die Aufnahme gespeichert. Alle Interviews wurden nochmal angehört und dabei wurde das Gesagte in eine Excel-Tabelle übertragen. Hierbei wurde nicht der gesamte Inhalt schriftlich übertragen. Nur das zu der Fragestellung thematisch passende wurde übernommen, der Rest des Gesagten wurde außer Acht gelassen. Dieses war der erste Durchgang und brachte eine große Anzahl an Daten, die noch sehr unübersichtlich und nicht geordnet waren. So konnte keine Auswertung stattfinden. Aus diesem Grund wurden diese Daten nochmals betrachtet und weiter eingegrenzt. Die relevanten Daten wurden in eine weitere Tabelle übertragen. In der zweiten Tabelle wurden die Daten nach Kategorien sortiert und geordnet. Die Kategorien wurden mit Hilfe von Farben dargestellt. Hierdurch wurde die systematische Analyse erleichtert. Zusätzlich wurden die für die Auswertung wichtige Zitate übernommen und in die Kategorien sortiert. Anhand der Kategorien konnten Ergebnisse erzielt und verschriftlicht werden.

---

<sup>142</sup> Nähere Beschreibung dieser Auffälligkeit befindet sich in den Ergebnissen (Kapitel 4.3 Ergebnisse.)

## 4.3 Ergebnisse

Die Ergebnisse wurden mittels einer wissenskulturellen Analyse der Forschenden des GEI anhand des Interviews gewonnen. Für die Analyse wurden zehn forschende Personen befragt. Insgesamt arbeiten am GEI 60 forschende Mitarbeitende. Auf die Gesamtheit der Mitarbeitenden wurden 16% befragt. Es kann somit von keinem vollständigen Ergebnis gesprochen werden, es handelt sich um eine Annäherung an die Population. Eine vollständige Abbildung der Wissenskulturen und der Bedarfe am GEI ist nur durch die Befragung aller Forschenden möglich. Diese Ergebnisse zeigen nur einen Ausschnitt der derzeitigen Situation.

Bei den Ergebnissen werden nicht die einzelnen Kulturen beschrieben. Es entsteht kein Steckbrief zu jeder Wissenskultur. Des Weiteren werden die einzelnen Kulturen nicht gegenübergestellt und verglichen. Dieses ist nicht möglich, da die einzelnen Wissenskulturen der Personen auf Grund der Anonymität nicht genannt werden können. Durch die Nennung der Wissenskultur und des genauen Erkenntnisinteresses könnte die Person identifiziert werden und somit wäre die versprochene Anonymität nicht mehr gewährleistet. Allerdings werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus der Sicht der Gesamtheit dargestellt. Dieses soll aufzeigen, welche Art der Förderung die Forschenden des GEI bei der Informationskompetenz benötigen.

Gemäß den beschriebenen Methoden aus *Kapitel 4.1 Methodenbeschreibung* werden die befragten Personen aus Anonymitätsgründen mit P abgekürzt und durchnummeriert. (z.B. P1, P2 usw.). Die Ergebnisse werden in thematischen Blöcken angepasst an die Interviewstruktur dargestellt. In den Ergebnissen werden Zitate der befragten Forschenden abgebildet. Diese Zitate wurden von den Personen genau in diesen Worten gesagt. Wenn aus Gründen der Anonymität Worte ausgewechselt werden mussten, wird dieses durch eckige Klammern verdeutlicht. Die drei Punkte in eckigen Klammern symbolisieren das Weglassen des Gesagten, das für Unwichtig für die Ausarbeitung betrachtet wurde.

### 4.3.1 Fachliche Prägung

Eine Prägung beeinflusst einen Menschen durch Einflüsse und Reize nachhaltig. Dabei werden Verhalten und Artmerkmale erlernt.<sup>143</sup> Hier geht es um die fachliche Prägung der Wissenschaftler\*innen des GEI. Die fachliche Prägung beschreibt die Wissenskultur des Forschenden. Besonders wichtig dabei ist das Erkenntnisinteresse und die Methodenwahl zur Deckung dieses Interesses.

Das Erkenntnisinteresse der Befragten stand am Anfang des Interviews im Vordergrund. Das GEI ist ein Institut für Bildungsmedienforschung und wie erwartet gaben 6 von 10

---

<sup>143</sup> Vgl. Dorsch 2022

Interviewpartnern an zu Bildungsmedien zu forschen. Bildungsmedien impliziert unter anderem Schulbücher und Lehrpläne. Daran ist zu sehen, dass mehr als die Hälfte eine Gemeinsamkeit in der Forschung haben, in dem sie mit Bildungsmedien arbeiten. Eine weitere Gemeinsamkeit liegt daran, dass das Erkenntnisinteresse der Befragten auffällig digitalbasiert ist. Mehr als die Hälfte (6 von 10) forschen zur digitalen Welt. Darin sind auch Digital Humanities vertreten. Des Weiteren gaben vier Personen an Forschung zu politischen Hintergründen zu betreiben. Drei Forschende haben ein historisches Erkenntnisinteresse. Weitere drei Wissenschaftler\*innen gaben an ein internationales Interesse zu haben.

Einige (3 von 10) sehen ihr Erkenntnisinteresse als interdisziplinär an und können es nicht nur einer Wissenskultur zuordnen. P10 sagt dazu:

*„Bildungsmedienforschung ist von sich aus interdisziplinär und im Projekt arbeiten oft Wissenschaftler\*innen mit verschiedenen Hintergründen also Wissenskulturen zusammen“.*

P6 hat sich bereits im Studium interdisziplinär aufgestellt, um bessere Forschung betreiben zu können:

*„Diese interdisziplinären Zugänge habe ich seit dem Studium miteinander verknüpft. Mein Ansatz ist von vornherein multidisziplinär mit Bezug auf Schulbuchforschung.“*

Auch weitere Befragte gaben an disziplinäre Zugänge in ihrer Forschung zu verknüpfen.<sup>144</sup>

Am GEI ist die Interdisziplinarität durch die unterschiedlichen Wissenskulturen vorhanden. Jedoch sind auch Gemeinsamkeiten zu erkennen. Die Forschung an und mit Bildungsmedien sowie die Forschung zur digitalen Welt vereinigt die unterschiedlichen Wissenskulturen und bringt durch das interdisziplinäre Zusammenarbeiten Vorteile für die Forschung am GEI.

Als nächstes wurden die Methoden zum Decken des Erkenntnisinteresses beschrieben. Wie P5 passend sagte:

*„Um eine umfassende Analyse zu betreiben, ist nur eine Methode nicht ausreichend. Es gibt verschieden Standartverfahren, aber eigentlich ist es ein sehr offenes Feld“.*

Diese Aussage kann durch die Befragung bestätigt werden. Die Auswertung zeigt, dass es einige Methoden gibt, die häufiger eingesetzt werden. Allerdings lässt sich erkennen, dass sich die Reihenfolge des Methodeneinsatzes unterscheidet. P2 sagte, dass die Projekte oft in Phasen unterteilt werden können:

*„Jede Phase hat verschiedene Methoden, um Widersprüche und Gemeinsamkeiten herauszubilden.“*

Auch P8 bestätigt:

*„Es gibt verschiedene Teilstudien mit unterschiedlichen Methoden.“*

---

<sup>144</sup> Aus Gründen der Anonymität können hier keine genaueren Angaben gemacht werden.

*„Es gibt kein standardisiertes Set von Methoden, die ich immer in einer gewissen Reihenfolge anwende.“*, bekräftigte P6.

Die Auswertung zeigt, dass einige Methoden häufiger am GEI eingesetzt werden. Alle zehn Befragten gaben die Analyse als wichtigste Methode für die Deckung des Erkenntnisinteresses an. Dabei wendet die Hälfte der Befragten die Diskursanalyse an. Allerdings unterscheiden sich dabei die Herangehensweisen, die Kontexte und die Einzelaspekte. 50% der Befragten wenden Interviews und Umfragen an, um Antworten auf ihre Forschungsfrage zu bekommen. Ebenfalls 50% betreiben Feldforschung, dort steht vor allem die Beobachtung im Vordergrund. P5 merkte an:

*„Wir probieren sehr unterschiedliche Verfahren aus, dabei ist es wichtig Fehler zu machen. Man lernt nur aus Fehlern und diese Kultur funktioniert am GEI sehr gut - aus Defiziten zu lernen, diese zu analysieren und weiter zu denken. Sich selbst hinterfragen. Bereitschaft an sich selbst zu arbeiten.“*

Als neue Methoden wurden die Computerlinguistik und technisch basierte Analyseverfahren genannt. Eventuell wären auf diesen neuen Gebieten Förderungen notwendig. Dieser Bedarf müsste durch die Kommunikation mit den wissenschaftlichen Mitarbeitenden in der Zukunft bestätigt werden.

#### 4.3.2 Forschungsdaten

Bei diesem Teilgebiet des Interviews geht es um den Ablauf des Forschungsprozesses der befragten Teilnehmenden. Des Weiteren wird abgefragt, aus welchen Daten Informationen und Wissen generiert werden.

Bei der Frage nach dem Forschungsprozess in der Wissenskultur der Befragten kam es zu einem überraschenden Ergebnis. Die Hälfte gab an, den Forschungsprozess nicht beschreiben zu können, da sie sich in keiner Wissenskultur zu Hause fühlen oder gar nur einen bestimmten Prozess beschreiben zu können. P1 und P2 gaben an, dass es nicht nur den einen Forschungsprozess gibt. P5 antwortet auf diese Frage:

*„Wir haben alle unterschiedlichen Vorstellungen, was Wissenschaft betrifft. Das ist kein schablonenhaftes Denken. Es ist nichts etabliertes und das ist auch gut so. [...] Es kommt auf das Projekt an. Es gibt nicht den Forschungsprozess! Es gibt verschiedene Zugänge“.*

Auch P3 hatte Probleme diese Frage zu beantworten und sagte dazu:

*„Das ist eine interessante Frage und sehr schwer zu beantworten. Ich habe Probleme bei dem Beantworten dieser Frage gehabt, da ich das nicht so differenziert denke. Ich halte mich nicht an ein Fachgebiet. Wenn ich jetzt recherchiere, recherchiere ich nicht nur aus meinem wissenskulturellen Kontext, sondern mein Forschungsinteresse ist sehr weitläufig zu betrachten, weil Bildungsmedien auch ein*



*Produkt sind, die sehr viele unterschiedliche Perspektiven binden und über Jahre sich verschiedene Disziplinen sich beteiligt haben, das zu erforschen. Meine Wissenskultur ist nicht am Fach messbar. Allein die Schulbuchforschung ist ein disziplinäres Fach und als einzelnes Gebiet nicht vorhanden. Ich glaube man kann die Wissenskultur nicht so richtig differenzieren am GEI, man hat eine eigene Wissenskultur entwickelt. Auch der Forschungsprozess unterscheidet sich von Person zu Person, Projekt zu Projekt. Auch die Analyse ist von Medium zu Medium unterschiedlich.“*

P2 äußert:

*"Ich bin eher aus einer anderen Wissenskultur und werde diese jetzt mit neuen Aspekten verknüpfen und das ist eine dann eine neue Form der Datenerhebung in meiner Wissenskultur. [...] Es ist auch naheliegend in andere Disziplinen zu schauen und gucken, wie machen die das denn um meine Forschungsfrage möglichst adäquat und gut beantworten zu können. Das muss im Zentrum der Forschung stehen. Nicht einfach nur den einfachsten Weg zu gehen."*

P7 antwortet nur mit einem einzigen Satz zu dieser Frage:

*"Ich kann es kaum verallgemeinern. Ich habe das Gefühl, dass ich Teilhabe an verschiedenen Wissenskulturen."*

Der Forschungsprozess am GEI bildet laut den Aussagen von der Hälfte der Befragten keinen typischen Gang. Diese unterscheiden sich je nach Projekt. Allein die Bildungsmedienforschung bringt Interdisziplinarität mit sich und die Wissenschaftler geben an davon zu profitieren. Durch diese Antworten wird deutlich, dass die Kommunikation zwischen den Bereichen der wissenschaftlichen Forschung nicht nur eine Ausnahme ist, sondern bereits zu der Regel am GEI gehört.

Die weiteren fünf Personen haben die Frage mit dem Ablauf des Forschungsprozesses beantwortet. Allerdings wurde bei den meisten auch der Zusatz gegeben, dass sich dieser unterscheiden kann und keinesfalls als fester Prozess angesehen werden darf. Die Forschungsprozesse werden in der Tabelle 1 dargestellt. Diese sind nach den Personen gesplittet. Beim Anschauen der Tabelle ist aufgefallen, dass die genannten Aspekte zum Ablauf des Forschungsprozesses in fünf Oberkategorien zusammengefasst werden können. Diese Oberkategorien wurden zur besseren Übersicht und der Vergleichbarkeit in die Tabelle eingearbeitet und die einzelnen Schritte wurden farbig markiert. Jede Farbe entspricht dabei einer Oberkategorie. In der Legende (siehe *Abbildung 8*) ist aufgeführt, welche Farbe welcher Oberkategorie entspricht.

**Legende:**

- Sammeln der Daten
- Fragestellung formulieren
- Themenfindung
- Auswertung der Daten
- Evaluierung/Anpassung

Abbildung 8: Farblegende

Tabelle 1: Forschungsprozesse von 5 der 10 befragten Personen

P1	P4	P6	P9	P10
<p>1. Sammeln von anonymisierten frei verfügbaren Daten</p> <p>2. Entwicklung von Modellen</p> <p>3. Validierung</p> <p>4. Testen</p> <p>5. Evaluierung</p>	<p>1. Themenfindung</p> <p>2. Fragestellung</p> <p>3. Erstellen eines Textkorpusses</p> <p>4. bestimmte Aussagen aus dem Textkorpus gewinnen um die Fragestellung zu beantworten</p>	<p><b>Wissenskultur 1</b></p> <p>1. Forschungsinteresse entwickeln und formulieren</p> <p>2. offene Forschungsfrage formulieren</p> <p>3. Forschung entsprechend der Forschungsfrage</p> <p>4. evtl. Anpassung der Forschungsfrage</p> <p><b>Wissenskultur 2</b></p> <p>1. Analyse (schriftliches Material, Interviews, Feldforschung, Beobachtung)</p> <p>2. Arbeit mit Theorien</p> <p>3. Forschungsfrage als Hypothese formulieren</p> <p>4. Hypothese bestätigen oder widerlegen</p>	<p>1. Zielgruppenbestimmung</p> <p>2. Feldeingrenzung</p> <p>3. künstliche Situation schaffen</p> <p>4. Vorauswahl Interviewpartner</p> <p>5. Auswertung der erhobenen Daten</p> <p>6. Vergleiche von Studien ziehen</p>	<p>1. Theoriebildung</p> <p>2. Ableitung von Thesen</p> <p>3. Überprüfung der Daten anhand der Thesen</p> <p>4. Erhebung empirischer Daten</p> <p>5. qualitative induktive Auswertung</p> <p>6. Weiterentwicklung der Theorie</p> <p>7. Bestandsaufnahme von Daten</p> <p>8. inhaltsanalytische Auswertung</p>

Zusammenfassend lässt sich daraus ableiten, dass die einzelnen Aspekte des Forschungsprozesses der unterschiedlichen Wissenskulturen am GEI gleich sind. *Themenfindung, Formulieren der Fragestellung, Sammeln der Daten, Auswertung der Daten* und *Evaluierung* sind Teil fast aller sechs beschriebenen Forschungsprozesse. Allerdings fällt auf den ersten Blick auf, dass die einzelnen Aspekte bei den Personen in unterschiedlicher Reihenfolge bearbeitet werden. Bei P1 fehlen die Themenfindung und Formulierung der Fragestellung. Das liegt wahrscheinlich jedoch daran, dass P1 nicht daran gedacht hat, dieses zusätzlich zu erwähnen, bedarf allerdings einer Nachfrage, um diese Annahme zu bestätigen. P6 beschreibt die Forschungsprozesse seiner beider unterschiedlicher Wissenskulturen. Hier sind deutlich die unterschiedlichen Herangehensweisen zu erkennen. Auch bei P10 unterscheidet sich der Forschungsprozess zu den anderen vier deutlich in der Reihenfolge. Auffallend ist allerdings auch, dass die Forschenden den Forschungsprozess sehr ungenau beschreiben und kaum auf einzelne Methoden eingehen. Daraus kann eventuell abgeleitet werden, dass die Oberkategorien zwar vorhanden und gleich sind, aber dass der Inhalt der einzelnen Kategorien sich unterscheiden kann.

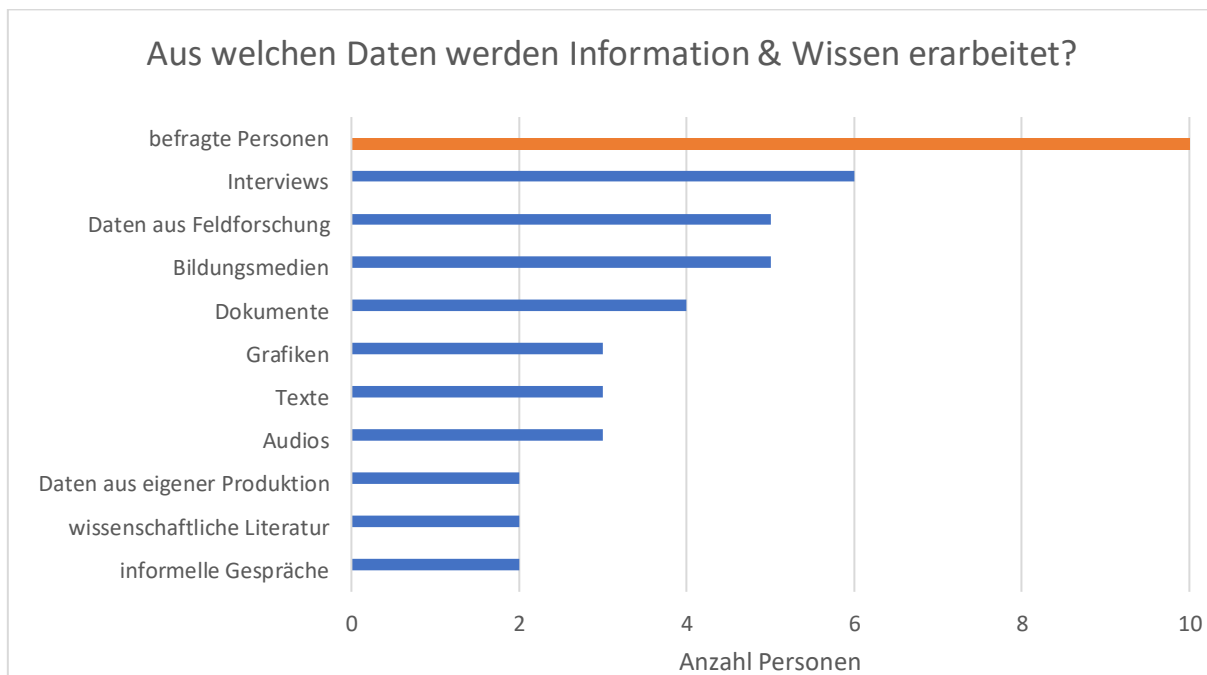
Die Wissenskulturen am GEI haben Gemeinsamkeiten weisen aber auch Unterschiede auf. Die Gemeinsamkeiten sind die Teile *Forschungsprozess, Themenfindung, Formulieren der Fragestellung, Sammeln der Daten, Auswertung der Daten* sowie *Evaluierung* auf. Allerdings gibt es Unterschiede in der Reihenfolge und in den einzelnen Prozessen in den Oberkategorien. Viele Forschende geben an, keinen typischen Forschungsprozess abbilden zu können, da sich die Prozesse an die Projekte anpassen und nicht an die Wissenskultur. Dieses kann auch daran liegen, dass Bildungsmedienforschung in sich bereits interdisziplinär ist und die Projektteams schon von Anfang an interdisziplinär aufgestellt werden. Wenn zusätzlich betrachtet wird, dass die Forschenden angeben, dass sie von den anderen Wissenskulturen gerne Methoden übernehmen, wenn diese zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen, kann die Annahme der Vermischung der einzelnen Wissenskulturen am GEI getätigt werden. Wie P6 zum multidisziplinären Austausch sagte: „*Perspektiven austauschen, bringt neue Ideen, verändert Blickwinkel.*“ Hier lässt sich die eigene spezialisierte epistemische Kultur beobachten. Die interdisziplinäre Forschung führt laut Jacobs im Laufe der Zeit zu neuen Spezialgebieten mit eigenen Forschungsstrategien.<sup>145</sup> Auch Knorr-Cetina beschreibt dieses Phänomen des Zusammenwachsens einer Gruppierung durch die Notwendigkeit, Dinge in der Praxis zusammen zu realisieren.<sup>146</sup> Um allerdings eine genaue Aussage darüber treffen zu können, ist es nötig Interviews mit externen Forschenden aus den gleichen Wissenskulturen zu führen und diese dann mit den gleichen Wissenskulturen am GEI vergleichen zu können.

---

<sup>145</sup> Vgl. Jacobs 2013, S.73 ff

<sup>146</sup> Vgl. Knorr-Cetina 2015, S. 874

P8 sagte zu dem Thema Forschungsdaten: "Das sind dann am Ende eine Unmenge an Daten." Aus welchen Daten am GEI, durch die Aussage der befragten Forschenden, Wissen generiert wird, zeigt die *Abbildung 9*.



*Abbildung 9: Daten aus denen Informationen und Wissen erarbeitet werden*

Bei dieser Frage wurden die Antworten bei Übereinstimmung der befragten Personen in der Anzahl addiert. Die nur einmal vorkommenden Antworten wurden in die Grafik nicht aufgenommen. Folgende Angaben wurden von den befragten Forschenden getätigt, die nicht in die Grafik aufgenommen wurden: internationale Quellensammlungen, Expertenwissen, Schulbuchautoren, Erzählungen von Menschen, unterschiedliche Gegenstände, die von Menschen erschaffen wurden, Videos, Personendaten, modellierte Daten, kostenlose Daten, Modelle, Metadaten - die von der Bibliothek erhoben wurden, Daten - die durch Tools (Natural Language Processing) generiert werden, Annotationen, Zusatzinformationen sowie Strukturdaten. Die vielen Einzelnennungen bei der Art der Daten zur Wissensgenerierung zeigt die Individualität der Forschung am GEI.

Die Daten aus den Interviews werden am häufigsten von den Forschenden zum Erarbeiten von Wissen und Informationen benutzt. Auch die Daten, die in der Feldforschung generiert werden, dienen den Wissenschaftler\*innen am GEI als wichtige Grundlage für Ihre Forschung.

Die Bildungsmedien als Grundlage zur Datenanalyse, wie Schulbücher und Curricula, wurden von der Hälfte der Befragten angegeben. Im Gegensatz dazu, wurden Daten aus der wissenschaftlichen Literatur nur von zwei Befragten erwähnt. Daran lässt sich deutlich erkennen, dass der Fokus der Bibliothek weiterhin auf die Bildungsmedien gelegt werden soll.

Allerdings sollte beachtet werden, dass die befragten Forschenden auch die Angabe der wissenschaftlichen Literatur einfach nicht bedacht haben und aus diesem Grund diese nicht erwähnt haben. Um eine genaue Aussage treffen zu können, müsste dieser Punkt in einer weiteren Analyse betrachtet werden.

Eine interessante Angabe für die Datengenerierung sind die informellen Gespräche zwischen den Mitarbeitenden. Diese wurden von zwei Forschenden als essenziell beschrieben. Diese dienen dem Austausch, um neue Erkenntnisse aus einer anderen Sicht zu gewinnen. Durch das Arbeiten im Homeoffice (Corona geschuldet) wurde es den Forschenden bewusst, wie wichtig dieser Austausch für die Forschung ist. Um dieses auch in der Bibliothek zu unterstützen wäre eine bequeme Möglichkeit zum informellen Austausch von Vorteil.

#### 4.3.3 Methoden zur Auswertung

Die Frage der Methodenauswahl zur Auswertung wurde von fünf Forschenden sehr knapp beantwortet. P1 brachte an, dass es da verschiedene Herangehensweisen gibt und nannte zwei Beispiele. P5 bestätigte diese Aussage und sagte, dass es von Projekt zu Projekt unterschiedlich sei. P2 gab nur an, dass er/sie mit der *What's the problem represented to be*<sup>147</sup> (WPR) Methode arbeitet. Auch P9 und P10 antworteten sehr knapp, dass sie vor allem eine Inhaltsanalyse anwenden.

Folgend werden zwei Beispiele gezeigt, die den Weg der Auswertung der gesammelten Daten zeigen:

P6:

- *„Anknüpfen der eigenen Forschung an den aktuellen Forschungsstand*
- *Interpretation*
- *Rekonstruktion*
- *Zusammentragen besonders aussagekräftiger Zitate (je mehr, dasselbe aussagen, desto relevanter sind diese)*
- *Gewichtung der Zitate*
- *Aussagemuster herausarbeiten*
- *explorativ-induktives Vorgehen bei der Analyse“*

P7:

- *„Mischung zwischen Close reading, selberlesen, annotieren, Fragen notieren, die mir dabei kommen, Wörter nachgucken, die ich nicht kenne*

---

<sup>147</sup> Kritisches Hinterfragen durch die Betrachtung von Problemdarstellungen

- *Computergestützte Auswertung: Korpusabfrage (den Blick von außen auf die Masse, reinzoomen, filtern), Vergleiche ziehen (Fächer, Epochen usw.)*
- *Forschungsfrage und Hypothesen generieren*
- *mit Sekundärliteratur darum herum untermauern/untersuchen“*

Um die einzelnen Methoden der Auswertung näher kennen zu lernen, bedarf es weiterer Auseinandersetzung damit, um mögliche Angebote für die Forschenden erarbeiten zu können. Dies sollte im Gespräch mit den Forschenden geschehen. Hier wäre es wichtig zu erfahren, ob sich die Forschenden Unterstützung wünschen und wenn ja, in welcher Form sollte die Unterstützung stattfinden. Des Weiteren wäre es relevant zu erfahren, ob und welche Softwares bei dem Einsatz der Methoden genutzt werden.

Die Hälfte der befragten Forschenden führen eine computergestützte Auswertung durch. Drei davon gaben an die Software MAXQDA dafür zu verwenden. Im Gegensatz dazu gab P6 an, „bis jetzt ganz klassisch ohne digitale Unterstützung“ eine Analyse durchzuführen. Hier wäre es sinnvoll herauszufinden, woran es liegt, dass die Auswertung weiterhin analog durchgeführt wird. Wenn es an mangelndem Wissen zur Anwendung der Software liegt, wäre es sinnvoll, diese zu schulen oder eine Anleitung, zur Bedienung dieser, zur Verfügung zu stellen.

P8 merkte an, wie bereits im vorherigen Kapitel aufgeführt, dass eine Vielzahl an Daten während eines Forschungsprozesses gesammelt werden. Er erwähnte die Nachnutzung dieser Daten und sagte dazu:

*„Alle Daten werden auf dem Server des GEI gespeichert, aber die Nachnutzung bleibt aus, da die Projekte nach einem bestimmten Zeitraum auslaufen und dann beginnt schon ein neues Projekt mit neuen Daten. Allerdings ist gerade ein Strategieforum für Nachnutzung der Daten am GEI in der Entwicklung. Zur Nachnutzung müssten persönliche Daten alle anonymisiert werden, das wäre sehr viel Aufwand.“*

Die Information zur Berufung des Strategieforums müsste in der Bibliothek besprochen werden. Nimmt ein\*e Bibliotheksmitarbeiter\*in daran teil? Wenn nicht, sollte eine Teilnahme angeregt werden. Die Bibliothek könnte ein wichtiger Bestandteil im Forschungsdatenmanagement spielen. Dazu wären in der Zukunft auch Schulungen zu Forschungsdatenmanagement vorstellbar.

Da die Hälfte der Befragten sehr knapp auf die Frage geantwortet hat, sollte bei dieser Frage die Fragestellung eventuell überarbeitet werden. Diese scheint entweder unverständlich oder zu weit gefasst zu sein, sodass die Personen Schwierigkeiten hatten, diese Frage umfangreich zu beantworten. Mögliche Neufassung der Fragen wären: Sie haben im Laufe des Forschungsprozesses viele Daten und Informationen gesammelt. Wie gehen Sie bei der Analyse der Daten vor? Wie grenzen Sie die Daten ein? Wie gestalten Sie die Auswahl

der Daten, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind? (Methoden). Allerdings müsste beim nächsten Durchlauf erst getestet werden, ob die neue Fragestellung zu mehr Antworten führt oder ob es eventuell noch einen anderen Grund für die knappe Beantwortung der Frage gibt.

#### 4.3.4 Kommunikations- und Publikationsverhalten

Um die Wissensweitergabe in den Wissenskulturen am GEI darzustellen und zu analysieren, wurden die Antworten bei Übereinstimmung der befragten Personen in der Anzahl addiert und als Grafik dargestellt (siehe Abbildung 10).

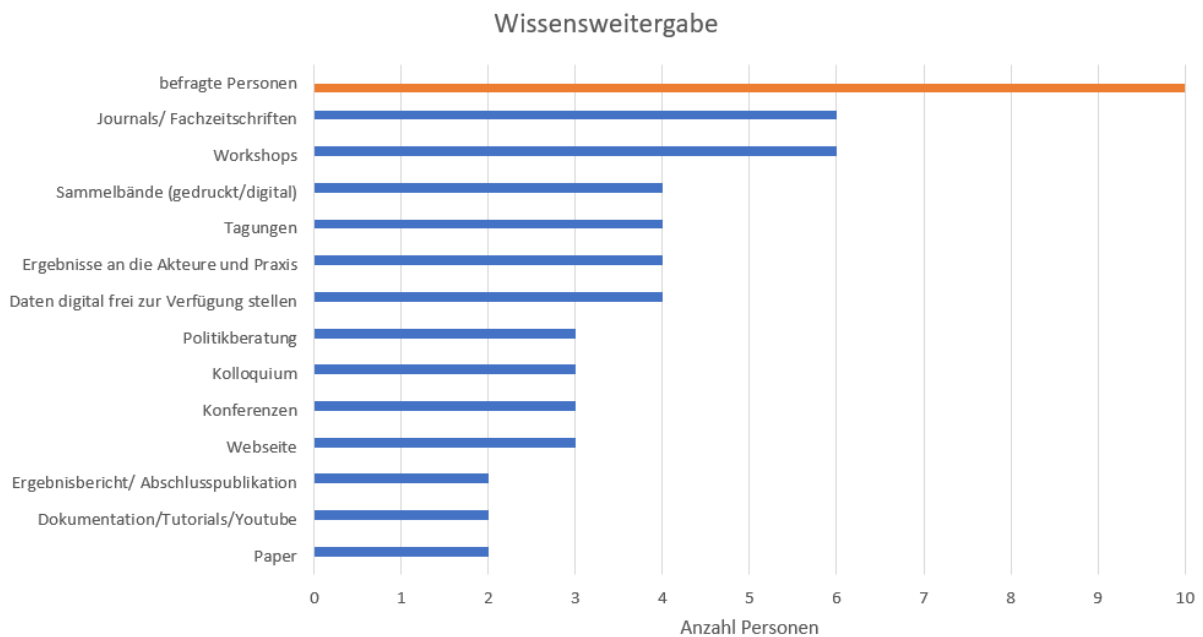


Abbildung 10: Wissensweitergabe der befragten Personen

Am meisten genannt wurden Journals und Fachzeitschriften (gedruckt und digital). Das zeigt, dass bis heute noch vor allem in Zeitschriften publiziert wird. P7 sagte dazu:

*„Es ist immer noch recht konservativ, also möglichst in Journals. Man bezahlt also für die Veröffentlichung und später nochmals für einen Artikel, den man haben möchte, die aber der Steuerzahler eigentlich schon bezahlt hat. [...] Das gedruckte Wort ist relativ maßgeblich.“*

Sammelbände in gedruckter oder digitaler Form wurden von vier Personen genannt und zwei davon publizieren im Paper. Auch die Abschlusspublikation oder der Ergebnisbericht eines Projektes wurde von zwei Personen genannt. P4 äußerte zusätzlich, dass die Publikationen oft von den Abteilungen bestimmt werden: *„Publikationen sind stark an die Abteilungsstruktur gebunden.“*

Die Forschenden des GEI geben an, dass auch Wissen an Externe mittels persönlicher Treffen bei Veranstaltungen weitergegeben wird. Sechs Personen gaben an ihr Wissen in Workshops zu teilen. Tagungen gaben vier Personen an. Kolloquien und Konferenzen wurden von je drei Personen erwähnt. Durch die Corona-Pandemie fanden viele Veranstaltungen *online* statt. P7 sieht darin Vorteile für die Wissenschaftler\*innen:

*„Veranstaltungen, zurzeit online - wunderbar, denn man kann auch nachträglich die Veranstaltungen anschauen, die vorher nur Präsenz waren.“*

Diesen Vorteil kann die Forschungsbibliothek aufgreifen und die Schulungen aufgezeichnet den Forschenden am GEI digital zur Verfügung stellen.

Ergebnisse, die bei der Forschung entstehen, werden auch an die Akteure und Praxis (z.B. Schulen, usw.) weitergegeben (Angabe von 4 Personen). P3 sagte dazu:

*„Es ist auch mein persönlicher Anspruch. Was bringt mir eine wissenschaftliche Arbeit, wenn es für die Praxis keinen Mehrwert hat. Mir liegt viel daran, dass dann eben auch in handhabbare Anleitungen für die Akteure umzuschreiben.“*

Auch die Politikberatung wird von den Forschenden des GEI betrieben. Die Homepage zur Wissensweitergabe nannten drei Personen. Informationen digital zur freien Verfügung zu stellen, wurde von vier Personen genannt.

Folgende Aussagen wurden von den Forschenden nur einmal getätigt und nicht mit in die Grafik aufgenommen: als Dozent in Vorlesungen, Auditorunterlage, Blogbeiträge, Zeitungen, informelle wissenschaftliche Debatten, multidisziplinärer Austausch, Jahrestagung GEI sowie Promotion.

Bei der Auswertung ist aufgefallen, dass Social Media kaum genannt wurde. YouTube zur Wissensweitergabe mittels Dokumentationen und Tutorials wurden von nur zwei Personen genannt.

*„Wir haben die Wirkkraft der digital zugänglichen Präsentationen, Diskussionen, Gespräche unterschätzt. Man hat da zwar kein Zielpublikum vor Augen, aber man kann ein Weltpublikum erreichen.“*, sagte P5 zu YouTube.

P6 äußerte sich wie folgt zu Social Media:

*„Ich hatte mal kurzfristig überlegt mich bei Twitter anzumelden, als es noch relativ jung war - das Medium. Aber dann habe ich für mich so entschieden, dass es dann doch für mich jetzt nichts ist. Wobei es natürlich andere Kolleg\*innen aus den gleichen Fachkulturen das verstärkt machen. Abgesehen von meinem Fall werden Social Media-Kanäle schon immer wichtiger. Das will ich natürlich überhaupt nicht bestreiten. Oder auch Blogs usw. sind schon wichtige Kanäle, die nur ich halt wenig bis gar nicht nutze.“*



Obwohl bereits feststeht, dass Wissenschaftskommunikation mittels Social Media viele Vorteile hat,<sup>148</sup> betreiben die befragten Forschenden kaum Wissensweitergabe mittels der sozialen Netzwerke, obwohl ihnen wie P5 bewusst ist:

*„Ich bin derjenige der sagt: Wir müssen stärker das interessierte Publikum oder auch das noch nicht interessierte Publikum das Ganze adressieren. [...] Wir als Wissenschaftler sind auch dem Steuerzahler schuldig. Wir müssen dafür sorgen, dass die Ergebnisse, zu denen wir kommen, dass wir in gesellschaftskritische Debatten gehen. [...] Wir machen am GEI fantastische Dinge, wir müssen nur lernen, besser davon zu erzählen.“*

Es scheint ein Interesse an Social Media zu geben, allerdings wird es von den Forschenden am GEI kaum genutzt. Hier müssten die Gründe für die Nichtnutzung herausgefunden werden. Wenn es an dem fehlenden Know-how im Umgang liegt, könnte die Forschungsbibliothek diese als Schulung anbieten.

Laut der Befragung gibt es auch intern am GEI eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Wissensweitergabe. Folgende Formate wurden von den Befragten beschrieben. Der Organisation des GEI angepasst, gibt es auf vertikalen und horizontalen Ebene Meetings. Auf der vertikalen Ebene gibt es die Besprechungen mit der Abteilungsleitung. Auch gibt es Abteilungstreffen und Treffen im Projektteam. Werden Projekte mit Externen durchgeführt gibt es zusätzlich Meetings mit den Projektverbundpartnern. Zusätzlich gibt es Gruppentreffen mit verschiedenen Forschungsschwerpunkten. Bei der Großen Runde kommen die Mitarbeitenden aller Abteilungen zusammen, um das Wissen zu teilen. Dort informiert auch die Forschungsbibliothek über Neuigkeiten. Zwischen DIFI und den wissenschaftlichen Abteilungen finden regelmäßig Treffen statt um sich auszutauschen. Dieses wäre auch mit der Forschungsbibliothek möglich, um die Kommunikation zwischen der Forschung und der Bibliothek anzuregen. Dort könnten die Forschenden ihre Wünsche an die Bibliothek äußern. Wichtig wäre dabei, dass nicht immer die gleichen Wissenschaftler\*innen daran teilnehmen, um möglichst unterschiedliche Wissenskulturen zu bedienen und unterschiedliche Wünsche zu erfahren.

Des Weiteren findet für Doktorand\*innen ein Promovierenden-Programm mit gemeinsamen Treffen und Workshops statt. Daneben gibt es auch einige Programme für alle Forschenden. Es handelt sich dabei um das wissenschaftliche Kolloquium, Lesecafé, Theorietage und Diskussionsforen. Für wichtig erachten die befragten Wissenschaftler\*innen den informellen Austausch. Dieser scheint am GEI auch gelebt zu werden. Vier Personen nennen dieses Format bei der Befragung. P5 sagte dazu:

*„In der Pandemiezeit haben wir natürlich auch diese leidliche Erfahrung machen müssen, dass wir zwar mit neuen digitalen Formaten für Austausch und interne*

---

<sup>148</sup> Vgl. Alumniportal Deutschland 2021

*Wissensvermittlung sorgen können. Aber das etwas nicht so funktioniert, wie zuvor. Wenn sie eine Kollegin oder Kollegen zufällig begegnen, ergibt sich was, was man gar nicht beabsichtigt hat. Dieser kleine Smalltalk, dieser kleine Wissensaustausch fehlt komplett. Wenn ich etwas wissen muss, muss ich jemanden anrufen oder anschreiben. Funktioniert zwar auch, aber das Zwischenmenschliche kommt abhanden."*

Aus diesem Grund muss auch eine Möglichkeit geschaffen werden digital informell ins Gespräch zu kommen.

Trotz der derzeitigen Situation mit dem Homeoffice in der Pandemie sind die Befragten kaum auf den digitalen Wissensaustausch eingegangen. Eine\*r von zehn Befragten (P3) erwähnte, dass gemeinsame Literaturlisten und ein gemeinsamer Zugriff auf Literaturverwaltungsprogramme dem digitalen Wissensaustausch dienen. Hier wäre es sinnvoll herauszufinden, was den Forschenden zur digitalen internen Kommunikation vom GEI zur Verfügung gestellt wird und was die Forschenden wirklich nutzen und sich wünschen, da die Forschenden sehr häufig von unterschiedlichen Orten aus arbeiten.

Zusammenfassend finden am GEI viele Programme und Möglichkeiten zur Wissensweitergabe statt. Trotzdem finden einige Befragte, dass es zu wenig ist. P9 sagte:

*"Was ich alles in den Auditunterlagen gelesen habe, was die anderen machen, war ich erstens schwer beeindruckt, und war oft überrascht über die Projekte, weil ich davon noch nie gehört habe. Da sehe ich auf alle Fälle noch Potenzial im Bereich Transfer, besonders was unsere Ergebnisse angeht."*

Auch P7 sieht dort noch einige Potenziale:

*"Ich sehe es trotzdem als Problem, das Wissen, das ich mache zu kommunizieren, die Slots zu erreichen, wo es alle mitbekommen und das dann die andere Zeit haben, selbst wenn sie Lust haben, sich das anzugucken, ist auch schwierig. Ich will da niemandem die Zeit wegnehmen, aber trotzdem alle erreichen, die es vielleicht interessieren würde. Das Problem sehe ich aber nicht nur intern, sondern auch in die Öffentlichkeit hin".*

Als eine Möglichkeit zur Lösung dieses Problems wäre eine digitale Plattform zum Wissensmanagement, als eine Art Intranet, denkbar. Dort könnten Informationen, Videos und Tutorials den Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt werden, die sie zur selbständigen Entscheidung jederzeit einsehen können.

Teil der Interviews war auch die Frage nach relevanten Kanälen. Zwei der Befragten machten zu diesem Aspekt keine Äußerungen. Somit können nur 8 von 10 Befragten angenommen werden. Auch kamen gleiche Antworten, wie bei der Frage nach Weitergabe des Wissens heraus. Diese Fragestellung wäre bei der nächsten Ausführung der Interviews zu überarbeiten. Die einzeln gestellten Fragen könnten zusammengefasst werden. Die Frage

könnte zukünftig folgend gestellt werden: Wie wird in der Wissenskultur Wissen weitergegeben werden und welche Kanäle sind dabei relevant?

Trotz der Überschneidung zur vorherigen Frage werden hier die Antworten aufgeführt und betrachtet. P4 berichtet zu den relevanten Kanälen:

*„Die Abteilungsleitung entscheidet mit über die Auswahl der Kanäle. Da ist ja auch Expertise und er/sie hat bereits Erfahrungen damit.“*

Damit wird deutlich, dass die Wissenschaftler\*innen nicht vollständig allein über die Wissensweitergabe entscheiden. Aber wie P4 sagte, muss es nicht nachteilig sein, da von der Erfahrung der Abteilungsleitung profitiert wird. P7 sagte zu der Auswahl der Kanäle:

*"Wo ist es am einfachsten zu publizieren, also am GEI - da muss ich nichts bezahlen, das trifft das richtige Zielpublikum und es ist schneller für die Forschung zugänglich, aber Karrieretechnisch wäre es besser, wenn ich es in den Journals mit hohem Ranking publizieren würde."*

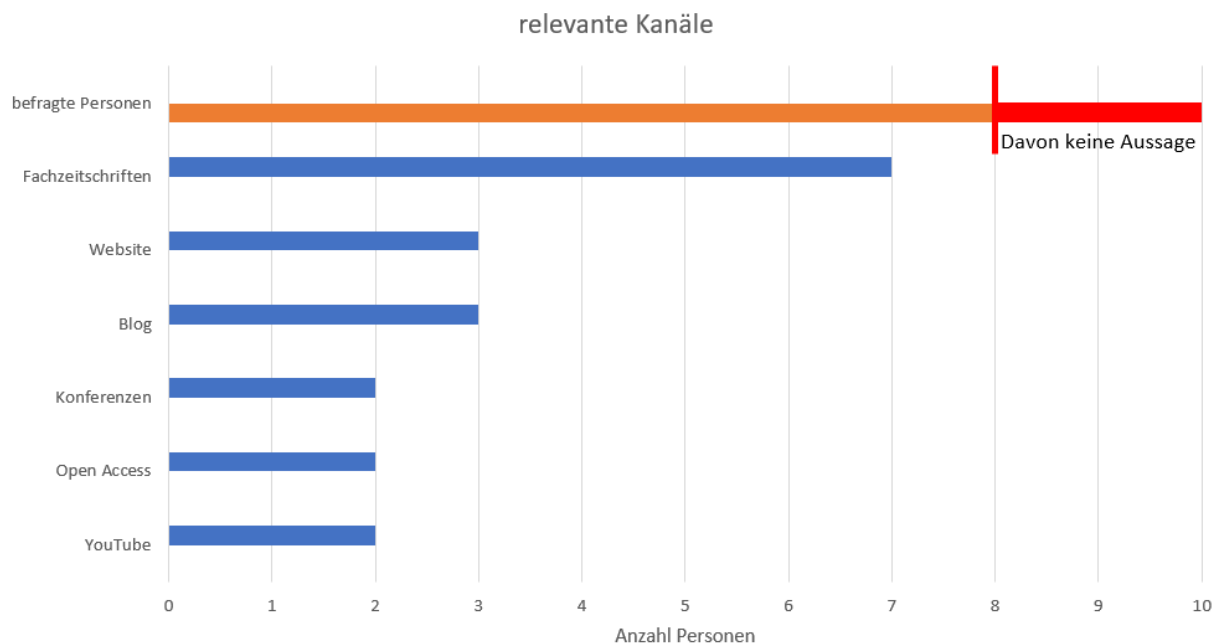


Abbildung 11: Darstellung der relevanten Kanäle für die befragten Personen

Beinahe alle (7 von 8) Befragten gaben an, dass die Fachzeitschriften eine relevante Quelle bei der Wissensweitergabe sind (siehe Abbildung 11). Diese Zahl zeigt, dass das Publizieren in Fachzeitschriften bei den Forschenden am GEI eine sehr verbreitete Form ist. P1 äußerte, dass es auch heutzutage in der digitalen Gesellschaft immer noch angesehener ist in einer Fachzeitschrift zu publizieren. Er sagte:

*"Es ist so, dass auch ich an Sachen nicht rankomme, auch weil wir ja nicht so ein riesen Institut sind, wo die Bibliothek alle möglichen Sachen abonniert hat. Ich habe da zwar Kontakte, wo ich anfragen kann - Kann ich bitte dieses Dokument haben."*

*Jetzt direkt komme ich nicht an alles. Erst recht nicht an diesen Stand der Technik oder eben an das Beste. Das ist dann schon hinter einer Schranke."*

Auch gab diese Person an, dass er nach benötigten Dokumenten im Internet recherchiert und sagte:

*„Ich finde alle meine Papiere, wenn ich sie suche, in irgendeiner Form, als PDF-Form im Internet."*

Zusätzlich machte er auch deutlich, dass die Bibliothek als Gebäude in seiner Fachkultur nicht benötigt wird. Dieses zeigt deutlich, dass Forschende nicht mehr an den physischen Raum der Bibliothek gebunden sind. Die Forschung funktioniert auch in einer Welt der elektronischen Ressourcen und virtuellen Werkzeuge. Digitale Zugänglichkeit zu Publikationen sind weiterhin enorm wichtig für die Wissenschaft. Die Forschungsbibliothek verfolgt bereits den e-preferred Ansatz<sup>149</sup> in der Erwerbung und sollte diesen auch weiterhin ausbauen.

Zwei Forschende gaben an in Open Access zu publizieren. P1 sagte dazu, dass am GEI eine Open Access-Policy herrsche. Auch P3 nutzt überwiegend Online-Ressourcen und publiziert vorwiegend im Open Access. Auch mehrmals erwähnt (3 von 8) wurde die Wissensverbreitung mittels einer Webseite. Konferenzen wurden von zwei Befragten erwähnt. Zusätzlich antworteten drei Befragte, dass sie ihr Wissen mit Hilfe eines Blogs auf einer Webseite teilen.

Auch hier wird deutlich (wie auch auf Seite 50), dass Social Media kaum Anklang bei den befragten Forschenden am GEI findet. YouTube nutzen 2 von 8 Wissenschaftler\*innen. Eine\*r davon gab an zu twittern. P3 sagt, dass er selbst nicht auf Social Media sein Wissen teilt, obwohl im bewusst ist: *„Soziale Medien wie Twitter sind auch sehr wichtig geworden"*. Auch P4 ist nicht auf Social Media aktiv:

*„Social Media, hmm - ich persönlich beziehe da lieber Wissen als mein Wissen da weiter zu geben."*

P7 bestätigt die vorherigen Aussagen:

*„In meiner Fachkultur ist es [Social Media] weit verbreitet und auch hilfreich. Ich selber nutze kein Twitter, habe jetzt auch kein Facebook oder gar einen wissenschaftlichen Blog. Ich mache mir aber gerade Gedanken, wie ich auch niederschwellig die Leute informiere."*

Nur einmal genannt wurden Präsentationen und vom GEI angebotenen Ressourcen, wie GEI-Digital, Eckert-Expertise, GEI-Repositorium und die Bibliothek.

---

<sup>149</sup> Ansatz der besagt, dass wenn vorhanden immer die digitalen den analogen Publikationen vorgezogen werden

#### 4.3.5 Service der Bibliothek

Die Bibliothek ist oft nur als ein Ort zur Medienausleihe bekannt, aber die Services, die zusätzlich angeboten werden, kennen nur wenige Nutzende. Hofmann und Kolbe erwähnen dieses Phänomen in ihrem Artikel.<sup>150</sup> Um diesem Problem zu begegnen zielen die letzten beiden Fragen auf die Services der Forschungsbibliothek ab. Durch diese Fragen soll herausgefunden werden, welche Angebote der Forschungsbibliothek die Forschenden kennen und als relevant für ihre Forschung einschätzen. Diese sollten auf jeden Fall von der Bibliothek weiterhin angeboten werden. Daneben wird auch abgefragt, welche Wünsche für neue Services die Forschenden an die Forschungsbibliothek haben.

Auf die Frage wie unterstützt die Bibliothek bei der Forschung antwortete P6 auf Anhieb:

*„Dadurch, dass sie da ist. Die Bibliothek pflegt ein sehr wertvolles Archiv für Schulbücher und Lehrpläne.“*

P4 schätzt vor allem am Arbeitsplatz eine Bibliothek zu haben:

*„Es ist schon sehr angenehm dort zu arbeiten, wo eine Bibliothek nebenan ist. Die Nähe zur Bibliothek ist auf jeden Fall sehr gut platziert beim GEI.“*

Auch P5 schätzt die Nähe zur Bibliothek. Vor allem wird das Entgegenkommen und das Verständnis wertgeschätzt:

*„Die Bibliothek selbst ist Teil der Wissenschaftscommunity. Ohne sie geht vieles in der Wissenschaft nicht und ich habe immer wieder die Erfahrungen machen dürfen, dass es sehr gut funktioniert.“*

*„Wie ich den Service kennen gelernt habe, kann ich nur sagen weiter so! [...] Es wird versucht, alles machbar zu machen. Und das finde ich total gut.“*, lobte P8.

Die Analyse der Services wurde anhand der Anzahl der Nennungen getätigt. Dazu wurden die Services, die genannt wurden, den Oberkategorien Ausleihe, Katalogisierung, Digitalisierung, Recherche, Informationsschulung, Erwerbung sowie Beratung. Hierzu wurden die genannten Services bei Mehrfachnennung zusammengezählt (siehe Abbildung 12).

---

<sup>150</sup> Vgl. Hofmann u. Kolbe 2016, S. 350

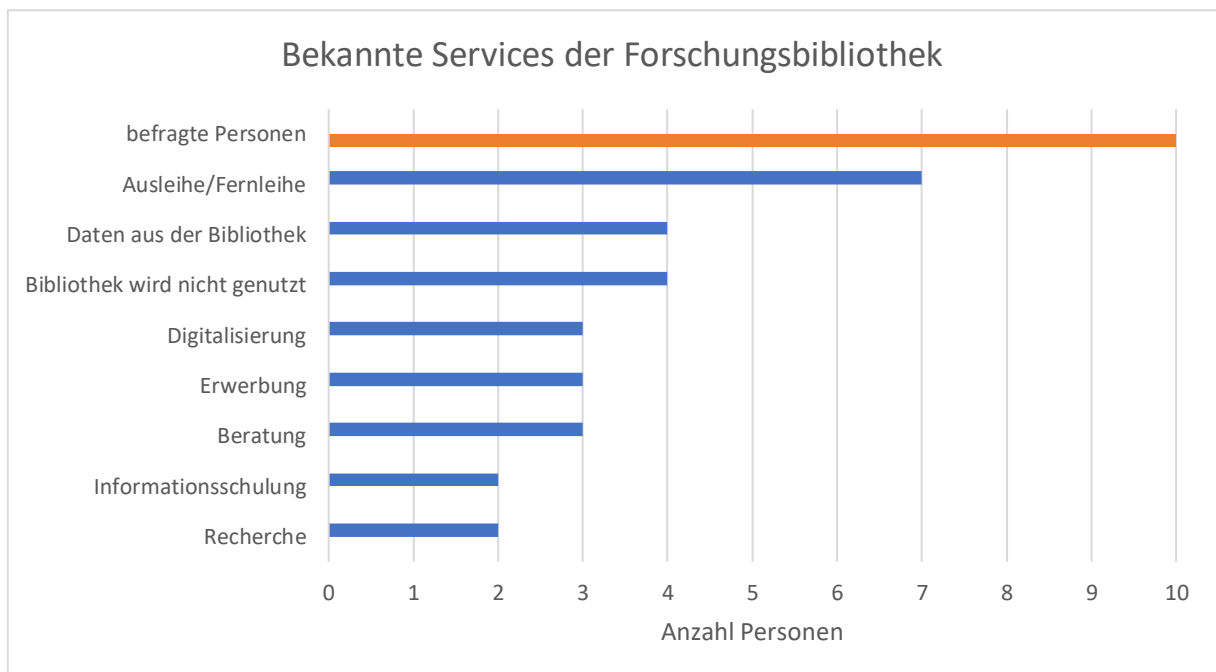


Abbildung 12: Bekanntheitsgrad von Services der Forschungsbibliothek am GEI

Die meistgenannten und zuerst genannten Services (7 von 10), die die Bibliothek anbietet und von der Wissenschaft am GEI genutzt werden, haben mit der Ausleihe zu tun. Es ist vor Allem bekannt, dass die Bestände in der Forschungsbibliothek entliehen werden können. Die Umfrage bestätigt die Aussage von Hofman und Kolbe:

*„Mit der Bibliothek wird häufig noch immer ein Ort assoziiert, an dem Bücher ausgeliehen und Lernarbeitsplätze genutzt werden können.“<sup>151</sup>*

Besonders häufig (von 6 Personen) wurden die Zuarbeit für die Forschung, das Heraussuchen sowie Bereitstellen der Bücher, genannt. Auch die Fernleihe wurde von 4 Personen herausgehoben. P3 sagte zu diesem Service:

*"Ich nutze die Forschungsbibliothek um bestimmte Literatur, die Fachzeitschriften sind natürlich auch digital verfügbar und wenn nicht frage ich die Bibliothek, ob ich bestimmte Zugänge bekomme oder ob es die Möglichkeit gibt über die Fernleihe oder ähnliches zu bekommen."*

Allerdings ist die Forschungsbibliothek mehr als nur ein Gebäude mit ausleihbaren Beständen. Um dieses zukünftig hervorzuheben, bedarf es an Marketing und vermehrter Werbung für die weniger bekannten Dienstleistungen.

4 von 10 Befragten gaben an, die von der Bibliothek generierten Daten für ihre Forschung zu nutzen. P1 nannte diese hochgradig gepflegt. Dieses mache seiner Meinung nach die qualitative Autopsie und die guten Fach- und Sprachkenntnisse durch die Bibliothekar\*innen der Katalogisierung der Forschungsbibliothek aus. P6 lobt zusätzlich die selbsterstellte Systematik der Forschungsbibliothek und sagte dazu:

<sup>151</sup> Hofmann u. Kolbe 2016, S. 350

*„Das macht dann doch für mich die Arbeit zusätzlich viel leichter. Wenn ich vergleichend in ein anderes Archiv gehe, da gibt es eine Ordnung, aber dort ist es nicht so unmittelbar geordnet, sodass ich meine Forschungsfrage so beantworten kann. Die grundsätzliche Systematik und Erschließung der Forschungsbibliothek am GEI ist ein ungeheurer Gewinn.“*

Die Forschungsbibliothek sollte weiterhin einen hohen Stellenwert der qualitativ hochwertigen Katalogisierung beimessen, auch wenn dieses sehr zeitintensiv für die Bibliothekar\*innen der Abteilung ist. Aber diese Genauigkeit ist für die Forschung ein Vorteil.

Auch die Erwerbung wurde von drei Personen gelobt. Dabei wurde die Beschaffung als Wunschäußerung von benötigten Informationen und Büchern in den Vordergrund gestellt. Lobenswert äußerte sich P5 dazu:

*„Ich brauchte ganz dringend sehr teure drei Bände, ich bekam schon am nächsten Tag die Zusage - das ist ein fantastischer Service.“*

Auch die Beschaffung von digitalen Schulbüchern wird positiv erwähnt. P4 führte an:

*„Wenn ich bestimmte digitale Schulbücher brauche, die am GEI nicht vorhanden sind, da bekomme ich über die Mitarbeitenden der Bibliothek immer diese zugespielt. Das heißt sie haben Kontakt zu den Verlagen und wenn ich was brauche, stellen sie den Kontakt her.“*

Die Medienbeschaffung auf Wunsch hat bei den Forschenden einen hohen Stellenwert und wird gut angenommen. Des Weiteren wurde der in der Corona-Pandemie angebotene Service, des Zusenden der neuangeschafften Literatur in das Home-Office hervorgehoben. Es wäre überlegenswert, diesen Service auch weiterhin anzubieten, an die Forschenden, die über längeren Zeitraum abseits des GEI arbeiten.

Die Digitalisierung der analogen Bestände wurde von drei Befragten als eine wichtige Hilfe für die Forschung am GEI angeführt. Allerdings wurde sofort auch der Wunsch an weiterer Digitalisierung der Bestände ausgesprochen. Besonders die neueren Schulbücher werden von der Forschung als Digitalisat benötigt. Dieser Wunsch ist bereits bekannt und es wird an der Umsetzung gearbeitet.

Die Informationskompetenz wird vor allem als Hilfe zur Recherche angeboten und bei der Beratung vermittelt. Die Beratung wurde von drei Personen als positiv hervorgehoben. P4 sagte dazu:

*„Ich fühle mich da sehr gut aufgehoben und beraten und weiß, dass ich meine Problemchen immer an die Mitarbeiter\*innen wenden kann.“*

P7 hebt besonders die Beratung per Mail hervor und P10 schätzt, dass Fragen zu den GEI-Recherchertools jederzeit an das Bibliothekspersonal gerichtet werden können. Die Recherche direkt nennen zwei Personen. Hervorgehoben wird dort die Möglichkeit, sich jederzeit Hilfe holen zu können sowie die Vielfalt an der Rechercheangebote der Bibliothek. Die

Curricula Workstation und das Repositorium wurden in dem Zusammenhang als notwendig angemerkt. Von zwei Befragten wurden direkt die Informationskompetenzschulungen erwähnt. P4 sagte:

*„Es war für mich als Neuling am Anfang alles etwas schwierig zu handhaben und da hat mir die Bibliothek sehr weiter geholfen, da überhaupt eine Ordnung hereinzubekommen, um zu wissen, wo ich reinschauen muss, was ich da finden kann, was am GEI da ist, was nicht da ist.“*

Auch P7 äußerte sich positiv zu der anfänglichen Rechercschulung: *„Rechercschulung am Anfang - ich fand sie super und war überrascht, was es alles gibt.“* Die individuelle Beratung und auch eine Schulung zu Arbeitsantritt am GEI sollte die Forschungsbibliothek beibehalten. Der Inhalt dieser Schulung sollte die Angebote, die am GEI zur Verfügung stehen, abdecken und damit die Orientierung am GEI sicherstellen.

Es gab aber auch einige Personen, die angaben keine Unterstützung von der Bibliothek in Anspruch zu nehmen. P1 sagte:

*„Mich interessieren das Gebäude und die Bücher nicht so. Ich habe auch kein Bibliothekskonto und habe auch noch nie ausgeliehen.“*

Auch P2 hat noch nie die Bibliothek genutzt:

*„Ich muss sagen, dass ich bisher sehr, sehr wenig mit der Bibliothek zu tun hatte. Ich weiß, dass ich da Literatur ausleihen kann, die auch relevant für mich ist, aber ich hatte bisher noch nie so die große Not das ich irgendwie was nicht hatte oder über unsere anderen Kanäle bekommen hab oder sowas oder dass ich mal explizit auf die Hilfe der Bibliothek, den Bestand der Bibliothek zurückgreifen musste. Also unterstützen passiv insofern, dass ich weiß, da gibt es viel Material und da gibt, falls ich mal irgendwie ein Buch brauche, was ich nirgendwo anders finde, kann ich darauf zurückgreifen, aber aktiv wurde ich bisher noch nicht unterstützt, weil ich noch nicht auf die Hilfe zurückgegriffen habe.“*

Auch P3 gibt an eher selbständig nach Informationen zu suchen, als auf die Hilfe der Bibliothek zurückzugreifen:

*„Es ist nämlich grundsätzlich so, dass durch das Projekt und mein Interesse interdisziplinär am GEI nicht allzu sehr auf das Schulbuch an sich als Medium fokussiert, ist die Georg-Eckert Forschungsbibliothek nur am Rande interessant. Primär ist es so, dass ich mich selbst auf die Suche begeben und es meist auch finde.“*

Auch P9 nutzt nur die Fernleihe in der Forschungsbibliothek, *„da Literatur zu dem Forschungsgebiet am GEI fehlt“*.

Diese Aussagen machen deutlich, dass die Bibliothek vor allem als Ort zur Medienausleihe bekannt ist. Weitere Services sind den Forschenden wenig bekannt. Die angebotenen Services der Bibliothek müssten viel mehr beworben werden, um die Bekanntheit zu steigern.



Des Weiteren benötigen einige Forschende keine Unterstützung bei der Recherche, da sie diese laut diesen Aussagen beherrschen. Das zeigt, dass die Einführung in die Recherche nicht Teil einer Pflichtschulung sein sollte, sondern eher auf Wunsch besucht werden kann.

Als nächstes sollten die Forschenden Wünsche an die Bibliothek äußern. Dabei sollten alle wirtschaftlichen Faktoren außer Acht gelassen werden. Besonders häufig (6 von 10) wurde die Digitalisierung angesprochen. Laut P1 sollte die Digitalisierung so schnell wie möglich vorangetrieben werden. Aus jedem Jahrzehnt, aus allen Epochen sollen Schulbücher für vergleichende Studien digitalisiert werden. P4 und P6 gehen da sogar noch weiter und wünschen sich die Digitalisierung aller Bestände.

*„Jede neue Publikation soll digitalisiert werden, um besonders jetzt im Home-Office einen Zugang dazu zu haben.“*, erwähnt P5.

Zusätzlich dazu, wird aber auch die technische Weiterentwicklung der OCR-Texterkennung (P7) mit einer extremgeringen Fehlerquote (P10) gewünscht. P10 fände *„eine schnelle Bestellung von Schulbuch-Digitalisaten“* sehr wünschenswert.

Die Bibliothek soll nicht nur Schulbuch-Digitalisate als Daten für die Forschung, sondern diese auch in einem Portal zum Herunterladen zur Verfügung stellen. Für den Forschungsprozess sieht P4 diese Möglichkeit als eine große Erleichterung. P3 bittet für die GEI-Daten eine Open-Knowledge-Map einzuführen:

*„Sowas ist immer total hilfreich, um einen Überblick über Forschungsfelder und Gegenstände zu bekommen“.*

Des Weiteren soll die Bibliothek eine Auflistung aller Projekte, die auf den Daten der Bibliothek basieren, veröffentlichen. Auch sollen die Bestände der Forschungsbibliothek im Fachportal Pädagogik nachgewiesen werden (P7). Dieses ist allerdings bereits seit einigen Jahren der Fall. Vierteljährig werden die Schulbuchanalysen in die Datenbank gespielt. Dieser Wunsch zeigt, dass es Services von der Forschungsbibliothek gibt, die nicht allen Forschenden am GEI bekannt sind. Dieser Zustand muss geändert werden.

P7 fehlen auch noch weitere Informationen aus der Forschungsbibliothek. Dabei handelt es sich um Informationen über die Verfügbarkeit weiterer digitalisierter Bildungsmedien außerhalb der GEI-Bibliothek, Informationen zur Entstehung der digitalen Sammlung um die Aussage der Repräsentativität treffen zu können, Tiefe der Informationen bei den Strukturdaten, zuständige Person zur Generierung der Daten, Dokumentation zur Erstellung der Informationsressourcen (Informationen über die verwendete Software, zuständige Person zur Betreuung, durchgeführte Qualitätssicherungsmaßnahmen, verwendete Standards):

*„Die Bibliothek muss den Forschenden mehr erzählen, nach welchen Kriterien sie diese Daten erheben, auswählen und was damit gemacht wird. Die Forschenden*

*müssen sich aber auch bemühen, das zu verstehen, um dann überhaupt digitale Quellenkritik betreiben zu können."*

Zusätzlich sollen die Mitarbeitenden mehr über die Lizenzen aufklären. P9 findet diese sehr undurchsichtig, es ist ihm\*ihr unklar, wann man Zugang zu einer Publikation hat und wann nicht. Diese\*r wünscht sich eine bessere Übersicht. Auch hätte er\*sie gerne eine Aufklärung zwecks:

*„Wie komme ich an digitale Ressourcen? Kann ich da eine Fernleihe bestellen? - Da scheitere ich manchmal dran."*

Dieser Wunsch wäre durch Schulungen erfüllbar. Des Weiteren ist P9 unklar, welche Person zu diesem Thema angesprochen werden kann. Der Wunsch hierbei ist es, die Forschungsbibliothek soll die Ansprechpartner sichtbarer kommunizieren. Auch P5 wünscht sich, dass die Forschungsbibliothek sich mehr präsentiert und die Kommunikation zu den Wissenschaftler\*innen sucht:

*„Sie selbst als Team, aber ihr Service wird auch sichtbarer, wenn sie an alle Wissenschaftler einfach regelmäßig Hinweise zur Nutzung der Bibliothek schicken. Dass es diese und diese Möglichkeit gibt. Dazu tragen sie auch bei, dass ihre Arbeit wertgeschätzt wird. Wir am GEI reflektieren das oft nicht, was auf sie zufällt, was sie anbieten, was sie leisten, damit wir an die gewünschten Daten kommen. Das gerät oft aus dem Blick. Bringen sie sich selbst mehr in Erinnerung. Gerade für die Neuen wäre das sehr wichtig."*

Das zeigt deutlich, dass die erfolgreiche Forschungsbibliothek der Zukunft mehr nach Außen treten und noch mehr die Forschenden informieren muss als bisher. Die Informationen, die derzeit gegeben werden, scheinen nicht bei den Forschenden anzukommen. Die derzeitigen Kanäle, über die die Bibliothek die Informationen weitergibt, scheinen nicht die richtigen zu sein und müssen zukünftig hinterfragt werden. Es muss auch mehr Werbung in eigener Sache gemacht und eine stärkere Markenidentität innerhalb der Institution aufgebaut werden.

Fehlende Informationen gegenüber der Wissenschaft seitens der Bibliothek sind auch P7 aufgefallen:

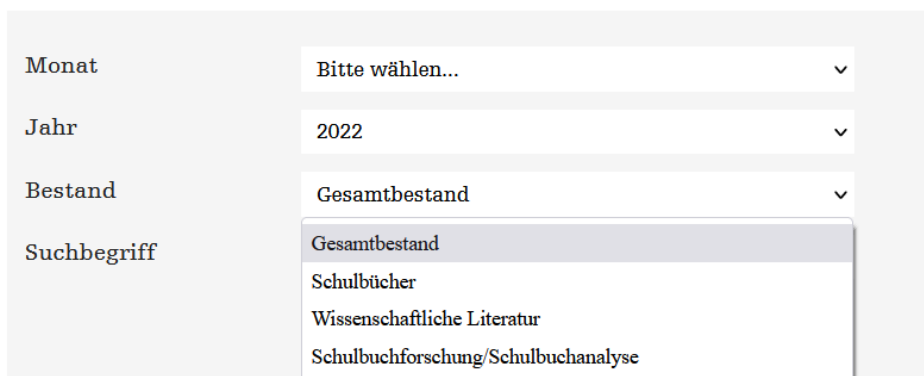
*„Es gibt mehr Kanäle für Informationen in der Bibliothek als ich überhaupt kenne und nutze. - Das müsste geändert werden."*

Als ein gutes Beispiel zur fehlenden Kommunikation ist folgende Antwort von P5:

*„Neuerwerbungslisten, 4x im Jahr, eine Mail mit allen neuen angeschafften Büchern zur wissenschaftlichen Literatur, eventuell auch spezifisch für den Mitarbeitenden erstellt.“*

So eine Liste existiert bereits auf der Webseite des GEI<sup>152</sup>. Dort können die Neuerwerbungen mit Hilfe von Pulldown-Menüs nach Erwerbungsmonat sowie -jahr und Bestandsart eingegrenzt werden (siehe Abbildung 13). Der Wunsch von P5 nach personenspezifischer Neuerwerbungsliste wird derzeit allerdings nicht erfüllt. Zurzeit kann nur wissenschaftliche Literatur ausgewählt werden. Eine engere Eingrenzung nach Wissenschaftsgebieten ist nicht möglich.

## NEUERWERBUNGEN



Monat	Bitte wählen... ▾
Jahr	2022 ▾
Bestand	Gesamtbestand ▾
Suchbegriff	<ul style="list-style-type: none"><li>Gesamtbestand</li><li>Schulbücher</li><li>Wissenschaftliche Literatur</li><li>Schulbuchforschung/Schulbuchanalyse</li></ul>

Über die Suche werden Sie zum OPAC der Bibliothek weiter geleitet.

Abbildung 13: Teilansicht zur Webseite des GEI zur Auswahl der Neuerwerbungen <sup>153</sup>

Mit dieser Aussage wird nochmals bestätigt, dass die Services des GEI nicht allen Forschenden bekannt sind. Über die Services muss noch mehr informiert werden.

An die Abteilung *Erwerbung* wurden auch Wünsche geäußert. Vor allem wurde sich die Erweiterung der wissenschaftlichen Literatur auf die neueren Wissenskulturen am GEI gewünscht. Auch eine Kooperation mit größeren Bibliotheken wurden angesprochen. P4 wünscht sich mehr wissenschaftliche Literatur zum Fachgebiet:

*„GEI hat sehr wenig wissenschaftliche Literatur zu meinem Fachgebiet. Ich wünsche mir da eine digitale Lösung, dass ich da digitalen Zugriff hätte, auf die Lizenz, die man sonst am GEI nicht hat. Kooperationen mit der TU und der HBK zur Nutzung dessen digitalen Bestandes wären super.“*

Auch P8 sieht dieses Problem:

*„Bibliothek hat eine starke historische Ausrichtung, bei den anderen Wissenschaften ist das Angebot deutlich geringer. Mein Wunsch ist die Erweiterung der Fachliteratur.“*

Und auch diese\*r wünscht sich eine Kooperation mit der TU:

<sup>152</sup> Link zur Neuerwerbungsliste: <http://bibliothek.gei.de/online-kataloge/neuerwerbungen.html>

<sup>153</sup> GEI o.J. d

*„Bei Literaturrecherchen stoße ich häufig auf E-Books, die wir selbst nicht am Institut haben, jedoch die TU Braunschweig. Da ich nicht in Braunschweig lebe und auch keinen Bibliotheksausweis der TU besitze, fände ich so etwas wie eine Kooperation zwischen der Forschungsbibliothek des GEI und der TU äußerst sinnvoll und hilfreich, die es automatisch ermöglichen würde, dass Mitarbeiter\*innen des GEI auf E-Books der TU zugreifen können und umgekehrt.“*

Zusätzlich erwähnt hat diesen Wunsch P9:

*„Es ist ein zu kleiner Bestand für [meine Wissenskultur] und wenig Kooperationen mit Verlagen, keine Fachzeitschriften vorhanden. Ich hätte gerne auf alles Zugriff, muss nicht unbegrenzt sein, so vermessen bin ich gar nicht. Aber sagen wir mal, so ein Abo - ich kann im Monat so auf 10 Artikel von Springer zugreifen. Oder Kooperationen mit größeren Bibliotheken, um dadurch mehr Zugriff zu der benötigten Literatur zu bekommen.“*

Darüber hinaus wurde auch der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Abteilungen geäußert. Vor allem zwischen den forschenden Abteilungen, der Bibliothek und der Öffentlichkeitsarbeit. Auch der Wunsch nach gegenseitiger Wertschätzung wurde von P7 ausgesprochen:

*„Gegenseitige Wertschätzung - Bibliothek ist nicht mehr nur auf Zettel was notieren und ganz ordentlich sein, sondern auch totale Forschung im Puls der Zeit der Digitalisierung. Aber auch die Forschenden sollen Wertschätzung erfahren.“*

P9 wünscht sich eine Überarbeitung der Rechereschulungen:

*„Es gibt doch zwei Rechereschulungen von der Bibliothek. Ich habe beide besucht. Die zweite auch, zu den digitalen Angeboten. Auf jeden Fall habe ich mir da ein bisschen mehr erhofft, als tatsächlich passiert ist, weil wir uns auch einfach Kataloge angeschaut haben. Ich dachte dann so: Wie man in den Katalogen nachguckt, weiß ich. Mich haben gerade die weiteren Quellen interessiert. Mein Wunsch für Schulungen: Datenbanken, Lizenzen, Wo ist man Mitglied? Wo hat man Zugänge?“*

Es erscheint nicht für alle Personen notwendig, detailliertes Wissen zur Recherche mit digitalen Recherchewerkzeuge zu vermitteln, da viele Forschende bereits Wissen auf diesem Gebiet aufweisen. Die Forschenden sollten jedoch unbedingt das Wissen bekommen, welche unterschiedlichen Recherchewerkzeuge ihnen zur Verfügung stehen und was diese leisten können.

Auch der Wunsch von P2 geht in diese Richtung:

*„Ich glaube eine Sache, die besonders als ich angefangen habe zu arbeiten immer so schwierig war zu checken, was sind die relevanten Publikationen, Zeitschriften,*

*Bücherreihen? Was gibt es überhaupt in dem Feld, worüber ich forsche? Also dieser Einstieg ins Feld. Ich war da am Anfang und bin das vielleicht bis jetzt noch ein bisschen lost. Und ich könnte mir vorstellen, dass da eine große Expertise in der Bibliothek besteht. Wie zum Beispiel hören, da forscht jemand zu [wissenschaftliches Thema], dann braucht er auf jeden Fall die und die Zeitschriften auf dem Schirm oder da gibt es das und das schon veröffentlicht, die und die Leute muss man auf dem Schirm haben. Und das vielleicht so zum Einstieg, wäre das so gewesen, so eine Art grundsätzliche Orientierung zu bekommen. Man muss aber auch dazu sagen, es ist verdammt schwer gewesen in dieser Zeit. Ich habe angefangen zu der Zeit von Corona und ich habe physisch die Bibliothek noch nie betreten. Das wäre wahrscheinlich unter anderen Umständen auch ganz anders gewesen. Dann wäre ich in dem Büro und würde kurz rübergehen und dann gucken, ob eine Zeitschrift ausliegt. Das ist halt jetzt einfach nicht möglich. Deswegen ist es ein bisschen schwer vorstellbar, wie die Bibliothek mich unterstützen könnte, weil ich überhaupt nicht erlebt habe, wie die Bibliothek normalerweise unterstützt."*

Diese Antwort zeigt, dass zusätzlich digitale Schulungen sinnvoll sind, um auch Forschende von zu Hause unterstützen zu können. Die Bibliothek muss nicht nur vor Ort präsent sein, sondern auch digital erreichbar. Die Nutzenden müssen, auch wenn sie nicht vor Ort sind, beraten werden und sich immer willkommen und gut aufgehoben fühlen.

Zusätzlich wurden auch Buchscanner gewünscht, die rund um die Uhr für die Wissenschaft zugänglich sind. Die Tatsache, dass nur im Gebäude der Forschungsbibliothek Buchscanner zur Verfügung stehen, bereitete besonders in der Corona-Pandemie, als die Bibliothek geschlossen war, Probleme. Hier wäre eine Anschaffung von Scanzelten<sup>154</sup> zur Ausleihe eine Lösung. Die Forschungsbibliothek besitzt bereits eines zur Probe und ist zufrieden mit der Handhabung und mit den Scanergebnissen. Auch eine Scanhilfe, VPN, Nutzung der vorhandenen Sprachkenntnisse der Mitarbeitenden der Forschungsbibliothek in den wissenschaftlichen Abteilungen, Zustellung der per Fernleihe bestellten Kopie in digitaler Form sowie Mitnahme der Präsenzbestände für kurze Zeit ins Büro wurden als Wunsch geäußert. Die Zustellung der digitalen Kopien ist auf Grund von rechtlichen Bestimmungen nicht möglich. VPN und die Mitnahme der Präsenzbestände für eine kurze Zeit sind bereits für Mitarbeitende möglich.

#### 4.4. Empfehlung zur Neukonzeption

Von den wissenschaftlichen Mitarbeitern einer Forschungseinrichtung wird erwartet, dass sie Forschungsarbeiten durchführen und diese in seriösen Medien veröffentlichen. Karriere

---

<sup>154</sup> Scannen mit Hilfe von Smartphones: Als Beispiel: <https://readcoop.eu/scantent>

und berufliche Entwicklung wissenschaftlicher Mitarbeitender werden weltweit durch ihre Veröffentlichungen in unterschiedlicher Form bestimmt.<sup>155</sup> Es wurde festgestellt, dass Qualität und Quantität der Forschungsergebnisse des akademischen Personals stark von den Fähigkeiten der Informationskompetenz abhängen, die sie besitzen (siehe Studien in Kapitel 2.4 Informationskompetenz in der Wissenschaft). Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind vor allem für die Förderung von Informationskompetenz zuständig.

Zum Angebot von Bibliotheken gehören neben der Ausleihe der Bestände allerlei Services. Schulungen zur Förderung der Informationskompetenz sind dabei integrale Bestandteile der angebotenen Dienstleistungen.

*„Informationskompetenz für Fortgeschrittene steht bisher nicht im Zentrum der bibliothekarischen Aufmerksamkeit. Dabei ist Informationskompetenz auch für diese Zielgruppe ein notwendiger Service.“*<sup>156</sup> schreibt Kohl-Frey.

Weltweit gibt es eine große Anzahl an Spezialbibliotheken, die die Zielgruppe der Forschenden bedienen. Trotzdem sind wenig Literatur und Konzepte zur Informationskompetenz dieser Zielgruppe zugänglich. Die wenig vorhandene Erfahrung und die kaum existierende Literatur zu diesem Thema macht es schwierig Informationskompetenzschulungen zu konzipieren. Zu Hochschulbibliotheken und dessen Zielgruppe der Studierenden gibt es viele Erfahrungspunkte, auf die zurückgegriffen werden kann. Allerdings unterscheidet sich die Zielgruppe der Forschenden enorm von der Zielgruppe der Studierenden. Die langjährige Lebenserfahrung, der hohe Wissenstand, das bereits vorhandene Vorwissen und die individuellen Bedürfnisse müssen beim Arbeiten mit Forschenden und deshalb auch beim Erstellen eines Konzepts für Schulungen einbezogen werden. Da keine passenden Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz existieren, wird die wissenskulturelle Analyse der Zielgruppe, die angestellten Forschenden, des GEI angewendet, um ein neues Konzept erstellen zu können. Diese basiert auf der Forschung der Informationsdidaktik der KIBA-Gruppe sowie den Wissenskulturen der Knorr-Cetina.

Das GEI ist ein Forschungsinstitut mit einer eigenen Spezialbibliothek vor Ort. Diese bedient vor Allem die Forschenden, die am GEI angestellt sind. Das derzeitige Schulungsangebot ist veraltet und bedarf einer Umstrukturierung. Das neue Beratungsangebot soll sich nah an der Forschung und an deren Forschungsprozessen ausrichten. Zur Konzeption sollen diese Empfehlungen, die mit Hilfe von den vorher geführten Interviews zu den Wissenskulturen am GEI erstellt wurden, dienen. Diese Empfehlungen werden anhand der im *Kapitel 4.3 Ergebnisse* beschriebenen Ergebnisse gegeben. Diese orientieren sich zwar an den Wissenskulturen, allerdings ist der individuelle Bedarf von wichtigerer Bedeutung, da

---

<sup>155</sup> Vgl. Simisaye u. Olanrewaju 2019, S. S. 51

<sup>156</sup> Kohl-Frey 2012, S. [1]

es sich vermuten lässt, dass am GEI eine eigene spezialisierte epistemische Kultur entstanden ist. Ziel ist es, die Förderung bedarfs- und nutzerorientiert umzusetzen.

Die Herausforderung beim Erstellen eines Konzeptes für die Förderung der Informationskompetenz am GEI ist, dass die Lehrenden und die Teilnehmenden sich in der Wissenskultur unterscheiden. Um diesen Unterschied zu minimieren und die Forschungskultur der Wissenschaftler\*innen am GEI kennenzulernen wurde mit Hilfe von Interviews das wissenskulturelle Informationsverhalten der Forschenden am GEI analysiert, um entsprechende Inhalte zur Förderung individuell angepasst vermitteln zu können. Eine weitere Herausforderung ist, dass Forschende bereits als Experten auf dem Gebiet der Informationskompetenz gelten. Da es keine einheitlichen Rahmenlinien auf deutscher oder internationaler Ebene für eine informationskompetente wissenschaftliche Person gibt und die Studierenden unterschiedliche Schulungen in deren Studium absolvieren, kann festgehalten werden, dass Forschende sich in den Vorkenntnissen in der Informationskompetenz unterscheiden. Auch verfügen Wissenschaftler\*innen in der Regel bereits von ihnen erprobte und für gut befundene Arbeitstechniken in der Informationskompetenz. Diese beiden Punkte machen eine fachübergreifende Schulung ineffizient und nicht effektiv. Diese Individualität sollte bei der Konzeption von Lehrangeboten berücksichtigt werden. Aus diesem Grund sollen individuelle Beratungen den Gruppenschulungen vorgezogen werden.

Die Förderung der Informationskompetenz kann nicht in einer einmalig durchgeführten Lehrveranstaltung, wie dieses am GEI derzeit gelehrt wird, enden. Den Forschenden muss auch keine Informationskompetenz-Schulung zu formalen Prozessen angeboten werden, da diese Kenntnisse bereits durch die Forschungsarbeit vorhanden sind. Wissenschaftler\*innen benötigen zusätzliche Informationen zum Ausbau der Informationskompetenz und problemorientiertes Informationsmanagement, um deren Forschung voranzutreiben. Aus diesem Grund kann Informationskompetenz nur im ganzheitlichen und vielfältigen Prozess gefördert werden. Dazu gehört nicht nur der physische Raum der Bibliothek, sondern auch die virtuelle Umgebung. Auch am GEI sollte das neue Konzept der Idee von Oliver Schoenbeck „*Informationskompetenz als Programm und Leitidee*“ folgen<sup>157</sup>.

Bei der Betrachtung der Wissenskulturen am GEI sind Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede aufgefallen. Eine Gemeinsamkeit vieler Befragter waren die Bildungsmedien und die digitale Welt als Erkenntnisinteresse. Zu diesen Gemeinsamkeiten kann eine Gruppenschulung als Grundlagenkurs angeboten werden. In diesem sollen relevante Informationen vermittelt werden, die die forschende Arbeit und den Einstieg am GEI erleichtern können. Zwei Forschende bestätigen bei dem durchgeführten Interview, dass die Schulung, die derzeit am GEI zur Förderung der Informationskompetenz angeboten wird, hilfreich war,

---

<sup>157</sup> Vgl. Schoenbeck 2015, S. 86

um am GEI anzukommen. Es wäre weiterhin ein wichtiges Instrument, um neue Mitarbeitende über Bibliothekssammlungen, Dienstleistungen und andere Aktivitäten zu informieren. Bei dieser Schulung soll eine grundlegende Einführung der neuen Nutzenden im Vordergrund stehen. Allerdings bedarf die derzeit angebotene Schulung einer Überarbeitung.

Durch die Schulung soll vor allem der Aufbau der Bibliothek den Nutzenden vertraut gemacht werden. Es soll den Nutzenden ermöglichen die Bibliotheksbestände und angebotene Dienste unabhängig und effizient zu nutzen. Es sollen auch verfügbare Datenbanken und Dienstleistungen vorgestellt werden. Dabei soll mehr auf den Inhalt verwiesen werden. Die Recherche in den Datenbanken kann dabei außer Acht gelassen werden. *Wie P9 deutlich sagte: „Wie man in den Katalogen nachguckt, weiß ich.“* Die Ergebnisse des Interviews zeigen, dass es, nicht immer notwendig ist, die Nutzung einer virtuellen Forschungsumgebung zu erklären. Allerdings sollten die Nutzenden wissen, welche Instrumente am GEI für die Forschung zur Verfügung stehen und was diese Instrumente leisten. Zusätzlich müssen digitale Bestände Teil der Schulung sein, da einige Befragte angaben Schwierigkeiten im Umgang mit diesen und den zugehörigen Lizenzmodellen zu haben.

Inhalt der Schulung:

- Geschichte des GEI
- Ausleihe, Ausleihkonditionen
- Benutzerordnung
- Rundgang durch die Bibliothek
- Systematik der Bestände
- Fernleihe
- Erwerbung
- Relevante Datenbanken für die Bildungsmedienforschung

Ideal wäre es diese Schulung in Präsenz durchzuführen und durch E-Learning-Tutorials zu ergänzen. Diese Schulung sollte als Pflicht für die neuen wissenschaftlichen Mitarbeitenden am GEI angeboten werden, da die dort vorhandenen Informationen wichtig für die Arbeit am GEI sind und die Grundlage dieser bildet. Allerdings reicht es aus, dass nur die forschenden Mitarbeiter\*innen daran teilnehmen. Ein möglicher Name der Schulung wäre *Bibliotheksorientierung*. Da diese Schulung nur einen grundlegenden Überblick über das Angebot der Forschungsbibliothek an Ressourcen und Dienstleistungen gibt, bedarf es weiterer Schulungen zur Förderung von Informationskompetenz.

Das GEI ist in den Fachgebieten interdisziplinär aufgestellt. Die Umfrage bestätigt Unterschiede bei den befragten Personen im Forschungsprozess, besonders in der Reihenfolge der einzelnen Prozesse und im Methodeneinsatz. Aus diesem Grund sind



disziplinübergreifenden Schulungen wenig sinnvoll. Da am GEI allerdings viele Fachgebiete existieren, können auch keine Schulungen für jede Wissenskultur einzeln angeboten werden. Vor allem da einige Wissenskulturen nur durch wenige Personen repräsentiert werden und sich mittlerweile vermischt haben. Des Weiteren besitzen Forschende einige Vorkenntnisse in den Bereichen der Informationskompetenz und benötigen dort keine zusätzlichen Schulungen. Allerdings unterscheidet sich das Vorwissen von einem zum anderen Forschenden. Forschende brauchen allein aus knappen zeitlichen Ressourcen keine Schulungen, in denen sie Informationen erhalten, die sie bereits kennen. Aus diesen Gründen sollen einzelne Themengebiete als Schulungen angeboten werden. Durch das Anbieten einzelner Themengebiete können Forschende selbständig über den eigenen Bedarf entscheiden. Des Weiteren werden die Schulungen kürzer und beanspruchen nicht so viel Zeit, so kann der Zeitmangel der Forschenden kompensiert werden.

Die zur Verfügung stehenden Schulungen können als Portfolio angeboten. Jede\*r Wissenschaftler\*in kann individuell sich Schulungen aus diesem Portfolio auswählen. Dieses könnte digital aufgebaut werden. Die Nutzenden bekommen eine Mail mit einem Link zu einem Portfolio an Schulungen der Forschungsbibliothek, die sie durch das Anklicken der gewünschten Schulung, einbuchen können. Zusätzlich wäre ein Feld zur Eingabe eines Wunschzeitraumes von Vorteil. Das digital ausgefüllte Formular wird der zuständigen Person zugestellt und diese bestätigt den Termin mittels der Eintragung in den Terminkalender des GEI. Um Ressourcen zu sparen, kann eine Mail an alle Forschenden über das Stattfinden dieser Schulung versendet werden. Es können sich so weitere Personen zu dieser Schulung anmelden. Die Schulungen nur bei Bedarf auszurichten, wird auch dem Bibliothekspersonal Arbeit ersparen. Dieses Verfahren kann auch zum späteren Zeitpunkt ausgeweitet und auch für externe Wissenschaftler\*innen die am GEI forschen angeboten werden.

Bei dem durchgeführten Interview wurden noch weitere Themen festgestellt, über die die Forschenden Informationen aus der Forschungsbibliothek benötigen. Die Unterstützung bei den Methoden wurden nicht als Wunsch an die Forschungsbibliothek geäußert. Es ist davon auszugehen, dass durch das Studium und die Zusammenarbeit in Teams die Forschenden diese gut beherrschen. Um diese Aussage allerdings zu bestätigen, bedarf es weiterer Gespräche mit den Wissenschaftler\*innen. Allerdings wurden bei der Befragung neue Methoden erwähnt – Computerlinguistik und technisch basierte Analyseverfahren. Diese könnten mittels Workshops geschult werden, um alle Forschenden an diese Methoden heranzuführen. Zusätzlich gaben mehrere Befragte unabhängig voneinander an, Informationen zum Umgang mit den digitalen Medien zu benötigen. Diese sollte unbedingt umgesetzt und schnellstmöglich angeboten werden. Auch sollten Schulungen zum Umgang mit Social Media angeboten werden. In den Interviews wurde durch die Antworten mehrerer Forschenden

deutlich, dass sie die Vorteile des Social Media zur Kommunikation mit der Öffentlichkeit anerkennen, diese aber trotzdem nicht nutzen. Hier sollte eine Zusammenarbeit mit zuständiger Person für Öffentlichkeitsarbeit (PR – Public Relations) am GEI und der Forschungsbibliothek stattfinden.

Mögliche Schulungen:

- Recherche: Thematische Recherche, grundlegende Suchfähigkeiten, Recherchestrategien, OPAC, Boolesche Operatoren, weitere Recherchewerkzeuge
- Die digitale Bibliothek: Überblick über die elektronischen Ressourcen, Bibliotheksdienste und Digitale Bestände sowie deren Lizenzen, Zugänge, Mitgliedschaften
- Bildungsmedienforschung mit internen Datenbanken und externen Datenbanken (Recherchemöglichkeiten)
- Technisch basierte Analyseverfahren: Computerlinguistik, MAXQDA und weitere
- Schulungen zu am GEI verwendete Software
  - Präsentationsprogramme: PowerPoint, Canva,
  - Miro-Board
- Umgang mit Social Media (Twitter, Facebook)
- Zukünftig: Forschungsdatenmanagement

Zusätzlich zu den Präsenzangeboten oder auch anstelle von Präsenzangeboten sollten Bibliotheksdienstleistungen virtuell in Online-Umgebungen angeboten werden. Alle oben erwähnten Schulungen können auch im digitalen Format zur Verfügung gestellt werden. Es sollte beim Erstellen eines Konzeptes überlegt werden, welches Format für welche Schulung in Frage kommt. Die digitalen Schulungsangebote sollen die Teilnahme zeitlich eingeschränkter und/oder räumlich getrennter Forschender ermöglichen und damit den Forschenden räumliche und zeitliche Flexibilität bieten. Virtuelle Angebote haben zu Präsenzschulungen den Vorteil, dass der/die Wissenschaftler\*in selbständig über die Zeit der Anwendung entscheiden kann. Diese sind jederzeit erreichbar und können mehrmals angeschaut oder auch pausiert werden.

Als ein virtuelles Angebot wären Online-Tutorials denkbar. Diese können bei dringenden Fragen sofort Antworten liefern, auch wenn die Bibliotheksmitarbeitenden bereits Feierabend haben und die Forschungsbibliothek geschlossen ist. Bei Fragen, die das Tutorial nicht beantwortet, kann ein digitales Postfach eingerichtet werden. Diese Fragen werden dann durch das Bibliothekspersonal so schnell wie möglich beantwortet. Tutorials sind besonders bei grundlegenden Themen sinnvoll und können zu folgenden Themen erstellt werden:

- Digitale Bibliotheksführung
- Urheberrecht

- Open Access
- Recherche
- Bedienung der verschiedenen Datenbanken
- Elektronische Ressourcen
- Geschichte des GEI
- Systematik der Bestände
- usw.

Tutorials können auf der YouTube-Seite des GEI Online<sup>158</sup> gestellt werden. So können auch die externen Forschenden von diesem Tutorials profitieren. Zusätzlich können Tutorials zur Erklärung der Online-Rechercheinstrumente des GEI, direkt auf der Webseite, eingebunden werden. So können die Fragen, die direkt bei der Recherche entstehen, beantwortet werden und es geht bei der Suche keine Zeit verloren. Zusätzlich wird das Bibliothekspersonal bei hoch frequentierten Fragen zum Rechercheinstrument entlastet. Des Weiteren bekommen die Interessierten auch außerhalb der Öffnungszeiten Antworten zur Recherche in dieser Datenbank.

Während der Öffnungszeiten ist die Bibliothek und das Bibliothekspersonal vor Ort erreichbar und steht den Interessierten zur Verfügung. Allerdings sollte diese auch außerhalb der Öffnungszeiten für Fragen zur Verfügung stehen. Dieses wäre mit Hilfe eines Chatbots, welcher auf der Webseite integriert werden kann, möglich. Dieses Jahr wurde eine Masterarbeit mit dem Thema *Korpusbasierte Entwicklung eines Chatbots für eine wissenschaftliche Bibliothek* von Nadine Towara<sup>159</sup> verfasst und es wurde ein Prototyp programmiert. Dieser kann nachgenutzt werden, indem der Chatbot mit den für die Auskunft oft gestellten Fragen programmiert wird und bei Bedarf an weitere Services der Forschungsbibliothek verweist.

Die individuelle Beratung mittels Mail oder durch ein persönliches Gespräch mit einem zuständigen\*n Bibliothekar\*in wurde positiv bei dem Interview hervorgehoben und sollte weiterhin Bestandteil des ganzheitlichen Förderangebotes zur Informationskompetenz sein. Dieses ist ein weiterer wichtiger Baustein bei der Deckung des dezidierten Individualinteresses der Forschenden, die nicht durch Schulungen und digitale Serviceangebote gedeckt werden können. Vor allem sollen Beratungstermine zu Projekten angeboten werden. Dort kann auf den Informationsbedarf individuell und maßgeschneidert eingegangen werden. Dieser Dienst wird derzeit schriftlich per Mail, telefonisch und persönlich vor Ort angeboten. Zusätzlich kann ein virtueller Auskunftsdienst eingerichtet werden. Dieser kann mittels eines Chats realisiert werden und hat zu der Mail gegenüber einen zeitlichen Vorteil. Ein Chatfenster öffnet sich direkt nach Eingang der Nachricht, das Mailprogramm muss durch

---

<sup>158</sup> Link: <https://www.youtube.com/channel/UCKvEkpRRadxs7rmcaAiUgZw>

<sup>159</sup> Siehe Towara 2022

den\*die Bibliothekar\*in geöffnet werden. Des Weiteren können auch durch den virtuellen Auskunftsdienst Termine (auch kurzfristige) zwischen den zuständigem Bibliotheksmitarbeitendem und den Informationssuchenden zum persönlichen Gespräch vereinbart werden. Dadurch muss der Mitarbeitende nicht an dem Auskunftstresen seinen Dienst ausführen, sondern kann aus dem eigenen Büro alle Anliegen beantworten und bei Bedarf eines persönlichen Gespräches kann diese\*r zum Auskunftsplatz gehen und dort beraten. Durch diese Erneuerung kann der\*die Bibliothekar\*in trotz des Auskunftsdienstes seiner zusätzlichen Arbeit nachgehen.

Darüber hinaus benötigen die Forschenden am GEI weitere Informationen zu den von der Forschungsbibliothek, zusammen mit der Abteilung DIFI, entwickelten Werkzeuge. Zwei der Befragten geben an, dass Ihnen Informationen zu den Recherchewerkzeugen fehlen. Sie benötigen Informationen zu den verwendeten Softwares, Erstellung, Qualitätssicherungsmaßnahmen, verwendeten Standards sowie der Repräsentativität der Daten. Dieses sollte realisiert werden.

Zum besseren und leichteren Transfer der hier zuvor aufgeführten Informationen und des Wissens wäre ein Wissensmanagementtool von Vorteil. Dort können Tutorials, Begleitmaterialien, Handbücher, Anleitungen, Literatursammlungen, Linksammlungen und weitere verfügbare Informationen zur Verfügung gestellt werden. So wären die Informationen durch interne Mitarbeitende schnell, bequem und problemlos erreichbar. Da dieses Unterfangen kostspielig ist und nicht allein durch die Forschungsbibliothek eingeführt werden kann, kann zunächst das zur Verfügung stehende Wiki dafür genutzt werden.

Für den informellen Wissenstransfer zwischen den Mitarbeitenden soll ein Raum geschaffen werden. Dazu sollte eine Lounge mit bequemen Möbeln und der Möglichkeit sich einen Kaffee oder Tee zu machen eingerichtet werden. Auch sollte an einer digitalen Lösung für informelle Treffen gearbeitet werden.

Die Befragung ergab, dass der meistbekannte Service der Forschungsbibliothek bei den Forschenden die Ausleihe ist und dass einige Services den Forschenden unbekannt sind, obwohl diese seit längerer Zeit bereits angeboten werden. Um die hier zuvor aufgeführten Services bei den Forschenden bekannt zu machen, bedarf es der stärkeren Kommunikation. Dieses kann durch einen Newsletter im E-Mail-Format geschehen. Dort sollen einmal im Quartal Neuigkeiten, Informationen zur Auffrischung, Vorstellung von Bibliotheksmitarbeitenden und weitere Themen aufgeführt werden, um die Forschenden regelmäßig zu informieren. Auch die Förderung der Informationskompetenz kann dort integriert werden. *Bulletin der Forschungsbibliothek* wäre ein möglicher Name dieses Service. Um die Forschenden umfassend über die Dienstleistungen der Bibliothek zu unterrichten, reicht ein Newsletter nicht aus. Diese müssen zusätzlich aktiv beworben und sichtbar präsentiert werden. Zu

den angebotenen Services kann ein Plakat erstellt und in den Räumen der Abteilungen angebracht werden, so können Informationen sichtbar und attraktiv präsentiert werden. Zwei Forschende äußerten auch in der Befragung den Wunsch einer höheren Präsenz der Bibliothek und deren Dienstleistungen. Hilfreich wäre da auch die Entwicklung einer Corporate Identity für die Forschungsbibliothek. Dazu kann die Publikation *Markenentwicklung an Spezialbibliotheken* von Frauke Schade<sup>160</sup> herangezogen werden.

Es sollten zukünftig noch weitere Gespräche mit den Forschenden geführt werden, um das Konzept zu vervollständigen. Es sind bei der wissenskulturellen Analyse noch einige Fragen offengeblieben, wie zum Beispiel der Einsatz der Methoden. Um weitere Themen zu betrachten und Wünsche zu erfüllen, bedarf es regelmäßiger Meetings zwischen den Forschenden und der Bibliothek. Dabei sollte die Besetzung der Wissenschaftler\*innen sich ändern, damit nicht immer die gleichen Wünsche und Anregungen geäußert werden. Zusammen mit den Forschenden kann auch eine Schulung konzipiert werden, wo Tipps zu externen Datenbanken, Grundlagenliteratur, relevante Zeitschriften, Forschungsprozesse und Methoden, für Forschende von Forschenden enthalten sind. Auch Kooperationen mit anderen Spezialbibliotheken wären sinnvoll. Dadurch können Erfahrungen ausgetauscht und neue Ansätze entwickelt werden. Auch sollten die bereits existierenden Angebote anderer Spezialbibliotheken nachgenutzt werden. So auch der Online-Kurs ILO. Dieser kann den Forschenden des GEI, durch die Aufnahme in das Portfolio, angeboten werden, um fehlende Grundkenntnisse aufzuarbeiten.

Dieses Konzept muss dann immer wieder neu angepasst werden. Die Forschung ist zusammen mit der Technologie fließend und immer wieder im Wandel. Neue Forschungsgebiete kommen dazu. Dies zeigte sich auch durch den Neuzugang der Medienwissenschaftler\*innen am GEI. Die Bibliothek muss mit der Wissenschaft zusammen den Wandel mitgestalten. Das Konzept ist nicht unumstößlich, sondern bedarf ständiger Anpassung durch erneute wissenskulturelle und individuelle Analyse der Bedarfe der Forschenden am GEI. Bereits 2012 schreibt die RLUK, dass die Verhaltensmuster von Forschenden und ihre Informationsbedürfnisse und damit verbundenen Bedarfe sich stetig verändern. Besonders wenn neue Kohorten von Menschen in die Forschungsarena eintreten. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Bibliothekar\*innen über diese Änderungen auf dem Laufenden bleiben und schnell darauf reagieren, indem sie neue Unterstützung und Dienstleistungen anbieten.<sup>161</sup>

Zusammenfassend lässt sich ableiten, dass die Förderung von Informationskompetenz bei der Zielgruppe der Forschenden des GEI sich nicht nur auf Schulungen beschränken soll. Es sollte ein ganzheitliches Konzept erarbeitet werden. In dem Konzept sollten alle

---

<sup>160</sup> Siehe Schade 2011

<sup>161</sup> Vgl. RLUK 2012, S. 15

Dienstleistungen der gesamten Bibliothek, besser sogar des gesamten Instituts einbezogen werden. Darüber hinaus sollte sogar jeder Kontakt mit einem Nutzenden als Möglichkeit zur Förderung behandelt werden. Allerdings ist das Konzept nicht Teil dieser Ausarbeitung. Hier werden nur Empfehlungen gegeben. Diese müssen nicht nur durch die Forschungsbibliothek umgesetzt werden. Sinnvoll wäre eine Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitenden des GEI, die auch Schulungen anbieten und im Schulungskalender aufgeführt sind. Ein gemeinsames Schulungsnetzwerk am GEI wäre für die gesamte Institution von Vorteil.

## 5. Ausblick

Nach einer intensiven Recherche, konnte festgestellt werden, dass es kaum Informationen zur Förderung von Informationskompetenz für Spezialbibliotheken mit der Hauptzielgruppe der Forschenden gibt. Es gibt zwar einige Standards, die die Informationskompetenz im allgemeinen Sinne fördern. Allerdings benötigen die Forschenden keine Schulungen zu formalen Prozessen der Informationskompetenz, denn diese sind bereits durch die Arbeit in der Forschung und durch das vorangegangene Studium gegeben. Sie benötigen eher problemorientiertes Informationsmanagement. Diese Tatsachen machten es notwendig eine eigene Herangehensweise auszuarbeiten. Es wurde sich für eine wissenskulturelle Analyse entschieden. Der verwendete Ansatz basiert auf Knorr-Cetinas Forschung zu Wissenskulturen und der Forschung der KIBA-Gruppe zur wissenskulturellen Analyse für die Informationsdidaktik.

Die hier angewendete Methode der wissenskulturellen Analyse konnte erfolgreich eingesetzt werden. Es wurden wissenskulturelle Merkmale der Disziplinen mittels eines Interviews herausgestellt. Da es nicht nur wichtig war, die Disziplinarität herauszustellen, sondern auch ein neues Konzept auszuarbeiten, wurde das Interview um zwei Fragen ergänzt. Diese Fragen bezogen sich auf den Service der Forschungsbibliothek des GEI. Sie erwiesen sich als sinnvoll, vor allem vor dem Hintergrund der Neukonzeption eines Schulungsprogrammes. Beim Bedarf einer Neukonzipierung der Angebote der Bibliothek zur Unterstützung der Forschenden sollten diese Fragen um die der Wissenskulturen ergänzt werden.

Durch das Interview mit Wissenschaftler\*innen verschiedener Forschungsrichtungen konnten die am GEI vorhandenen Forschungsgebiete kennengelernt werden. Das Interview wurde auf Augenhöhe geführt. Es fand ein interessanter Austausch von Informationen statt. Neue Blickwinkel entstanden für die forschenden Abteilungen und ein besseres Verständnis für die Arbeit der Forschenden konnte erreicht werden. Durch das Interview wurde das Kennenlernen intensiviert. Es ist auch die Hemmschwelle bei der Suche nach Hilfestellung auf der Seite der Forschenden gesunken. Im Nachhinein kamen zwei der befragten Forschenden bei Fragen auf die Interviewerin zu und baten um Unterstützung. Dieses lässt vermuten, dass das Interview zur höheren Wahrnehmung der Bibliothek führen kann. Durch das Interview kommt automatisch die Annäherung zu den forschenden Abteilungen und kann die Nähe zu den Wissenschaftler\*innen herstellen. Das interessierte Nachfragen zu ihrer Forschung und deren Bedürfnissen kann auch zu dem Gedanken - „*Ich werde gesehen und wahrgenommen*“ – führen. Die Bibliothek wird so einerseits sichtbarer, aber andererseits entsteht auch auf der Seite der Wissenschaftler\*innen die Wertschätzung für die Services der Bibliothek.

Da sich dieses Interview als positiv herausgestellt hat und das GEI interdisziplinär aufgestellt ist, wäre es sinnvoll, das Interview mit jeder wissenschaftlich arbeitenden Person durchführen, um so bestmöglich individuelle Angebote herausarbeiten zu können. In der Realität lässt sich dieses leider nicht abbilden. Der Zeitdruck beider Parteien macht dieses Unterfangen nicht möglich.

Bei der Durchführung der Interviews wurden zwei Unstimmigkeiten bei den Fragestellungen festgestellt. Zwei der Fragen müssen in dem Leitfaden angepasst werden. Diese wurden von den Forschenden am GEI nicht oder nur sehr knapp beantwortet. Die erste Frage wäre:

- Welche Methoden zur Auswertung der erhobenen Forschungsdaten werden angewendet?

Bei dieser Frage gab es Schwierigkeiten im Umfang der Antworten. Diese scheint unverständlich oder zu weit gefasst zu sein. Die Neufassung der Frage könnte wie folgt aussehen:

- Sie haben im Laufe des Forschungsprozesses viele Daten und Informationen gesammelt. Wie gehen Sie bei der Analyse der Daten vor? Wie grenzen Sie die Daten ein? Wie gestalten Sie die Auswahl der Daten, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind? (Methoden).

Bei dem Block Kommunikations- und Publikationsverhalten wurden zwei Fragen gestellt. Da einige Forschenden die zweite Frage nicht beantwortet haben und sich viele Antworten in beiden Fragen überschneiden haben, könnten diese als eine Frage gestellt werden:

- Wie wird in der Wissenskultur Wissen weitergegeben und welche Kanäle sind dabei relevant?

Allerdings muss die neue Fragestellung vor dem nächsten Durchlauf erst getestet werden. Damit kann sichergestellt werden, dass die neue Fragestellung zu mehr Antworten führt oder ob es eventuell noch einen anderen Grund für die knappe Beantwortung der Fragen gibt.

Die Ergebnisse der wissenskulturellen Analyse zur Identifikation der Bedarfe der Forschenden am GEI waren aufschlussreich und notwendig. Auf der Grundlage der Ergebnisse aus der Analyse konnte ein Einblick in die Zielgruppe des GEI gewonnen werden. Es wurden relevante Informationsobjekte, fehlende Informationen, genutzte Informationsquellen und individuelle Vorstellungen sichtbar. Anhand dieser ließ sich eine umfangreiche Empfehlung zur Neukonzeption eines Schulungsprogrammes für die Forschungsbibliothek des GEI zusammenstellen. Insgesamt lieferten die Fragen viele neue Erkenntnisse, die in Empfehlungen für ein Konzept eines neuen Schulungsprogramms integriert werden konnten. Die



wichtigste Erkenntnis war, dass die Förderung von Informationskompetenz als ganzheitliches Modell in die Forschungsbibliothek integriert werden soll. Dieses Modell soll nicht nur Schulungen und Beratungen beinhalten. In jede Dienstleistung soll die Förderung der Informationskompetenz integriert werden. Nur so können Forschende allumfassend unterstützt werden.

Der gesamte Prozess - die Planung, Durchführung der Interviews, die Erarbeitung der Ergebnisse - waren sehr aufwändig und haben viel Zeit gekostet. Diese Vorgehensweise beansprucht Personal auf beiden Seiten und ist deswegen kostenintensiv. Allerdings waren die Ergebnisse so ergiebig, dass sich der Aufwand lohnt. Dieser Prozess muss allerdings regelmäßig wiederholt werden, da sich die Informationen ständig wandeln und sich auch die Wissenschaft im fließenden Prozess befindet. Im Nachhinein, wird vermutet, erspart es Ressourcen und auch Zeit, da nur die Dienstleistungen angeboten werden, die von der Zielgruppe auch wirklich benötigt werden. Es wird keine Zeit verschwendet, Schulungen zu planen und zu halten, die den Forschenden keinen Gewinn bringen.

Gesamtheitlich auf alle Spezialbibliotheken von wissenschaftlichen Forschungsanstalten-gesehen lassen sich die Ergebnisse nicht eins zu eins übertragen. Einerseits sind die Spezialbibliotheken alle unterschiedlich organisiert. Kaum eine Spezialbibliothek gleicht der anderen. Auch die Institutionen, die diese unterhalten, unterscheiden sich. Zum anderen sind Wissenskulturen zeit- und kontextabhängig. Aus diesen Gründen lassen sich die Analyseergebnisse des GEI nicht automatisch auf andere Institutionen mit ähnlichen Wissenskulturen generalisieren. Das GEI hat durch die Bildungsmedienforschung eine Art eigene Wissenskultur entwickelt. Dies wird durch die Vermischung der Forschungsprozesse sowie Methoden und der Einstellung der Mitarbeitenden deutlich. Haben andere Organisationen eine andere wissenschaftliche Ausrichtung als das GEI, muss definitiv eine neue Untersuchung durchgeführt werden. Es ist zu erwarten, dass ein naturwissenschaftlich ausgerichtetes Institut beim Interview nicht dieselben Ergebnisse liefern wird, wie das GEI mit kulturwissenschaftlich-historischem Schwerpunkt. Diese Annahme müsste mittels einer weiteren Analyse bestätigt werden. Dafür kann die hier gewählte Vorgehensweise eingesetzt werden.

Allerdings lässt sich die hier angewendete Methode, die wissenskulturelle Analyse, auf alle Spezialbibliotheken anwenden. Es ist sogar ratsam diese Methode zur Feststellung der Fördermöglichkeiten in der Informationskompetenz heranzuziehen. Da die Mitarbeitenden einer Bibliothek und deren Zielgruppe nicht die gleiche Wissenskultur aufweisen, müssen zuerst Gespräche zwischen den beiden Parteien stattfinden. Um bestmögliche Versorgung der eigenen Nutzenden zu ermöglichen, muss als Grundlage für die Entwicklung zielgruppenspezifischer Vermittlungsangebote, der Bedarf ermittelt werden. Zur Ermittlung sollte

nicht nur die Wissenskultur betrachtet werden, sondern auch die individuellen Bedarfe der Forschenden. Besonders wichtig ist das in interdisziplinären Institutionen, da sich hier eine eigene epistemische Wissenskultur entwickeln kann. Es vermischen sich auch bei der interdisziplinären Teamkonstellationen die Methoden und auch die Forschungsprozesse. Allerdings kann mit Hilfe der Analyse der Wissenskulturen, durch ein Interview mit den hier verwendeten Fragen, ein Grundstein für die Erstellung eines Schulungskonzeptes gelegt werden. Das Interview zeigt die fachlich-individuellen Bedarfe von Wissenschaftler\*innen auf. Neben dem Schulungsangebot sollten auch andere Möglichkeiten der Unterstützung entwickelt werden, zum Beispiel in Form von Tutorials oder der virtuellen Auskunft. So kann ein ganzheitliches Angebot für Forschende erarbeitet werden.

## 6. Fazit

Für den Begriff Informationskompetenz gibt es viele Definitionen und Standards. Doch im Wesentlichen ist Informationskompetenz ein Satz von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen, die sich auf das tägliche Leben, der in einer Informationsgesellschaft lebenden Person, lebenslang auswirkt. Die verschiedenen Standards sowie die wissenschaftliche Literatur zu Informationskompetenz sind auf die Zielgruppe der Studierenden ausgelegt. Für Wissenschaftler\*innen sind kaum Schulungskonzepte zur Förderung von Informationskompetenz vorhanden. Dabei sind die Verbindung zwischen Informationskompetenz, Lebenslangem Lernen und der Entwicklung der Forschenden kohärent. Die Informationskompetenz befindet sich bei den Forschenden im fortgeschrittenen Stadium. Wobei sich das Niveau der Informationskompetenz individuell unterscheidet. Auch belegen weltweite Studien, dass die graduierten Nutzenden Defizite in der Informationskompetenz aufweisen.

Die Förderung der Informationskompetenz übernehmen vor allem wissenschaftliche Bibliotheken. Zu den wissenschaftlichen Bibliotheken gehören auch Spezialbibliotheken, die in Deutschland die größte und heterogenste Gruppe bildet. Spezialbibliotheken wissenschaftlicher Forschungsanstalten gehören einer übergeordneten Institution an und erbringen vor allem Dienstleistungen für Wissenschaftler\*innen der eigenen Institution. Als Beispiel für eine Spezialbibliothek wissenschaftlicher Forschungsanstalten ist die Forschungsbibliothek des Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Instituts zu nennen.

Die Notwendigkeit der Förderung von Informationskompetenz für Forschende ist den Spezialbibliotheken mittlerweile überwiegend bewusst. Jedoch mangelt es an Fachliteratur, Konzepten sowie deren Umsetzung. Die Analyse der wissenschaftlichen Literatur, der Spezialbibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft, der der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken und des Netzwerkes *Informationskompetenz* zur Förderung von Informationskompetenz in Spezialbibliotheken mit der Zielgruppe Forschende bestätigt dieses. Dabei bestätigen weltweite Studien, dass die Informationskompetenz für die Qualität der Forschungsergebnisse unerlässlich ist. Viele Forschende haben Vorkenntnisse in Informationskompetenz bereits erworben, allerdings fehlen trotzdem einige Fähigkeiten und Kenntnisse. Diese bedarf es zu identifizieren. Zusätzlich muss auch die Wissenskultur der fachlichen Zielgruppe analysiert werden, um eine sachgerechte Förderung der Informationskompetenz zu gewährleisten.

Anhand dieser Hinweise sollen Empfehlungen für ein Konzept zur Förderung der Informationskompetenz für Spezialbibliotheken entstehen. Als Beispiel diene die Spezialbibliothek Forschungsbibliothek des GEI mit deren Hauptzielgruppe, der forschenden Mitarbeitenden der Institution. Dort ist zwar bereits eine Schulung zu Informationskompetenz vorhanden, sie zeigt jedoch einige überarbeitungswürdige Aspekte auf und soll deswegen neu

aufgelegt werden. Aufgrund der mangelnden Literatur und Konzepte zu diesem Thema, wurde ein neue Herangehensweise zur Ergebniserhebung, die wissenskulturelle Analyse, überlegt. Diese wird von der Forschung der KIBA-Gruppe zu Forschungsdidaktik, die auf der Forschung zu Wissenskulturen von Karin Knorr-Cetina basiert, hergeleitet.

Mit Hilfe der wissenskulturellen Analyse, mittels Experteninterviews in den Themengebieten fachlichen Prägung, Forschungsdaten, Methoden zur Auswertung, Kommunikations- sowie Publikationsverhalten und der Service der Bibliothek konnte festgestellt werden, dass die Forschenden mit unterschiedlichen Wissenskulturen am GEI zwar sich in ihrem Forschungsprozess und ihren Methoden unterscheiden, aber auch Gemeinsamkeiten aufweisen. Das liegt aber nicht nur an der Wissenskultur, sondern auch an der interdisziplinären Ausrichtung des GEI. Es lässt vermuten, dass das GEI, auf Grund seines Fokus auf die Bildungsmedienforschung eine eigene spezialisierte epistemische Wissenskultur entwickelt hat. Aus diesem Grund muss eine Zusammenarbeit am GEI mit der Zielgruppe stattfinden. Als Grundstein für die Zusammenarbeit ist das Interview unerlässlich.

Die zahlreichen Ergebnisse aus der Analyse waren sehr hilfreich bei der Formulierung der Empfehlungen für eine Neukonzipierung. Aus dem Interview konnten eine Vielzahl an Informationen gewonnen werden. Das neue Konzept der Informationskompetenzförderung sollte sich nicht nur auf Schulungen beschränken. Es sollte ganzheitlich aufgebaut werden. Dabei sind verschiedene Formate relevant. Grundlagen zur Bildungsmedienforschung soll durch eine Gruppenschulung angeboten werden. Hier sollen die Informationen vermittelt werden, die für jeden Forschenden am GEI relevant sind. Für die individuellen Bedarfe sollen weitere Angebote, zur Auswahl als Portfolio, zur Verfügung stehen. Auch virtuelle Angebote sollen integriert werden. Dabei könnte es sich um Online-Tutorials, einen Chatbot oder einen virtuellen Auskunftsdienst handeln. Die Bekanntmachung dieser Dienstleistungen sollte zukünftig eine große Rolle spielen. So erfahren die Forschenden von deren Existenz.

Die Empfehlungen für die Forschungsbibliothek des GEI zur Neukonzeption können nicht eins zu eins auf andere Spezialbibliotheken eins zu eins übertragen werden. Das liegt einerseits an der spezialisierten epistemischen Kultur des GEI und andererseits unterschiedlichen Organisation jeder Spezialbibliothek und deren Institution. Allerdings ist die wissenskulturelle Analyse sehr geeignet und ratsam anzuwenden, um die Wissenskultur und die Bedürfnisse der forschenden Mitarbeitenden der Institution kennenzulernen. Auf den Ergebnissen der Analyse lässt sich erfolgreich ein Konzept zur Förderung der Forschenden herausarbeiten. Allerdings ist der gesamte Prozess, mit der Planung, Durchführung der Interviews und die Erarbeitung der Ergebnisse sehr aufwendig und kostet viel Zeit.

## 7. Literaturverzeichnis

ACRL (1989): Presidential Committee on Information Literacy. Final Report. Online unter <http://www.ala.org/acrl/publications/whitepapers/presidential> [Abruf 12.01.2022]

ACRL (2016): Framework for Information Literacy for Higher Education. Online unter <https://www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf> [Abruf am 07.03.2022]

ACRL (2016a): Framework for Information Literacy for Higher Education. Online unter <http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework> [Abruf am 07.03.2022]

Alumniportal Deutschland (2021): Posten für die Wissenschaft!. Online unter <https://www.alumniportal-deutschland.org/wissenschaft-forschung/social-media-fuer-wissenschaftskommunikation-benutzen> [Abruf am 19.06.2022]

Arp, Lori (1990): Information literacy or bibliographic instruction. Semantics or philosophy? In: Reference Quarterly, Jg. 30, H. 1, S. 46-49.

Bala, Suniti; Lal, Payare (2016): Information literacy competency of Students of Business Studies at Punjab Agricultural University, Ludhiana, Punjab. In: International Journal of Information Sources and Services. Bd. 3, H. 4, S. 58-65

Behm-Steidel, Gudrun (2005): Spezialbibliotheken in Deutschland Nische im Bibliothekswesen oder Vorreiter des Informationsmanagements? In: Bibliothek leben; Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag, S. [206] – 222

Bent, Moira; Gannon-Leary, Pat; Webb, Jo (2007): Information literacy in researcher's learning life. The seven ages of research. In: New Review of Information Networking. Jg.13, H. 2, S. 81-98

Bibliotheksportal (2017): Informationskompetenz. Was ist Informationskompetenz. Online unter <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/bildung/informationskompetenz/?cn-reloaded=1> [Abruf am 05.03.2022]

CILIP; Information Literacy Group (2018): CILIP Definition of Information Literacy 2018. Online unter <https://infolit.org.uk/ILdefinitionCILIP2018.pdf> [Abruf am 07.03.2022]

Connaway, Lynn; Dickey, Timothy (2009): Towards a profile of the researcher of today: what can we learn from JISC projects? Common themes identified in an analysis of JISC Virtual Research Environment and digital repository projects. Online unter [https://repository.jisc.ac.uk/418/2/VirtualScholar\\_themesFromProjects\\_revised.pdf](https://repository.jisc.ac.uk/418/2/VirtualScholar_themesFromProjects_revised.pdf) [Abruf am 14.03.2022]

dbv (o.J.): Informationskompetenz und Medienbildung. Online unter <https://www.bibliotheksverband.de/informationskompetenz-und-medienbildung> [Abruf am 06.06.2022]

dbv (2009): Standards der Informationskompetenz für Studierende. Online unter [http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2015/02/DBV\\_Standards\\_Infokompetenz\\_03.07.2009\\_endg.pdf](http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2015/02/DBV_Standards_Infokompetenz_03.07.2009_endg.pdf) [Abruf am 28.12.2021]

Deutscher Bildungsserver (o.J.): Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung / Bibliothek (GEI). Online unter [https://www.bildungsserver.de/institution.html?institutionen\\_id=4512](https://www.bildungsserver.de/institution.html?institutionen_id=4512) [Abruf am 19.06.2022]

DFG (o.J.): Merkblatt und ergänzender Leitfaden. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Online unter [https://www.dfg.de/formulare/12\\_10/12\\_10\\_de.pdf](https://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf) [Abruf am 19.11.2021]

DIPF (o.J.): ILO – Information Literacy Online. Online unter <https://www.dipf.de/de/forschung/projektarchiv/information-literacy-online#0> [Abruf am 09.06.2022]

Dorsch (2022): Prägung. Online unter <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/praegung> [Abruf am 16.06.2022]

ENIL Netzwerk (2022): EnIL-Netzwerk - Neuigkeiten und Aktivitäten 2022. Paul Zurkowski, Gründer der Informationskompetenz seit 1974, ist verstorben. Online unter [EnIL-Netzwerk - Neuigkeiten und Aktivitäten 2022 \(cnr.it\)](https://www.enil.it/) [Abruf am 07.03.2022]

Erpenbeck, John; & Heyse, Volker (2021). Die Kompetenzbiographie. Wege der Kompetenzentwicklung. 3. durchges. Aufl. Münster, New York: Waxmann

Franke, Fabian (2016): Standards der Informationskompetenz – neue Entwicklungen in Deutschland, Großbritannien und den USA. In: Sühl-Strohmeier, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, S.22 - 29. Online unter DOI: 10.1515/9783110403367

Franke, Fabian (2017): Das Framework for Information Literacy. Neue Impulse für die Förderung von Informationskompetenz in Deutschland?!. In: o-bib, Bd. 4, S. 22-29. Online unter DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H422-29>

Fühles-Ubach, Simone; Lorenz, Miriam (2009): Die sieben Leben des Bibliothekars – jetzt: Der „embedded librarian“. In: Jadwiga Warmbrunn (Hg.): Die Kraft der digitalen Unordnung, 32. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB e.V. Sektion 5 im Deutschen Bibliotheksverband, S. 81 - 90

Gantert, Klaus (2015): Wandel, Vielfalt und Kooperation. Aufgaben, Typen, Träger von Bibliotheken. In: Griebel, Rolf [u.a.] (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur (Bd. 1) Online unter <https://doi.org/10.1515/9783110303261>

Gantert, Klaus (2016): Bibliothekarisches Grundwissen. 9., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur. Online unter <https://doi.org/10.1515/9783110321500>

Gäde, Maria; Michel, Antje; Tappenbeck, Inka; Wittich, Anke (2019): Informationsdidaktische Perspektiven auf die Vermittlungspraxis von Daten- und Informationskompetenz. Vortrag auf dem 8. Potsdamer IScience Tag, 15. Juli 2019, FH Potsdam. Online unter [https://is-science-tag.fh-potsdam.de/wp-content/uploads/2019/10/IScienceTag\\_G%C3%A4de-u.-Wittich.pdf](https://is-science-tag.fh-potsdam.de/wp-content/uploads/2019/10/IScienceTag_G%C3%A4de-u.-Wittich.pdf) [Abruf am 19.06.2022]

GEI (o.J.): Geschichte. Online unter <http://www.gei.de/institut/geschichte.html> [Abruf am 18.05.2022]

GEI (o.J. a): Die Forschungsbibliothek. Online unter [http://bibliothek.gei.de/fileadmin/gei.de/pdf/abteilungen/bibliothek/hinweise/Georg\\_Eckert\\_Institut\\_Bibliotheksflyer\\_2019.pdf/](http://bibliothek.gei.de/fileadmin/gei.de/pdf/abteilungen/bibliothek/hinweise/Georg_Eckert_Institut_Bibliotheksflyer_2019.pdf/) [Abruf am 22.01.2021]

GEI (o.J. b): Forschungsbibliothek. Online unter <http://bibliothek.gei.de/> [Abruf am 19.06.2022]

GEI (o.J. c): Mitarbeiter/-innen des Instituts. Online unter <http://www.gei.de/mitarbeiter/mitarbeiter-des-instituts.html> [Abruf am 18.05.2022]

GEI (o.J. d): Neuerwerbungsliste. Online unter <http://bibliothek.gei.de/online-kataloge/neuerwerbungen.html> [Abruf am 18.05.2022]

GEI (2009): Das GEI ist assoziiertes Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Online unter <http://www.gei.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung-details/news/detail/News/das-gei-ist-assoziiertes-mitglied-der-leibniz-gemeinschaft.html> [Abruf am 18.05.2022]

GEI (2021): Unterlage zum Audit durch den Wissenschaftlichen Beirat des Leibniz-Instituts für internationale Schulbuchforschung. Im Intranet des GEI unter Q:\Institut\Evaluierung\2021\_Audit\Unterlage\Unterlage\_Audit 2021

GEI (2021a): Teams Bibliothek 2021. Im Intranet des GEI unter Q:\Abteilungen\Bibliothek\Allgemein\Organisation\ Teams Bibliothek 2021

Hofmann, Jens; Kolbe, Stephanie (2016): Förderung von Informationskompetenz bei Promovierenden – das Beispiel der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. In: Sühl-

Strohmeier, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, S. 347 - 356. Online unter DOI: 10.1515/9783110403367

Homann, Benno (2000): Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: Bibliotheksdienst, Jg. 34, H. 6, Online unter [https://files.dnb.de/EDBI/deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/\\_data\\_stat/www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/bd\\_2000/00\\_06\\_03.html](https://files.dnb.de/EDBI/deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_06_03.html) [Abruf am 08.03.2022]

Horstmann, Wolfram (2014): Die Bibliothek als Werkstatt der Wissenschaft. Rede zur Amtseinführung des neuen Direktors der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek am 24. Juli 2014. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, Bd. 38, H. 3. S. 503-505. Online unter DOI 10.1515/bfp-2014-0056

IFLA (2005): Beacons of the Information Society. The Alexandria Proclamation on Information Literacy and Lifelong Learning. Online unter <https://www.ifla.org/publications/beacons-of-the-information-society-the-alexandria-proclamation-on-information-literacy-and-lifelong-learning/> [Abruf am 07.03.2022]

ILO o.J.: Quiz zum Selbsttest (für Lektion 1.1). Online unter <https://informationliteracy.eu/courses/course-v1:ILO+de+0/courseware/ba55d081184341d3ad033ab828081faa/ec1f470fe9034927b0cae2c837fe2e76/?child=last> [Abruf nur mit Registrierung am 09.06.2022]

ILO (2018): Über diesen Kurs. Online unter <https://informationliteracy.eu/courses/course-v1:ILO+de+0/about> [Abruf nur mit Registrierung am 09.06.2022]

Informationskompetenz (o.J.): Referenzrahmen Informationskompetenz. Online unter <http://www.informationskompetenz.de/index.php/referenzrahmen/> [Abruf am 07.06.2022]

Informationskompetenz (o.J.a): [Suchergebnisse]. Online unter <http://www.informationskompetenz.de/?s=spezialbibliothek> [Abruf am 19.06.2022]

Informationskompetenz (2018): Informationskompetenz – Bundesstatistik 2017. Online unter: [http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2018/08/IK\\_Bundesstatistik\\_2017.pdf](http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2018/08/IK_Bundesstatistik_2017.pdf). [Abruf am 19.06.2022]

Ingold, Marianne (2005): Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick, Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin. Online unter <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/18994/h128.pdf?sequence=1&isAllowed=y> [Abruf am 08.03.2022]

Jacobs, Jerry (2013): In Defense of Disciplines. Interdisciplinarity and Specialization In the Research University. The University of Chicago Press, Chicago



Jahncke, Hella (2011): Fortbildung in Spezialbibliotheken Eine empirische Studie zu Realität und Bedarf im Großraum München. Präsentationen der 33. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. Sektion 5 im Deutschen Bibliotheksverband. Online unter <https://docplayer.org/14602790-Fortbildung-in-spezialbibliotheken>

-eine-empirische-studie-zu-realitaet-und-bedarf-im-grossraum-muenchen.html [Abruf am 03.03.2022]

Knorr-Cetina, Karin (2002). Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1594).

Knorr-Cetina, Karin (2015): Epistemic Cultures. In: Wright, James (Hg.): International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences. Amsterdam: Elsevier, S. 873-880. Online unter <http://dx.doi.org/10.1016/8978-0-08-097086-8.10454-4>

Koepernick, Claudia (2012): Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation für Lebenslanges Lernen. In: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz. Berlin, Boston. DeGruyter Saur, S. 49-56

Kohl-Frey, Oliver (2007): Beyond the Bachelor. Informationskompetenz für Anfänger und Fortgeschrittene an der Universität Konstanz. Online unter [https://www.researchgate.net/publication/30013513\\_Beyond\\_the\\_Bachelor\\_Informationskompetenz\\_fur\\_Anfaenger\\_und\\_Fortgeschrittene\\_an\\_der\\_Universitaet\\_Konstanz](https://www.researchgate.net/publication/30013513_Beyond_the_Bachelor_Informationskompetenz_fur_Anfaenger_und_Fortgeschrittene_an_der_Universitaet_Konstanz) [Abruf am 25.02.2022]

Kohl-Frey, Oliver (2012): Informationskompetenz für Fortgeschrittene. Online unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-193560> [Abruf am 25.02.2022]

Kuhlen, Rainer (2013): Information–Informationswissenschaft. In: Kuhlen, Rainer, Semar, Wolfgang & Strauch, Dietmar (Hg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Berlin: De Gruyter Saur, S. 1-24. Online unter DOI: 10.1515/9783110258264

Omarsaib, Mousin (2015): Information literacy skills of postgraduate students in the Faculty of Engineering at the Durban University of Technology (BA Hons (Information Science) UNISA). Online unter [https://researchspace.ukzn.ac.za/xmlui/bitstream/handle/10413/14026/Omarsaib\\_Mousin\\_2015.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://researchspace.ukzn.ac.za/xmlui/bitstream/handle/10413/14026/Omarsaib_Mousin_2015.pdf?sequence=1&isAllowed=y) [Abruf am 19.06.2022]

Mariti, Lineo Mary (2006): An evaluation of information literacy of postgraduate students of the National University of Lesotho (NUL). Online unter [https://open.uct.ac.za/bitstream/handle/11427/12401/thesis\\_hum\\_2006\\_mariti\\_lm.pdf?sequence=1](https://open.uct.ac.za/bitstream/handle/11427/12401/thesis_hum_2006_mariti_lm.pdf?sequence=1) [Abruf am 04.02.2022]

Meyer-Doerpinghaus, Ulrich; Tappenbeck, Inka (2015): Informationskompetenz neu erfinden. Praxis, Perspektiven, Potenziale. In: o-bib, Bd. 4, S. 182-191. Online unter <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S182-191>

Michel, Antje (2016): Informationsdidaktik – Skizze eines neuen informationswissenschaftlichen Forschungsfelds. In: Information. Wissenschaft & Praxis, Bd. 67, H. 5–6, S. 325–330. Online unter DOI 10.1515/iwp-2016-0057

Michel, Antje; Tappenbeck, Inka (2021). Information Literacy, epistemic cultures and the question „Who needs what? In: Botte, Alexander [u.a.] (Hg.): Learning Information Literacy across the Globe, S. 35-44. Online unter DOI 10.25656/01:17883.

Michel, Antje; Gäde, Maria; Wittich, Anke; Tappenbeck, Inka (2022): Informationsdidaktik. In: Kuhlen, Rainer [u.a.] (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft. Online unter ab dem 13.11.2022 <https://www.degruyter.com/document/isbn/9783110769043/html?lang=de> [Zugang zum Artikel durch die Mitautorin Anke Wittich als Pre-Version]

Muhia, Jane Kabura (2015): Effectiveness of information literacy program in promoting utilization of electronic information resources by postgraduate students in Kenyatta University post-modern library. Online unter <https://ir-library.ku.ac.ke/bitstream/handle/123456789/14067/Effectiveness%20of%20information%20literacy%20program%20in%20promoting%20utilization%20of%20electronic%20information%20resources%20by%20Postgraduate%20students%20in%20Kenyatta%20University%20Post-%20Modern%20Library.pdf;sequence=4> [Abruf 15.01.2022]

Nieländer, Maret; De Luca, Ernesto William (2018): Einleitung. Schulbücher und Bildungsmedien als Forschungsgegenstand. In: Nieländer, Maret; De Luca, Ernesto William (Hg.): Digital Humanities in der internationalen Schulbuchforschung. Göttingen: V&R Unipress (Eckert. Expertise Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Bd.9), S. 12-14

Nwosu, Obiora Cyril; Obiamalu, Amaka Raymonda; Udem, Obiora Kingsley (2015): Relationship between Information Literacy Skills and Research Output of Academic Staff in Nnamdi Azikiwe University Awka, Nigeria. In: Journal of Applied Information Science and Technology, Bd. 8, H. 1, S. 89-108

Okpala, Helen Nneka; Benneh, Evelyn Adomah; Sefu, Aeid; Kalule, Ezra (2017): Advancing the Information Literacy Skills of Postgraduate Students in University of Nigeria. In: Journal of Applied Information Science and Technology, Bd. 10, H. 2, S. 163 - 181

Omarsaib, Mousin (2015): Information literacy skills of postgraduate students in the Faculty of Engineering at the Durban University of Technology. Online unter [https://research-space.ukzn.ac.za/xmlui/bitstream/handle/10413/14026/Omarsaib\\_Mousin\\_2015.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://research-space.ukzn.ac.za/xmlui/bitstream/handle/10413/14026/Omarsaib_Mousin_2015.pdf?sequence=1&isAllowed=y) [Abruf am 04.02.2022]

Pelemo, Grace Dolapo; Onanuga, Ayotola O.; Ilori, Olufemi O.; Ugbala, Chukwuemeka Peter (2020): Library Orientation and Information Literacy Skills as Correlate of Scholarly

Research of Postgraduate Students in Federal University of Agriculture, Abeokuta. In: Library Philosophy and Practice (e-journal), Bd. 4059. Online unter <https://digitalcommons.unl.edu/libphilprac/4059> [Abruf 26.01.2022]

Prosser, David (2012): Preface. In: Auckland, Mary: Re-skilling for research. An investigation into the role and skills of subject and liaison librarians required to effectively support the evolving information needs of researchers. Online unter <http://www.rluk.ac.uk/wp-content/uploads/2014/02/RLUK-Re-skilling.pdf> [Abruf am 15.03.2022]

Reimann, Iris (2006): Erhöhung der Attraktivität einer naturwissenschaftlichen Bibliothek durch die fachspezifische Vermittlung von Informationskompetenz als Chance zur Verbesserung ihrer Akzeptanz innerhalb der Hochschule. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 182)

Research Information Network; Consortium of Research Libraries in the British Isles (2007): Researchers' Use of Academic Libraries and their Services. A report commissioned by the Research Information Network and the Consortium of Research Libraries. Online unter <https://eprints.soton.ac.uk/263868/> [Abruf am 19.06.2022]

RLUK (2012): Re-skilling for Research. An investigation into the role and skills of subject and liaison librarians required to effectively support the evolving information needs of researchers. Online unter <https://www.rluk.ac.uk/wp-content/uploads/2014/02/RLUK-Re-skilling.pdf> [Abruf am 03.03.2022]

Rockman, Ilene F. (2006): Introduction: The importance of information literacy. Online unter [https://www.academia.edu/8842843/Introduction\\_The\\_Importance\\_of\\_Information\\_Literacy](https://www.academia.edu/8842843/Introduction_The_Importance_of_Information_Literacy) [Abruf am 10.03.2022]

Rohrmoser, Manuela (2012): Informationskompetenz für Doktoranden und Wissenschaftler. In: Sühl-Strohmeier, W. (Hg.): Handbuch Informationskompetenz. Berlin, Boston: De Gruyter Saur. S. 313-325. Online unter <https://doi.org/10.1515/9783110255188.313>

Sanches, Tatiana (2019): Changing Roles for Research and Information Skills Development. Librarians as Teachers, Researchers as Learners. In: Kurbanoglu S. [u.a] (Hg.): Information Literacy in Everyday Life. ECIL 2018. Communications in Computer and Information Science, Bd. 989, S. 462-471, Springer, Cham. Online unter [https://doi.org/10.1007/978-3-030-13472-3\\_44](https://doi.org/10.1007/978-3-030-13472-3_44)

Schade, Frauke (2011): Embedded Branding Profil- und Markenentwicklung für Spezialbibliotheken. Online unter [https://user.fz-juelich.de/record/135813/files/Embedded\\_Branding\\_SD5.pdf](https://user.fz-juelich.de/record/135813/files/Embedded_Branding_SD5.pdf) [Abruf am 27.02.2022]

Schoenbeck, Oliver (2015): Informationskompetenz als Gestaltungsaufgabe. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, H. 2, S. 85–93, Online unter [https://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00241621/j15-h2-auf-3.pdf](https://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00241621/j15-h2-auf-3.pdf) [Abruf am 19.06.2022]

Schulz, Ursula (1993): Informationsdidaktik als bibliothekarische Dienstleistung. In: Laurentius, Jg. 10., H. 3, S. 139-152

Secker, Jane; Coonan, Emma (2011): A new curriculum for information literacy. Online unter [https://www.repository.cam.ac.uk/bitstream/handle/1810/244638/ANCIL\\_final.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://www.repository.cam.ac.uk/bitstream/handle/1810/244638/ANCIL_final.pdf?sequence=1&isAllowed=y) [Abruf am 07.03.2022]

Seefeldt, Jürgen (2017): Spezialbibliotheken. Spezial- und Fachbibliotheken. Online unter <https://bibliotheksportal.de/informationen/bibliothekslandschaft/spezialbibliotheken/?cn-reloaded=1> [Abruf am 05.03.2022]

Simisaye, Ahmed Olakunle; Olanrewaju, Popoola Sunday (2019): Relationship Between Information Literacy Skills and Research Productivity of Researchers in Nigeria and the Mediating Role of Socio-Economic Factors. In: Libres, Bd. 29, H. 1, S. 51-76

Špiranec, Sonja; Zorica, Mihaela Banek (2012): Changing anatomies of Information Literacy at the postgraduate level. Refinements of models and shifts in assessment. In: Nordic Journal of Information Literacy in Higher Education, Jg. 4, H. 1, S. 3-15

Steiner, Katrin (2015): Forschungsdatenmanagement und Informationskompetenz. Neue Entwicklungen an Hochschulbibliotheken Neuseelands - Research Data Management and Information Literacy. New Developments at New Zealand University Libraries. In: Information - Wissenschaft & Praxis. Jg. 66, H. 4, S. 230-236. Online unter <https://doi.org/10.1515/iwp-2015-0040>

Sühl-Strohmer, Wilfried (2012): Informationskompetenz und die Herausforderungen der digitalen Wissensgesellschaft. In: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz. Berlin, Boston: DeGruyter Saur, S. 3-11

Tappenbeck, Inka (2016): Informationskompetenz im Wissenschaftssystem. In: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, S. 279 - 288. Online unter DOI: [10.1515/9783110403367](https://doi.org/10.1515/9783110403367)

Tappenbeck, Inka; Michel, Antje (2019): One size doesn't fit all. Zukünftige Anforderungen an Konzepte und Vermittlungspraktiken von Informationskompetenz. Online unter <https://informationskompetenz.blog.uni-hildesheim.de/files/2019/11/presentation-one-size-doesnt-fit-at-all.pdf> [Abruf am 20.11.2021]

Towara, Nadine (2022): Korpusbasierte Entwicklung eines Chatbots für eine wissenschaftliche Bibliothek (unveröffentlichte Masterarbeit). Universität Hildesheim

Tuominen, K. & Savolainen & R., Talja, S. (2005). Information literacy as a sociotechnical practice. In: *The Library Quarterly*. Jg. 75, H.3, S. 329-345. Online unter doi: 10.1086/497311

Vasudevan, T.M. (2013): Information Literacy of Research Scholars of Universities in Kerala. In: *Kelpro Bulletin*, Bd. 17, H. 2, S. 25-30

Weisel, Luzian; Gradmann, Stefan (2010): Informationskompetenz für Bildung, Beruf und Gesellschaft. Erste Bestandsaufnahme und Perspektiven Bibliothek & Information Deutschland. Vortrag gehalten auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, 18.03.2010. Online unter <http://docplayer.org/79912858-Informationskompetenz-fuer-bildung-beruf-und-gesellschaft.html> [Abruf am 18.06.2022]

Yevelson-Shorsher, Anna; Bronstein, Jenny (2018): Three Perspectives on Information Literacy in Academia. Talking to Librarians, Faculty, and Students. In: *College & Research Libraries (C&RL)*, Bd. 79, H. 4, S. 535 - 553. Online unter DOI: <https://doi.org/10.5860/crl.79.4.535>

Yuan, Liyan; Han, Zhijun; Gao, Liqiang (2013): Study on the postgraduate information literacy education in the library. In: Atlantis Press. Online unter <https://doi.org/10.2991/asshm-13.2013.84>

Zurkowski, Paul.G. (1974): The Information Service Environment. Relationships and Priorities. Related Paper No. 5. Online unter <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED100391.pdf> [Abruf am 07.03.2022]